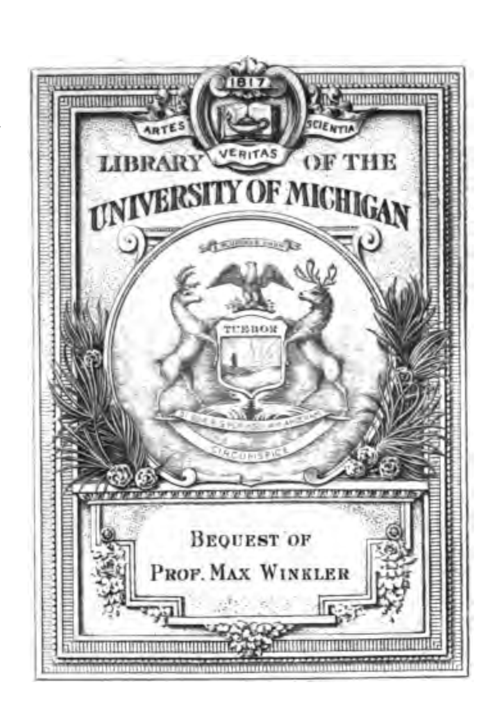



1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE
BEQUEST OF
PROF. MAX WINKLER

Die komische Figur

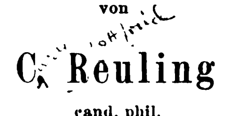
in den wichtigsten deutschen Dramen

bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts.

Inaugural-Dissertation

der hohen philosophischen Facultät in Zürich zur
Erlangung der Doctorwürde eingereicht

von



C. Reuling
cand. phil.

Begutachtet von den Herren Professoren Bächtold und Tobler.



Stuttgart
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
1890.

Druck der Hoffmann'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Herrn Professor Dr. Bächtold

verehrungsvoll gewidmet.

Vita.

Ich wurde in Michelstadt im Odenwalde im Jahre 1861 geboren und besuchte von meinem zehnten Jahre an die dortige Realschule höherer Ordnung. Nach Absolvierung derselben veranlassten mich verschiedene Verhältnisse, nicht sogleich zur Universität zu gehen, sondern ich wurde erst 1886 in Berlin immatrikuliert. Im Herbste des folgenden Jahres besuchte ich die Hochschule zu Leipzig, wo ich bis Sommer 1889 blieb und dieses Semester in Freiburg i. B. verbrachte.

Wintersemester 1889 wurde ich in Zürich inskribiert. Ich studierte hauptsächlich Deutsche Sprache und Litteratur und Geschichte.

Von meinen hochverehrten Lehrern bin ich Herrn Professor Zarncke in Leipzig, sowie den Herren Professoren Bächtold, Tobler und Meyer von Knonau in Zürich zu ganz besonderem Danke verpflichtet.

C. Reuling.

Einleitung.

Die Anfänge der komischen Figur in der deutschen Dramatik zeigen sich bald nach dem Beginn der dramatischen Poesie überhaupt. In den Osterspielen finden wir ganz deutlich ausgeprägte Spuren derselben in dem Knechte Rubin und in den Teufelscharakteren. Weinhold glaubt, dass die Anfänge in den Lustigmachern lägen, welche neben dem Spiele herliefen[1]. Er fügt aber sogleich hinzu, dass die Beteiligung dieser Lustigmacher an den dramatischen Vorstellungen sich nur in sehr geringen Spuren verfolgen lasse. Als Hauptbeweis gilt ihm eine Klage der Wormser Synode von 1316, dass in den Kirchen weltliche Schauspiele mit Masken stattfänden. Diese maskierten Spiele seien auf scenische Darstellungen der *mimi* und *joculatores* zu beziehen. An den eigentlichen Schauspielen hätten diese Mimen „höchstens" als Ein- oder Ausschreier teilgenommen, der Gaukelmann sich also in einen Spruchsprecher oder Herold verwandelt. Statt dieses letzteren tritt später häufig ein Narr auf, und in demselben erblickt Weinhold den alten Mimen.

Die Annahme wäre gut, wenn der Beweis erbracht wäre, dass die Mimen wirklich an den Spielen teilgenommen hätten. Dies lässt sich aber nicht beweisen. Weinhold selbst sagt, dass sie „höchstens" als Einschreier beteiligt gewesen wären.

[1]) Ueber das Komische im altdeut Schauspiel. Jahrbuch für Litteraturgeschichte von Gosche. Bd. I.

Doch auch dies erscheint mir nicht wahrscheinlich; Spielleute und Gaukler gehörten immer zu den verachteten Menschen, den rechtlosen, mit denen man jede Berührung vermied. Und diese hätte man in den Schauspielen, welche von Geistlichen geleitet wurden, bei denen die ehrsamsten und angesehensten Bürger es sich zur Ehre rechneten, eine Rolle zu erhalten, mitwirken lassen? Ein solches Verfahren erscheint mir bei dem strengen Kastengeist der damaligen Zeit wenig glaublich.

Träte die komische Figur als ausgebildeter Charakter in der dramatischen Litteratur auf, und wäre durchaus keine Spur der Entwicklung zu finden, so könnte die Weinholdsche Erklärung gelten. Warum aber soll man an den klar in die Augen springenden Anfängen vorübergehen und sich künstlich einen Ursprung konstruieren? In dem Mysterium vom Leiden Christi aus einer Münchener Handschrift des XIII. Jahrhunderts [1]) kommt der Mercator allein vor; er hat noch keinen komischen Zug in seinem Charakter. Später wird ihm fast überall der Knecht Rubin zugesellt und in diesem sind die Keime des Hanswursts ganz deutlich zu erkennen. Er ist frech, gefrässig, spöttisch, geil, alles Haupteigenschaften der komischen Figur.

Der Knecht Rubin ist die erste, frei erfundene Figur in der dramatischen deutschen Litteratur. Alle andern Gestalten waren der Natur des Stoffes nach gegeben, ihr Charakter durch die Quelle vorgezeichnet. Hier sehen wir den ersten Versuch einer Erweiterung; man greift in das alltägliche Leben, man verwendet eine Gestalt, die in der Wirklichkeit oft vorkam, die allen Zuschauern vor Augen stand, dramatisch. Wie so manchmal hatte man sich an dem Marktschreier ergötzt, der mit seinem Knechte auf dem Jahrmarkte erschien; nun sah man ihn auf der Bühne wieder, man lachte über ihn aus vollem Halse, man fühlte sich angeheimelt, die Dichtung ward dem Zuschauer durch diese eine Figur menschlich nahe gebracht. Die ersten Keime einer volkstümlichen Entwickelung des Dramas war durch sie gegeben.

---

[1]) Hoffmanns Fundgruben Bd. II, p. 246.

Wie man darauf kam, dem Mercator einen Knecht beizugesellen, darüber vermag man nur Vermutungen anzustellen. Vielleicht hat einer der Zuschauer einmal bei den Anpreisungen des Mercators in Erinnerung an das gewohnte Bild des Jahrmarktes einen Witz zu denselben gemacht. Dieser fiel auf einen fruchtbaren Boden und man führte später in dieser Scene einen Spieler ein, der einige komische Worte extemporierte. Ist aber auf irgend einem Gebiete der Kunst ein Anfang gemacht, welcher lebensfähige Keime in sich schliesst, so braucht man um die Ausführung nicht zu sorgen; sie gibt sich von selbst. So auch hier. Die Zuschauer wollten den erheiternden Zwischenfall nicht missen, die Gestalt wurde immer beliebter und fehlte bald in keinem Osterspiele mehr.

Neben dem Knechte verdienen die Teufel eine genauere Beachtung. Sie haben gewiss durch ihr Aeusseres, ihre Hörner und Schwänze und sonstigen Vermummungen eine komische Wirkung erzielt; doch lege ich hierauf weniger Wert; weitaus wichtiger erscheint mir der überall gleichartig auftretende Zug der Dummheit. Dummheit genügt stets, um Heiterkeit hervorzurufen; an den dummen Entgegnungen der Hofnarren ergötzte man sich; über dumme Antworten lachen wir noch heute.

Warum hat man nun dem Teufel den Charakterzug der Dummheit verliehen? Von dem Sturze der gefallenen Engel, die durch ihren Stolz das Himmelreich verloren, kann der Gedanke nicht kommen, denn dieser müsste tragisch wirken. Vielleicht war es die Vorstellung, dass der Teufel überall Seelen zu gewinnen suchte, sein Werk aber schliesslich durch das Martyrium Christi vernichtet wird, er sich also um den gehofften Lohn vergebens bemühte. In Anekdoten wie auch in Schwänken und dramatischen Werken ist der Teufel häufig der Geprellte. Seine vermeintliche Schlauheit wird durch grössere besiegt und er am Ende ausgelacht. Das gleiche Schicksal hat er in den geistlichen Spielen; ausserdem sind den Teufeln die Prügelscenen zugeteilt, die immer ein Hauptmittel der niederen Komik sind.

Diese beiden Charaktere, der lustige, freche, geile Rubin

und der dumme, geprellte Teufel sind in dem Bauerncharakter der Fastnachtspiele zusammengefasst. In ihm, dem Bauer, erblicke ich den wahren Ursprung der komischen Figur, den eigentlichen Urahn des Hanswurstes.

Der Bauer ist der Mittelpunkt des Fastnachtspieles, welches zu einem grossen Teil Scenen aus dem bäuerlichen Leben mit einer oft unglaublichen Derbheit und Roheit schildert. In ihm erscheint der Bauer als ein grober, unflätiger Geselle; leibliche Genüsse der niedersten Art machen seinen einzigen Lebenswunsch aus. Er will essen, trinken, bei Frauen schlafen, und zwar alles im Uebermasse. Um diese drei Punkte gruppiert sich sein ganzes Trachten und sie sind der Stoff sehr vieler Fastnachtspiele. Sein Charakter besteht aus einem Gemisch von Einfalt, Dummheit und betrügerischer Schlauheit; sein Ziel sucht er nur auf Umwegen zu erreichen; seine höchste Freude besteht darin, Jemandem einen Schabernack und zwar einen möglichst unflätigen zu spielen. Ist ihm Gelegenheit gegeben, so beträgt er sich stolz, prahlend, übermütig; Streit und Prügelei sind ihm willkommene Vergnügungen, die er sucht, wo er kann. Dabei macht sich der seltsame Gegensatz bemerkbar, dass er die Frau fürchtet und häufig als unter ihrem Pantoffel stehend gezeichnet ist.

Wie weit diese Schilderung der Wirklichkeit entspricht, braucht hier nicht untersucht zu werden; gewiss sind die Farben sehr dick aufgetragen und man würde ein falsches Bild gewinnen, wenn man den Bauer des Fastnachtspiels für den wirklichen der damaligen Zeit nähme. Unzweifelhaft aber geht daraus hervor, dass man ihn als allgemeine Zielscheibe des Witzes gebrauchte. Stets hat man ihm eine Rolle zugeteilt, die Heiterkeit erregen soll, stets hat man ihn verlacht und verspottet. Der Bauer war also der Typus des Komischen. Was ist dies aber anders als der Hanswurst, bei dessen Auftreten jedermann sofort wusste, dass nun dem heiteren Elemente der dramatischen Dichtkunst freier Spielraum gegeben wurde?

Doch nicht allein in dem Drama, sondern namentlich in der höfischen Dorfpoesie wird der Bauer als Zielscheibe des

Spottes benutzt. Hier macht sich Neidhart besonders über die Schlägereien der Bauern, ihre Kleiderpracht, ihren Hass gegen die Ritter lustig. Auch die Darstellung des Bauers auf den Kupferstichen der damaligen Zeit zeigt die übereinstimmende Auffassung, den Bauer als komische Figur zu verwenden.

Von Albrecht Dürer stammen mehrere Kupferstiche mit Bauern:

Der Bauer und seine Frau (Bartsch 83), welche mit einander durchs freie Feld gehen. Sie sind in lebhafter Unterhaltung begriffen; er beweist mit erhobener Rechte und lang gezogenem Gesichte. Bei beiden hebt die erregte Stimmung den oberen Teil zu pathetischer Haltung, während — was mit trefflichem Humor ausgedrückt ist — die unteren Gliedmassen in gewohnter bäuerischer Lässigkeit sich vorschieben.

Die drei Bauern (Bartsch 86). Ein riesiger Kerl trägt einen Korb mit Eiern, ein anderer, mit einem grossen Seitenmesser bewaffnet, einen übergeschlagenen Sack. Sie unterhalten sich mit grimmigen Gesichtern, wahrscheinlich über die Marktpreise.

Tanzendes Bauernpaar vom J. 1514 (Bartsch 90). Sie schwingen sich mit ausgelassener Lustigkeit.

Noch drastischer verwendet Hans Sebald Beham [1]) den Bauer: die Dorfhochzeit (Bartsch 154—163). Erstes Paar: Fabianus Jenner. Zweites Paar: Mathias Hornung; ferner: Gregorius Merz; Marcus April; Philipus Mai; Johannes Brachmon.; Jakob Hewmon.; Laurencius Augstmon.; Egidius Herbstmon.; Simon Weinmon.; Martinus Wintermon.; Nicolaus Christmon. — Ausser den Tanzenden ist eine Schlägerei zwischen vier Bauern mit Schwertern, Lanzen und Keulen dargestellt; Inschrift: „Haust du mich, so stich ich dich."

Ferner: Ein Liebespaar sitzt vor einem Zaune. Der Bauer greift der Bäuerin unter den Rock. Hinter dem Zaune steht

---

[1]) G. K. Wilhelm Seibt. Studien zur Kunst und Kulturgeschichte I. Hans Sebald Beham, Maler und Kupferstecher und seine Zeit.

ein Bauer und erklärt: „Ich will auch mit.“ Rechts übergibt sich ein Bauer; neben ihm steht ein anderer mit einem Beile. Inschrift: „Du machst es gar zu grob.“ Eine Bäuerin holt zum Schlage aus gegen ihren auf der Erde liegenden Mann, der eine Frau umarmt. Inschrift: „Fin ich dich do.“ (Bartsch 175.)

Die Raerener Töpfer (Dorf Raeren bei Aachen) stellten in acht, die Bauchwand ihrer sehr beliebten Krüge schmückenden Feldern Musikanten und tanzende Bauernpaare nach Beham und Aldengrever, der Bauerntänze in Kupfer stach, dar. Darunter Inschriften wie folgende:

GERHET: DV: MVS: DAPER: BLASEN:
SO: DANSEN: DJ: BVREN: ALS: WEREN: SI: RASEN:
FIS: VF: SPRJCHT: BASTOR:
JCH: VERDANS: DY: KAP: MJT: EN: KOR.

Auch von Hans Holbein dem Jüngeren haben wir lustige Darstellungen des Bauers.

Ein Bauerntanz, wie Holbein ihn ähnlich an ein Baseler Haus gemalt, kommt in den Holzschnitten nach seinen Zeichnungen vor. Voll Humor und Frische ist die Randleiste nach seiner Zeichnung: Der Fuchs, der die Gans gestohlen hat und nun von den dickköpfigen Bauerntölpeln verfolgt wird.

Bauernalphabet: A zwei aufspielende Musikanten. B—K die tanzenden Paare in immer neuen Wendungen. L zeigt ein nicht sehr züchtiges Schäferstündchen. M Streit. O ein junger Bauer, der ein Mädchen hält, wird von seinem Nebenbuhler aus einem Gefäss übergossen. Die übrigen Buchstaben bringen Scenen höchst ausgelassener Natürlichkeit, aber auch die Nachwehen der Kirmess.

Von dem Baseler Goldschmied und Formschneider Ursus Graf sind Bauernscenen, aber auch sehr üppige Zeichnungen, Bauernmädchen mit Landsknechten, im Baseler Museum.

Aus den eben angeführten Darstellungen, die sich noch sehr bereichern liessen, geht zur Genüge hervor, dass ebenso wie im Drama, auch in der Malerei der Bauer allgemein als lustige Person aufgefasst wurde.

Der Charakter des Bauers deckt sich fast vollständig mit

dem des Hanswursts. Letzterer ist wie jener der Vertreter der niedrigen, sinnlichen Leidenschaften, der Naturmensch, welcher seinen Begierden die Zügel schiessen lässt und dadurch einen schroffen Gegensatz zu den nach den Regeln der feineren Bildung lebenden Menschen bildet, welcher unsere Lachlust erregt. Ich halte es deshalb für falsch, den Hanswurst als Vertreter des Volkscharakters zu fassen, wenn man nicht damit den auf der niedersten Stufe der Kultur stehenden Pöbel meint. Dass jedoch die komische Figur gerade dieser sinnlich niederen Eigenschaften wegen bei der Menge grossen Beifall fand, ist natürlich. Blieb ihr der höhere Gehalt eines dramatischen Werkes unverständlich, so fand sie in dieser Figur reichlichen Ersatz. Die eigene Niedrigkeit des Denkens und Empfindens, die gewöhnlichen Begierden und Gelüste sahen sie bei ihr wieder, die Spässe und Witze klangen bekannt, anheimelnd, denn sie waren aus dem eigenen Kreise genommen.

Doch nicht die Menge allein fand an der komischen Figur Gefallen; auch die höher Gebildeten freuten sich an des Hanswursts tollem Treiben, an seinen launigen Einfällen. „Auch die strengsten Richter werden nicht leugnen, dass sie bisweilen Stunden haben, in denen sie nicht denken, nicht lesen, sozusagen nichts empfinden können, was nicht mit den Händen gefühlt werden kann. Es sind Stunden, in denen das weise Lächeln unmöglich ist, ein allgemeiner Druck von Schwermut auf dem Körper lastet und die göttliche Phyllis mit ihren entzückenden Bewillkommnungen den steifen Muskeln kaum eine kaltsinnige Höflichkeit auspresst [1]). Dann lacht man gerne über die Spässe des Harlekins, über seine Zoten und Schwänke. —

Die lustige Person ist in dem deutschen Drama nicht als fertiger, ausgebildeter Charakter aufgetreten, sondern hat eine ganze Stufenleiter der Entwickelung durchgemacht. Von verschiedenen Figuren, welche als Vertreter des heiteren

---

[1]) Kleinere Schriften von Justus Möser, hsgeb. von Abeken. Harlequin oder Verteidigung des Grotesk-Komischen, p. 77.

Elementes dienten, wurden einzelne Züge genommen, um in der einen Gestalt vereinigt zu werden. Wir haben deshalb keinen absolut klaren Ursprung, sondern im Anfange der dramatischen Poesie nur mehrere Träger der Komik, bis der Narr, als solcher bezeichnet, sie verdrängte und allein herrschend wurde. Ein Teil der Hauptzüge des ursprünglichen Charakters hat sich erhalten, gerade wie verschiedene Mittel zur Erregung von Heiterkeit dieselben geblieben sind. Die ältesten komischen Gestalten sind, wie angeführt, Krämer, Knecht Rubin, die Teufel; Prügeleien, Schimpfen, Tanzen, Springen, bilden die Hauptergötzlichkeiten; der Knecht ist eitel, geil, stolz, gefrässig. Diese Figuren und Züge kehren in den Fastnachtspielen und Sterzinger [1]) Spielen wieder; als neuer Vertreter des Komischen kommt der Bauer hinzu, der zum Teil wörtlich die Witze und Spässe wiederholt. Daneben finden wir den eigentlichen Narren, aber durchaus nicht in einer seinem Wesen entsprechenden Verwendung; er ist im Gegenteil klug, bedächtig gezeichnet, mit einer vorwiegenden Neigung zu moralischen Bemerkungen.

Die späteren Dichter, Gengenbach, Manuel, Aal, haben besonders an letztere Eigenschaft angeknüpft; auch bei ihnen ist sein Charakter ein durchaus ernster; hie und da wird ein komischer Zug eingeflochten, wie in Funkelins Strit Veneris, Schmids Kinder Israel, im allgemeinen aber der Gestalt noch wenig Witz verliehen.

Eine grössere und bessere Verwendung erhält der Narr bei Hans Sachs. Dieser Dichter sucht ihn mit der Handlung zu verknüpfen, lässt ihn Spässe und Schabernacke ausführen, also wirklich komische Handlungen vollbringen. Die Charakterzüge sind dieselben geblieben, ebenso ein Teil der komischen Mittel; die Verwendung ist ebenfalls häufig eine der früheren gleiche.

Einen grossen Aufschwung finden wir dagegen in den Schauspielen der englischen Komödianten. Der komischen Figur wird von nun an ein immer grösserer Spielraum gegeben, sie mit ungleich mehr Witz und Komik ausgestattet;

---

[1]) Vergl. unten p. 27.

neben den bekannten Zügen treten neue auf; die Spässe werden stets mehr und lustiger. Ein tolles Treiben entfaltet sich; auf die mannigfaltigste Weise wird versucht, die Gunst des Publikums zu gewinnen und Lachen hervorzurufen.

Zum mindesten ebenbürtig steht den Engländern Ayrer zur Seite; ein Teil seiner komischen Motive stimmt mit denen der Fremden überein, daneben aber hat er die dem deutschen Narren eigentümlichen Züge nicht vernachlässigt. Bei ihm erscheint die komische Figur meistens munter, frisch, lebendig; man freut sich über den losen Burschen, über seine Eulenspiegeleien und Schwänke. Neue Witze, neue Situationen finden sich bei ihm.

Viel einförmiger und langweiliger hat dagegen Herzog Julius von Braunschweig den Narren behandelt. Die komischen Motive kehren häufig wieder, der Wortwitz, d. h. das Falschverstehen wird bis zum Aeussersten getrieben. Die lustige Person ist läppisch und wirkt zum grössten Teil ermüdend statt erheiternd.

Aber nicht nur zu Scherzen wird die komische Figur verwendet; aus ihrem lachenden Munde geht oft die schärfste Satire, namentlich bei Christian Weise. Bei ihm ist der Narr einigemal in einer ganz trefflichen, Shakespeare wenig nachstehenden Weise behandelt; mehrere Aussprüche sind voll der bittersten Ironie, voll des beissendsten Spottes. Ebenso werden in der Ollapotrida Stranitzkys die einzelnen Berufsarten und Stände durch den Hanswurst verhöhnt, der hier der bis zur Karikatur verzerrte Vertreter der einzelnen Stände ist. Mit dem Anstande der Dummheit aber können, solange keine Bosheit durchblickt, die höchsten und niedersten Fehler aufgedeckt werden, ohne die Empfindung des Getroffenen zu verbittern. Jeder wird sich schämen, sich von einem Narren beleidigt zu halten und doch das Seinige daraus nehmen [1]).

In jener Zeit, in welcher der Hanswurst seine höchste Blüte erlebte, zeigt sich in seiner äusseren Gestalt ein neuer

---

[1]) Kleinere Schriften von Justus Möser, hrsgeb. von Abeken. Harlequin oder Verteidigung des Grotesk-Komischen, p. 88.

Beweis, von welchem Ursprung er ausgegangen ist. Stranitzky und seine Nachfolger wählen nämlich als Tracht wieder das Bauernkostüm. Gewiss haben hierzu nicht nur äusserliche Gründe mitgewirkt, sondern man wollte dem Charakter des Darzustellenden auch in dieser Weise gerecht werden.

An den verschiedenen Namen der komischen Figur kann man ebenfalls die Abstammung derselben aus dem Bauerncharakter erkennen. Hans ist von jeher ein Bauernname, der in den Fastnachtspielen und Sterzinger Spielen vorkommt [1]). Hans Wurst steht in der niederdeutschen Uebersetzung des Brandt'schen Narrenschiffs für Hans Mist, ein Name der Fastnachtspiele [2]). Die Anwendung Luthers auf Heinrich von Braunschweig ist ja bekannt. Ferner kommt Hans Wurst als Bauernname in dem Spiele vom „Kranken Bauern und einem Doktor sambt seinem Knecht, Simon Hempel, von Peter Probst“ vor [3]). Die in späterer Zeit vielfach gebrauchte Benennung der komischen Figur „Jäckele“ erscheint ebenfalls in den Fastnachtspielen. Bei dem Spiel „Der alt Hannentanz“ heisst der Eröffner des Stückes „Jeck Schrollentrit“ [4]).

---

[1]) Lit. Verein Stuttgart Bd. XXVIII. p. 342. Bd. XXIX, 576, 589. Sterzinger Spiele des Vigil Raber hrsgeb. von Zingerle: Der Bauer Jans in Consistory rumpoldi I, p. 19. Rex mortis I, p. 40. Hans in Verstossen Rumpold II, p. 18, s. w. u. p. 27.

[2]) Lit. Verein Bd. XXVIII, p. 109.

[3]) Gottsched nötiger Vorrat zur Geschichte der deutsch-dramat. Dichtung. Leipzig 1757. Thl. I, 35.

[4]) Lit. Verein Bd. XXIX, p. 580.

Erstes Kapitel.

Das erste Erscheinen der komischen Figur in den geistlichen Spielen.

Schon bald, nachdem die geistlichen Spiele zu grösserer Vollendung durchgebildet waren und eine immer steigende Gunst der Zuschauer fanden, sehen wir in den ernsten Inhalt komische Scenen gemischt. Diese sind der Wettlauf zwischen Petrus und Johannes zum heiligen Grabe, die Prügeleien der Wächter, die Scenen des Joseph, die Teufel- und die Krämerscenen. Die ersteren sind für die allgemeine Geschichte des Komischen interessant; sie beweisen, wie tief eingewurzelt der Trieb ist, selbst das Heiligste mit Komischem zu vermischen, um der Heiterkeit Genüge zu leisten. Weit wichtiger dagegen sind, wie schon in der Einleitung bemerkt, die Scenen des Knechtes Rubin und die Teufelsscenen für die komische Figur.

Der Kern der Krämerscenen bestand ursprünglich aus drei lateinischen Gesätzen mit ernster, würdiger Haltung[1]), sehr früh aber traten humoristische Elemente hinzu, die immer mehr an Umfang zunahmen. In dem Mysterium vom Leiden Christi aus einer Münchener Handschrift des 13. Jahrhunderts kommt der Mercator ohne jede komische Beimischung vor[2]).

[1]) Die Oster- und Passionsspiele bis zum XVI. Jahrhdrt. von Wirth p. 169.

[2]) Hoffmanns Fundgruben Bd. II, p. 246.

Dagegen hat die Rede des Krämers in dem Osterspiel von Muri [1]) einigen humoristischen Anstrich. Aber auch diese Scene ist ungleich milder und gemessener als in den meisten Stücken. Der Krämer, paltenaere, auch institor genannt, preist seine Waren an; die vorkommenden Witze sind jedoch sehr harmlos. Später tritt mit ihm der Knecht Rubin auf.

Verschiedene Dichter lassen der ältesten Scene ein Vorspiel vorangehen, in welcher der Salbenkrämer seine Ware anpreist, sich einen Knecht dingt, seinen Kram aufschlagen und seine Salben bereiten lässt. An das Ganze schliesst sich häufig ein Nachspiel, ein Streit zwischen Krämer und Frau.

Vor- und Nachspiel entsprechen nicht nur ganz den vielen ähnlichen Scenen in den Fastnachtspielen [2]), sondern stimmen auch teilweise wörtlich mit ihnen überein [3]). Die Krämerscenen sind, wie Wirth, auf dessen Ausführungen ich für dieses Kapitel verweise, zeigt, nach einer bestimmten Norm gearbeitet. Der Haupttummelplatz für Witze, Spässe, Zoten ist das Vorspiel, welches in fast allen Handschriften ziemlich gleichmässig bearbeitet ist. — Der Mercator sucht einen Knecht und Rubin bietet seine Dienste an; er ist überall als Vagabund herumgezogen, aus verschiedenen Ländern gewiesen und gebrandmarkt worden. Trotzdem wird er in Dienste genommen und handelt als echter Schalk sogleich gegen den Willen seines Herrn, indem er dessen Namen, den er verschweigen soll, nennt. Er preist die Geschicklichkeit seines Meisters an, verhöhnt ihn aber dabei. Der Mercator heisst ihn schweigen und seinen Kram aufschlagen. Rubin schwatzt weiter und sucht sich einen Diener, dem er eine Hose verspricht, welche überall schlecht ist. Pusterbalk will in seine Dienste gehen; auch er zeigt sich als Bruder Liederlich und Schalk. Ein dritter, Lasterbalk, kömmt hinzu, begrüsst seinen Gesellen Rubin und wendet sich dann zu Antonia, diese aber

---

[1]) Das älteste deutsche Passionsspiel, Germania 8, p. 273.

[2]) Lit. Verein Stuttgart, Fastnachtspiele No. 6, 48, 55, 56, 82, 85, 98, 120.

[3]) Oster- und Passionsspiele bis zum XVI. Jahrhdrt. von Wirth, p. 169.

heisst ihn schweigen; nie dürfe er schönen Frauen hold sein, er der krumme, höckerichte, in den Lenden Lahme!

Nach mehrfacher Aufforderung, den Kram aufzuschlagen, gehorcht Rubin endlich; er bekommt Salbe zu stampfen und antwortet seinem Herrn auf die Frage, ob er dies auch thue?

„Neyn here, ich stappfe esels fürze.“

In solchem Tone geht es weiter; als die Frauen kommen, Salben zu kaufen, versteht Rubin das lateinische heu quantus dolor etc. falsch und entgegnet:

„waz heu, waz heu, waz heu,
waz sagit ir van heu?“

Bei dem Zanke zwischen Mann und Frau tritt er gleich auf die Seite der Frau und hält dem Mercator vor, wie unrecht es sei, sein Weib zu schlagen. Da die Ancilla für jenen Partei nimmt, schimpft Rubin sie gewaltig aus und läuft zum Schlusse, als der Mercator schlafen gegangen, mit dessen Frau davon.

In dem Charakter des Rubin ist derjenige der späteren komischen Figur ganz genau vorgebildet. Er ist der muntere sorglose Bursche, der jedem einen Schabernack zu spielen sucht, sich über alles lustig macht und Witze und Spässe anbringt, wo es nur möglich ist. Auch darin gleicht er der nachherigen lustigen Person, dass er mit der Handlung nichts zu thun hat und seine Scenen, gleichsam als Zwischenspiel, nur lose in das Ganze eingefügt sind. Sogar der Wortwitz, d. h. das Falschverstehen eines Wortes, der bei Herzog Julius von Braunschweig eine so grosse Rolle spielt, findet sich hier. Warum Weinhold bei diesem so deutlich vorliegenden Beweis nach einem andern Vorläufer der komischen Figur sucht, ist nicht recht erklärlich. Doch auch Mone sieht nicht in Rubin ihren Ursprung, sondern glaubt denselben in dem „Boten“ in der „Kindheit Jesu“ zu finden.

Dies Stück ist aus einer St. Galler Papier-Handschrift des 14. Jahrhunderts in Quart N. 966[1]).

---

[1]) Mone, Schauspiele des Mittelalters I, p. 143 ff., vgl. Baechtold Geschichte d. dtsch. Litteratur in der Schweiz, p. 208.

Der Inhalt des Spieles ist durch den Titel gegeben. Geburt Christi, Ankunft der Weisen, die Flucht nach Ägypten und der Kindermord werden dramatisch dargestellt. Dem Herodes, welcher mit seinem Rate zusammensitzt, meldet ein Bote die Ankunft der Weisen.

Bote: Herr, ich hân frömdu mer vernommen,
her sind dry herren kommen,
die wârend als bilgrim
und mügend wol dry künig sin,
des dunkt mich an ir tât
sy fürent künkliche wat,
die hort ich frägen alle dry
wa hie ain kind geboren sy
das der Juden könig soll sin?
(der red erschrak der herre min
won er der Juden künig sol sin)
darzü sehend ir in zit.
(Herodes ward betrüpet gar)
sehend, wa sy ritend dar.

Darauf antwortet Herodes
Seht umb disen bösen wicht,
was er gehöret oder gesiht
diu ding, diu mir sind schwäre
die sait er mir ze märe,
ich sol im geben das bottenbrot
slahend mir den ze tod.

Ein Engel warnt die Weisen, dass sie nicht vor Herodes erscheinen sollten, weil dieser das Jesukind erschlagen wolle. Darauf kommt

ain bot und sait Herode:
künig, herre min, die dry man,
die wir für künig wolten han,
die sind an ir red verlogen
und händ välschlich dich betrogen
sy sind enweg ze lande
das ich glöb ane schande.
Do sprach Herodes

Nun seht umb den bösen diep
der schalk was mir nie liep
und gesait mir kain märe
wan die mir wäre schwäre
ist iemen der mir in henke?

Bote: Ja, herre, e er von mir wenke
ich henk in oder er mich
joh wär es nun kurtzwil, so ich
mordes sölte vil began,
ich han öh nie durch iuch getan.

Später tritt der Bote noch einmal auf und meldet:

Herr künig mär wil ich iuch sagen
es ward in disan dry tagen
zu disem tempel bräht ain kind
von dem starke märe sind.
ain man, haisset Symon, was da
und ain wissagin, haisset Anna
die händ von im wissaget:
es ist geborn von ainer magtt
und es benamen sy das kind
des aigen alle rich sind.
herre min, da merk ich by
das iuch betrügend die dry
die der sterne wiste har.
niem here dines riches war.

Herodes der sprach:

wêmuoter sun, strich bald hin
vâ min knecht? henkend in!

Wie schon bemerkt, erblickt Mone in diesem Boten die erste Spur der komischen Figur; er glaubt, der Grundzug im Charakter dieser Person sei Verhöhnung des menschlichen Hochmutes. Darin unterscheide er sich von den planlosen Lustigmachern der späteren Zeit. Sie seien harmlos, jener habe einen beissenden, aufreizenden Humor, der unmittelbar zum Kindermorde treibe. Hierin liege etwas Teuflisches, und weil der Schalk ein Stück vom Teufel sei, gehöre er notwendig in dieses Schauspiel.

Wo sind eigentlich die Beweise hierfür? Etwas Komisches ist in der Rolle des Boten, dessen Wortlaut ganz genau oben angegeben ist, nicht zu finden. Er meldet einfach eine Thatsache. Jedesmal entgegnet Herodes darauf, man solle den Burschen, der ihm stets Schlimmes verkünde, totschlagen. Nun wäre es allerdings möglich, dass der Bote auf diese Drohung hin komische Gesten gemacht, etwa vor Todesfurcht gezittert, sich geduckt und angstvoll umhergeblickt habe. Hierdurch wäre freilich eine komische Wirkung erzielt worden, die jedoch nicht von dem Charakter des Dargestellten, sondern von der Kunst des Darstellers abhängig gewesen sein würde. Sie beruhte also auf jeden Fall auf etwas Aeusserlichem und eine solche Komik kann nicht als Grundlage einer ganzen Entwickelung angenommen werden.

Für die Ansicht Mones könnte man anführen, dass dem Boten in der alten Tragödie öfters eine komische Rolle zuerteilt war und in den späteren Stücken Jan sehr häufig die Rolle eines Boten hat. Träte nun die komische Figur stets in dieser Eigenschaft auf, so wäre dies ein starker Beweis für die Annahme Mones. Man hat jedoch Jan die Rolle eines Boten in der Absicht gegeben, seine Einführung in das Stück zu erleichtern und ihn wenigstens etwas mit der Handlung zu verknüpfen. Die Scenen, in welchen er eine Botschaft auszurichten hat, sind für den Charakter dieser Figur von gar keiner Bedeutung. Auch ist Jan die Botenrolle nicht ausschliesslich zugeteilt; sehr oft tritt neben ihm der „Postbott“ auch schlechtweg „Pott“ genannt auf, welcher die Meldungen zu besorgen hat, während jenem, seiner eigentlichen Bedeutung gemäss, der komische Teil zufällt.

Ebensowenig ist von dem „beissenden, aufreizenden Humor, der indirekt zum Kindermorde treibt“, in der Rolle des Boten etwas zu finden. Die Worte sind so einfach und harmlos, wie sie nur sein können, eine Erzählung des Geschehenen, weiter nichts. Auch der „Seitensprung“, welchen der Bote gemacht haben soll, um sich Herodes zu entziehen, scheint der Phantasie Mones zuzuschreiben zu sein. Wollte Herodes den Boten töten, müsste es mit andern Worten als

den stehenden „henkt ihn" ausgedrückt sein. Und dann würde ein Seitensprung nicht genügen, um ihn dem Urteil eines Königs zu entziehen; es gäbe genug Hände, welche dasselbe rasch ausführten.

Der Bote im genannten Stück ist von ganz untergeordneter Bedeutung und mit der Komik eines Rubin durchaus nicht zu vergleichen. Als einen direkten Vorläufer der komischen Figur kann man ihn nicht betrachten.

Die Teufeleien, Teufelsscenen, Teufelsspiele gehörten zu den beliebtesten Auftritten des mittelalterlichen Schauspiels [1]; in Stücken, welche keine Krämerscenen hatten, wurden in den Teufelsscenen die Witze desto stärker aufgetragen und den Teufeln in den Mund gelegt [2]. Die Teufelsscenen und -Spiele zeigen in Bezug auf Anlage, Gedankengang so viel Uebereinstimmendes, dass man sieht, alle sind nach einem festen Schema bearbeitet. — Sie zerfallen in [3])

1) solche, welche die Erlösung der Seelen aus der Hölle durch Christum darstellen;
2) solche, welche den Teufel als den Urheber und Beförderer aller Sünden schildern;
3) solche, welche den Teufel als Bestrafer der Sünde, als Richter über die Gottlosen auftreten lassen. Letztere sind mit weltlichen, humoristischen Elementen durchzogen.

In der Karlsruher Handschrift [4]) ist Satan die rechte Hand Lucifers; er bekommt die wichtigsten Aufträge, denn er wird als der klügste angesehen; er benimmt sich aber recht als dummer Teufel. Da er lange ausbleibt, jammert Lucifer, ob er nicht an der Gicht krank geworden sei; er wolle ihm das Wasser besehen. Endlich kommt Satan und bringt einen Priester mit sich. Interessant ist es, dass der

[1]) Oster- u. Passionsspiele bis zum XVI. Jahrh. von L. Wirth, p. 186.
[2]) Oster- u. Passionsspiele bis zum XVI. Jahrh. von Wirth, p. 213.
[3]) a. a. O., p. 186 ff.
[4]) Mone, Schauspiele des Mittelalters, Bd. II, p. 2.

Kaplan in der Innsbrucker Handschrift [1]) als Verdammter gedacht wird, während in diesem Spiele die Hölle dem Priester nichts anhaben kann. Er wird entlassen, denn seine Nähe ist Lucifer schrecklich, weil er ihm mit seinen Worten das Haar versengt. Der Priester bannt Satan, welcher jammert, durch ihn die Huld seines Herrn verloren zu haben, in ein wildes Blachfeld, wo er nicht schaden kann. Lucifer verspottet Satan deshalb und dieser bricht in lauten Jammer über seine Verbannung aus.

In Satan ist der komische Charakter ganz deutlich; seine List wird an dem Priester zu Schanden und zum Schaden bekommt er Spott obendrein. Der Zug der Dummheit kommt also hier zum erstenmale vor, der später so wichtig für die komische Figur wird und auf diese übergeht. Satan hält sich für den klügsten der Teufel, er ist aber sehr dumm, erhält statt Lohn Schelte und wird zum Schlusse ausgelacht — ein Charakter, der noch heute auf der Bühne wie im Leben stets Heiterkeit hervorruft, denn nichts wirkt komischer als der Gegensatz von dem, was man scheinen will, und dem, was man in Wahrheit ist.

In dem Osterspiele der Wiener Handschrift aus der Mitte des XV. Jahrhunderts [2]) schlagen sich die Ritter nicht unter dem Kreuze, sondern sie zanken sich bei Pilatus mit den Juden; diese schimpfen dagegen und eine Prügelei entsteht. In dem Zwischenspiele gleichen Inhalts tritt Rubin in die Dienste des Arztes. Seine Reden sind nicht so übermütig, der Schalk tritt weniger hervor, er hält keine Ansprachen an die kaufenden Leute. Krämer und Frau schimpfen sich aber mehr und prügeln einander. Diesmal läuft der Krämer seiner Frau davon und fordert Rubin auf, mitzukommen.

Gleichfalls wenig Komik findet sich in dem Passionsspiel Donaueschinger Handschrift aus der Mitte des XV. Jahrhunderts [3]). Die Ritter kommen zur Wache, bringen Wein

[1]) Mone, Altdeutsche Schauspiele, Bd. I. p. 120.
[2]) Hoffmann, Fundgruben, Bd. II, p. 297.
[3]) Mone, Schauspiele des Mittelalters, Bd. II, p. 154.

mit, springen jauchzend herum und trinken; nach ihrem Schlafe prügeln sie sich. Statt des Krämers wird in der Scene mit den drei Marien ein „appenteker“ angeführt, der nicht die herkömmlichen Witze macht.

Ueberblicken wir nun die geistlichen Spiele, so treten uns neben andern komischen Scenen, wie der Wettlauf zwischen Petrus und Johannes (bei welchem Petrus die dargebotene Weinflasche beinahe austrinkt und Johannes ihm dieselbe eiligst wegnimmt, damit auch er noch einen Schluck habe)[1], die Prügeleien der Wächter am Grabe und ihre Tänze, folgende für die lustige Person wichtige Figuren entgegen.

1) Der Krämer: er dingt sich einen Knecht Rubin;
er ist Arzt;
seine Salben heilen allerlei Gebrechen;
er ist ein Trunkenbold;
er schimpft und prügelt sich mit seiner Frau.

2) Knecht Rubin: wird als Bruder Liederlich geschildert, als Schalk;
macht mit dem Krämer Spässe;
dingt selbst einen Knecht;
verlangt als Lohn: Geld, Kleider, Essen;
erhebt Anspruch auf die Frau des Krämers;
nennt sich: stolzer man — ein wigant;
ein stolzer weigant, ein wolgezogener Knecht;
hält sich zu höherem geboren, denn er will Ritter werden;
prügelt sich mit der Magd, läuft mit der Frau weg;
versteht falsch;
preist die Salben an.

[1]) Oster- und Passionsspiele bis zum XVI. Jahrhundert, von Wirth, p. 210.

3) Teufel: sie machen Grimassen, groteske Sprünge, und brüllen;
Lucifer hängt sich wie ein Affe an die Balken, und die Teufel tragen ihn unter lächerlichem Gesang in die Hölle;
Lucifer will Satan das Wasser besehen;
er ist dumm.

Die meisten hier verwendeten Mittel zur Erregung von Heiterkeit, sowie die hauptsächlichsten Charakterzüge dieser Figuren finden sich bei der späteren lustigen Person wieder.

Zweites Kapitel.

Die Fastnachtspiele.

Unter den Spielen, die zwischen dem 26.—28. Dezember aufgeführt wurden, erschienen auch Neujahrsspiele [1]). Die Personen derselben traten verkleidet auf; sie waren also etwas anderes, als sie scheinen wollten. Hierdurch aber hatte man sich von den geistlichen Spielen entfernt. Die Mummerei ist denselben geradezu entgegen, denn jeder Schauspieler soll wirklich die Person vorstellen, die er spielt, nicht eine andere [2]). Doch auch der Inhalt änderte sich selbstverständlich; man befand sich nicht mehr auf dem Boden der Kirche, sondern auf weltlichem, und nahm die Stoffe aus den Begebenheiten des alltäglichen Lebens. Gewiss dienten die Krämer- und Teufelsscenen als Vorbilder, denn vorzüglich solche Auswüchse der Kunst waren es, die das geistliche Drama volksmässig, welche es in der deutschen Litteratur heimisch machten [3]). Sie konnten als beste Anknüpfungspunkte dienen und wurden, da sie mit dem übrigen Inhalte der Spiele in sehr losem Zusammenhang standen, zuerst allein aufgeführt, um später mit anderen Personen versehen und gänzlich umgestaltet zu werden.

Die Hauptzüge im Charakter des Rubin und des Teufels finden sich bei dem Bauer wieder; Fastnacht- und geistliche Spiele haben gegenseitigen Einfluss aufeinander geübt. Das

---

1) Mone, Schauspiele des Mittelalters II, p. 367.

2) d. p. 370.

3) Wackernagel, Geschichte der deutsch. Litteratur, II. Aufl., p. 391.

Gebiet der Thätigkeit des Bauers liegt in den Fastnachtspielen. In einer grossen Reihe derselben ist ihm die Hauptrolle zuerteilt und er wird stets als gemein, unflätig, fressgierig, geil, zanksüchtig geschildert. Der Grund, weshalb man den Bauer als allgemeinen Gegenstand des Spottes benutzte, lag einmal in seiner traurigen sozialen Stellung, dann aber in dem beschränkten Gesichtskreise der damaligen dramatischen Schriftsteller, die sich von dem gegebenen Vorbilde nicht losmachen konnten, sondern den gleichen Stoff in etwas verschiedener Fassung unzähligemal behandelten. Da sie nicht wagten, die Fehler der Bürger, noch weniger die der Höherstehenden mit ihrem Spotte zu treffen, und Heiterkeit zu erzielen doch der Hauptzweck ihrer Dichtungen war, so wandten sie sich zu den Tieferstehenden, den Bauern, die eine willkommene Zielscheibe boten. Ist aber einmal eine Gestalt als Typus in der Litteratur eingeführt, so dauert es lange, manchmal ist es sogar unmöglich, sie wieder zu verdrängen.

Man hat den Bauer zum Träger von Gemeinheiten, Unflätereien, Zoten, sinnlich niedern Trieben in vielen Spielen gemacht [1]). Züge aus dem bäuerlichen Leben, Heiraten, Ehescenen — meist Prügeleien — Prozesse, Streitigkeiten, Heilung von Krankheiten, Liebesangelegenheiten, Hahnentänze und andere Ergötzlichkeiten werden geschildert, immer aber der Bauer verhöhnt und verspottet. Kleinere Rollen haben die Bauern in dem Neidhardspil [2]), in dem Fastnachtspil vom Dreck [3]), in welchem ein Bauer einen so ungeheuren „Hauffen scheisst", dass alles zusammenläuft und sich wundert, was es sei, bis endlich der hinzukommende Bauer sich als Urheber bekennt, und in dem Spil von der Fastnacht [4]). Hier fordert

[1]) Litt. Verein, Bd. XXVIII, N. 2, p. 34. N. 3, p. 40. N. 4, p. 47. N. 5, p. 53. N. 6, p. 58. N. 7, p. 66. N. 10, p. 97. N. 12, p. 109. N. 28, p. 238. N. 35, p. 271. N. 43, p. 330. N. 45, p. 342. N. 48, p. 365. N. 55, p. 477. Bd. XXIX N. 58, p. 512. N. 65, p. 567. N. 67, p. 580. N. 69, p. 609. N. 82, p. 679. N. 88, p. 709. N. 104, p. 782. N. 120, p. 1056.

[2]) Bd. XXVIII, N. 21, p. 21. N. 53, p. 391.

[3]) Bd. XXVIII, N. 23, p. 211.

[4]) Bd. XXVIII, N. 51, p. 379.

der Bauer zum Schlusse, dass der Pfeifer einen Tanz spiele. Eine gleiche Verwendung, wie in dem ebengenannten Spiele hat der Bauer in dem Spiel von dem Perner und Wunderer[1]). Der Inhalt hängt mit der Heldensage zusammen; eine Jungfrau flieht vor dem Wunderer zu Etzel und bittet um einen Beschützer. Rüdiger lehnt ab zu kämpfen, da er zu alt sei, der „Perner“ aber besiegt den Wunderer. Auch hier sagt wieder ein Bauer am Ende, man solle dem Berner zu Ehren einen Tanz spielen. Was hat nun ein Bauer in diesem Spiele zu thun, dessen Gestalten der Sage angehören? Die Einführung desselben ist nur dadurch zu erklären, dass der Bauer damals als komische Figur galt und man ihm die Worte in den Mund legte, die sonst der Narr zu sprechen hatte. Ein noch besserer Beweis, dass die Bauern das komische Element vertraten, ist in dem „Kaiser Constantinus“[2]) gegeben. Der Kaiser will sich taufen lassen, weil er durch einen Christen vom Aussatz geheilt wurde. Seine Mutter sucht es zu hindern; ein Rabbi und ein Christ streiten, wer die rechte Lehre habe und endlich siegt der Christ, indem er einen toten Ochsen lebendig macht. Alle bekennen sich nun zum Christentume. Nachdem der ernste Teil des Stückes vorüber ist und der Taufschreier zur Taufe ladet, treten zwei Bauern auf, welche in den üblichen gemeinen Redensarten sagen, dass sie nun mit den Frauen einen Reihen tanzen wollten. Namentlich der eine rühmt sich, dass er ein sauberer Knecht sei, welcher mit Frauen scherzen, springen und tanzen könne. Es schloss sich also wohl ein Tanz an das Spiel, in welchem die Bauern wahrscheinlich komische Gebärden machten. Der Bauer hat mithin die gleiche Rolle, welche die lustige Person später spielte, die mit einem Knalleffekt, einer Prügelei oder einem Tanz das Stück beschloss und dadurch die Zuschauer ergötzte.

Neben dem Bauer kommt der Narr, als solcher bezeichnet, bereits in den Fastnachtspielen vor. Wie nun Bauer und Narr die gleiche Verwendung als komische Figur finden, lässt sich

---

[1]) Litt. Verein, Bd. XXIX, N. 62, p. 547.

[2]) d. Bd. XXIX, N. 106, p. 796.

am besten in dem Spiele von „König Salomon und Markolfo“ [1]) erkennen. Markolf wurde von jeher Salomon als lustige Figur gegenübergestellt; so auch in diesem Stück, welches das bekannte Urteil Salomons über die beiden Weiber mit dem Kinde zum Gegenstand der Handlung hat. Markolf wird als Bauer angeredet; er macht die Spässe des Narren, spuckt einem Ritter mit einer Glatze auf den Kopf, ergeht sich in den unflätigsten Witzen und Reden. Er entspricht in seinem rohen Wesen und gemeinen Betragen dem Bauer, mit seinen Witzen und Schabernacken, welche, weil sie von dem Narren ausgehen, ungestraft bleiben, der späteren lustigen Person genau. Gewiss hat er mit zum Vorbilde ähnlicher späterer Figuren gedient, die eigentlich aus der Zeit der beginnenden Blüte der epischen Poesie genommen sind. Auch dort antwortet Markolf mit gemeinen Witzen, auch dort ist er der echte Unflat.

Eine sehr kleine Rolle hat der „Narr“ in dem Spiele von den „Fürsten und Herren“ [2]).

Die Besiegung des Aristoteles durch eine Frau [3]), die ihn zu lieben vorgibt, wird dargestellt. Als der Philosoph, von Leidenschaft überwunden, sich zum Pferde für die Schöne erniedrigt, kommt der Hof hinzu und lacht über seine Thorheit. Unter dem Gefolge befindet sich ein Narr mit seiner Närrin; diese verlangt von ihm, er solle ihr gleichfalls als Ross dienen. Der Narr aber lehnt die Forderung ab; er benimmt sich überhaupt in den wenigen Worten, die er zu reden hat, sehr klug und verständig und will dem Beispiele des Weisen nicht folgen, damit er keinen Spott ernte. Von wirklichen Spässen, von Komik ist bei ihm keine Spur zu bemerken.

Weit grössere Verwendung findet der Narr in dem Herzog von Burgund [4]).

Er leitet das Stück mit einigen Worten ein; erst nach

---

[1]) Litt. Verein, Bd. XXIX, N. 60, p. 523.

[2]) Litt. Verein, Bd. XXVIII, N. 17, p. 138.

[3]) In der mittelalterl. Sage Phyllis.

[4]) Litt. Verein, Bd. XXVIII, N. 20, p. 169.

ihm tritt der Herold auf. Die Närrin gehört zur Begleitung Sibyllens, welche der junge Herzog besucht, da er von ihrer Weisheit hörte. Sie entlarvt einen falschen Messias; dieser und die Juden werden verurteilt, an den Zitzen eines Schweins zu trinken; sie bekommen Blasen angebunden, und werden mit Hunden gehetzt. Der Narr mischt sich mit groben Spässen stets ins Gespräch; bei verschiedenen Urteilsprüchen fügt er und die Närrin komische Erläuterungen hinzu. Zuletzt werden beide um ihr Urteil gefragt; der Narr schliesst das seinige mit den Worten:

Ihr fursten kunt wol vil gehaissen
Und gebt uns hinden nach ein dreck.

Bei der Vollstreckung desselben quälen Narr und Närrin die Juden und verhöhnen sie mit rohen Spässen.

Der Narr tritt hier in seinem eigentlichen Charakter und zwar recht durchgebildet auf; seine Witze verleugnen natürlich weder die übliche Gemeinheit noch die grosse Derbheit.

Nur wenige Worte zu sprechen hat des Pischofs Hoffnarr in dem „Fastnachtspil“ [1]).

Seine ganze Rolle besteht darin, dass er dem Wirte die Namen der andern Mitspielenden nennt. Von Komik ist fast nichts zu verzeichnen, das ganze Stück überhaupt sehr unbedeutend.

Das Spiel „Vom Babst, Cardinal und von Bischoffen“ [2]) behandelt eine Klage der Ritter beim Papste gegen den Bischof, der sich stets bereichern wolle. Der letztere antwortet, er müsse mit den Fürsten gehen, die ihm geholfen hätten. Auf ähnliche Weise beschwert sich ein Graf beim Kaiser über einen Herzog, dass dieser ihm sein Gut genommen habe. Der Herzog entschuldigt sich damit, dass er gar vielen Rittern und Leuten beistehen müsse und dazu Geld bedürfe. Zuletzt wollen Ritter und Adel die Städte und Bauern strafen, weil diese zu stolz und reich geworden seien.

---

[1]) Litt. Verein, Bd. XXVIII, N. 44, p. 337.
[2]) d. Bd. XXIX, N. 78, p. 642.

Der Narr entgegnet, der Adel denke nur an Jagen, Turnieren, schöne Frauen und Spiel und versetze deshalb zu seiner Schande Burgen und Länder. Indem er diese wiedergewinnen wolle, entstehe dadurch fortwährender Krieg.

Der Narr bildet also mit seiner Rede die Erklärung zu dem vorher Gesagten und die Anklagen; er gibt den wahren Grund des ewigen Kampfes an, welcher das Reich verwüstet.

Das Spiel ist kulturgeschichtlich interessant, poetisch wenig bedeutend. Von einer Handlung, zu welcher sich sonst manchmal recht hübsche Ansätze zeigen, ist hier keine Spur, ebensowenig von einer komischen Wirkung.

Nur einer Erwähnung bedarf der Narr in „des Königs aus Schnokenlant Vasnacht“ [1]), welcher den sich zankenden Rittern sagt, sie sollen alle mit wenig Ehren heimkehren; habe der eine dies Laster, so der andre jenes. — Grössere Bedeutung kommt ihm dagegen in „Lunetens Mantel“ [2]) zu, der bekannten Erzählung, welche am Hofe des Königs Artus spielt. Nachdem keiner der vornehmen Damen der Mantel gepasst, will ihn die Närrin gleichfalls einmal anlegen, der Narr aber verbietet es, weil sie, die Niedere, unbedingt das Schicksal der adeligen Frauen teilen müsse. Es thue gar selten gut, gar zu viel Ehre haben zu wollen. Die Närrin ist darüber erzürnt; sie droht, sie wolle zu den Rossbuben gehen und ihrem Hansel nie mehr den Gefallen thun.

Der Narr wird wieder als sehr klug und bedachtsam gezeichnet, ähnlich wie in dem Spiel von Fürsten und Herren, N. 17 p. 138. Er will, ganz im Gegensatz zu seinem Charakter und seiner Stellung, durchaus kein Gelächter erregen oder zum Spotte dienen. Er macht in diesem Stück so wenig wie in den andern wirkliche Spässe und Schwänke!

In den Sterzinger Spielen des Vigil Raber von 1510/35 tritt die komische Figur, als solche bezeichnet, gar nicht auf. Auch hier ist der Bauer, geil und fressgierig, die lustige Person; auch hier werden besonders gerne Episoden aus dem

---

[1]) Litt. Verein, Bd. XXIX, N. 79, p. 648.
[2]) d. Bd. XXIX, N. 81, p. 664.

bäuerlichen Leben dargestellt [1]); an Zoten und gemeinen Witzen übertreffen die Sterzinger Spiele noch die Fastnachtspiele; um den Geschlechtsgenuss handelt es sich fast in allen Stücken besonders. Einige Spiele sind Ueberarbeitungen und andere Fassungen der Fastnachtspiele; sodann gleichen die Spiele, in denen ein Arzt einen Kranken heilt, den Krämerscenen in den Osterspielen, besonders „Ipocras" [2]). — Rubein wird vom Arzte als Knecht angenommen, er preist dessen Künste [3]), verlangt als Lohn Kleider, Schuhe etc. [4]); statt dessen will ihm der Arzt Prügel geben, eine Hose aus Papier. Trotzdem wird Rubein angenommen, er ruft die Leute an [5]), lobt die Geschicklichkeit des Arztes und, wie in den Osterspielen, die Salben, welche alle Gebrechen heilen [6]). Mit der Frau läuft er weg [7]), der Arzt prügelt dieselbe und sie antwortet wörtlich wie im Osterspiel [8]). Als der Arzt Rubein zankt, droht ihm dieser und wird von Pusterbalk, dem Knecht, unterstüzt [9]).

Wir haben hier eine zum grossen Teil wörtliche Uebereinstimmung der Scene aus den Osterspielen; die Personen tragen genau denselben Charakter, dieselben Spässe und Witze werden gemacht, die komischen Handlungen sind bis ins Detail hinein dieselben, die Namen die gleichen!

Das Thema vom Arzt wird noch öfters behandelt: Doctor knofloch vom Claus putzn [10]); die Knechte preisen die Salben an [11]);

---

[1]) Sterzinger Spiele nach Aufzeichnungen des Vigil Raber, herausgegeb. v. Zingerle, Teil I. Consistory rumpoldi, p. 1 u. p. 114. Ludus de erhardo de playttntall, p. 24, juristis p. 65, von der pösen ee, p. 238. II. Teil der verstossen Rumpold, p. 14, der scheissend, p. 74. Artzt hännimann, p. 94.

[2]) Sterzinger Spiele I, p. 47.

[3]) d. p. 50.

[4]) d. p. 51.

[5]) d, p. 55.

[6]) d. p. 59.

[7]) d. p. 60.

[8]) d. p. 62.

[9]) d. p. 63.

[10]) d. Doctor knofloch Vom Claus butzen I, p. 79.

[11]) d. p. 80.

die Uebel, welche sie heilen, sind aber nicht genau dieselben wie sonst.

Arzt hännimann [1]). — Rubein lobt die Salben [2]), dem Kranken gibt er eine Pest-Salbe, und da diese nicht hilft, Rossdreck und Mist, welche den Bauer gesund machen [3]).

Doctors appotegg [4]). Rubein legt die Salben aus, preist sie in einer langen Rede [5]); ausser den bekannten Uebeln heilen sie viele andere; dieselben Witze werden hier mit denselben Worten doppelt gebraucht p. 139 und 153.

Die stehende Rolle des Rubein ist also die des Salbenanpreisers, wobei er witzige Bemerkungen über dieselben macht, um die Leute zum Kaufen zu locken.

Wichtig dafür, dass Bauer und Narr gleichbedeutend waren, ist Juristis [5]); hier kommt wieder am Schlusse ein Bauer und fordert den Spielmann auf, einen Tanz zu spielen, womit das Stück schliesst, also die gleiche Verwendung wie in den Fastnachtspielen N. 51. 62. 106.

Zu bemerken ist ausserdem, dass in Aristoteles der hayd [6]) (ähnlichen Inhalts wie das Fastnachtspiel N. 17 p. 138) am Schlusse ein Bauer auftritt und sagt, die Frau sollte auch ihn reiten lassen [7]). Er ist augenscheinlich an Stelle des Narren in Kellers Fastnachtspiel gesetzt.

Vor allem aber muss Esopus [8]) in Betracht gezogen werden. Esopus wird von „Xanntus" als Diener gekauft; er macht nur Eulenspiegeleien. Sein Herr fragt ihn, wo er geboren sei, „meiner mueter leib hat mich tragen [9])" lautet die Antwort; so geht es weiter; er bekommt aufgetragen „ein linsen", also ein Linsengericht zu bereiten und er kocht eine

---

[1]) Sterzinger Spiele II, p. 94.
[2]) d. p. 96.
[3]) d. p. 103.
[4]) d. p. 132.
[5]) d. I, p. 65.
[6]) d. p. 96.
[7]) d. p. 111.
[8]) d. p. 165.
[9]) d. p. 169.

Linse[1]). Xanntus befiehlt ihm, Speise seiner „guetbilligstn", d. h. seiner Frau zu bringen; der Knecht aber gibt sie dem Hund zu fressen, denn dieser sei sein „guetbilligster" [2]). Die Frau ist hierüber erzürnt und will ihren Gemahl verlassen; Esopus verspricht, sie bald wiederzubringen; er erzählt auf dem Markte, sein Herr wolle Hochzeit machen; natürlich kommt die Frau sogleich zurück und sagt, sie weiche keiner andern, lieber liesse sie sich in Stücke reissen [3]). Zuletzt macht Esopus mit der Frau einen gemeinen Scherz; er hebt ihr im Schlafe die Röcke über den Hintern auf und lässt sie so liegen, während Gäste kommen [4]). Dies ist seinem Herrn zu bunt; er will ihn prügeln lassen, aber Esopus entflieht [5]).

Esopus, welcher offenbar die lustige Person ist, war als Bauer gekleidet:

du magst woll sein ain ackher trap,
du tregst noch an ain narrn kapp [6]),

ebenso nennt ihn die Frau „ackher trapp" [7]), ein in den Fastnachtspielen beliebter Bauersname. Esop gleicht in seinem Charakter Eulenspiegel; er thut wörtlich das, was ihm aufgetragen wird, und macht dadurch verkehrtes Zeug; seine Witze sind zum Teil sehr gemein und zotig.

In den Fastnachtspielen und Sterzingerspielen tritt uns neben der Auffassung des Bauers als komische Figur im allgemeinen derselbe als ihr direkter Vertreter entgegen.

Der Bauer fordert zum Tanze auf und tanzt mit. Fastnachtspiele Nr. 51, p. 379, Nr. 62, p. 547, Nr. 106, p. 796. Sterzinger Spiele Juristis I, p. 65.

Schabernacke spielt er: Esopus (St. Sp.) I, 165; er vollführt wörtlich seine Aufträge; entblösst die schlafende Frau. Fastnachtspiele Nr. 60, p. 523, spuckt

---

1) Sterzinger Spiele I, p. 177.
2) d. p. 178|81.
3) d. p. 181|83.
4) d. p. 189.
5) d. p. 190.
6) d. p. 168.
7) d. p. 178.

er einem Ritter auf die Glatze, macht unflätige Witze.

Knecht Rubein preist die Salben an, macht Witze über dieselben, verlangt Lohn, läuft mit der Frau davon (St. Sp.): Ipocras I, 47. Doktorsknofloch vom Claus putzn I, 79. Artzt Hännimann II, 94. Doktors appoteg I, 132.

Der Narr ist ein kluger Mann; will kein Gelächter erregen, weigert sich, der Narrin als Ross zu dienen. Fastnachtspiele Nr. 17, p. 138 — verbietet der Frau Lunetens Mantel anzulegen; die Frau will ihm deshalb nicht mehr den Gefallen thun, Nr. 81, p. 664. Er tadelt den Adel wegen seines Aufwandes und seiner Fehden Nr. 78, p. 642; wirft den Rittern vor, jeder habe ein Laster, Nr. 79, p. 648.

Spottlust: er verhöhnt die Verurteilten: Nr. 20, p. 169.

Er nennt die Namen der Spieler: Nr. 44, p. 337.

Fällt ins Gespräch: Nr. 20, p. 169.

Von diesen Motiven haben wir bereits folgende in den geistlichen Spielen:

Das Mittel, durch Tanz Heiterkeit zu erregen, gehörte bei den Teufeln zu einem der beliebtesten.

Die Verwendung Rubeins ist genau dieselbe wie in den Osterspielen.

Entblössung des Körpers als komisches Motiv finden wir in den geistlichen Spielen, Wirth 202.

Spottlust zeigte sich bei Rubein und den Teufeln.

Neu dagegen sind:

Die Schabernacke.

Die Verwendung des Narren als Einleiter sowohl, wie in seiner sonstigen Thätigkeit. Wenn er zusammen mit seiner Frau auftritt, ist diese ihm stets die Untergebene, die sich nach seinem Willen richtet — im Gegensatz zu der späteren Verwendung.

Man sollte denken, dass dem Narren in den Fastnachtspielen ein sehr grosser Spielraum gegeben sei, dass er seinem

Witze und seiner tollen Laune so recht die Zügel schiessen lasse und die Zuschauer mit allen möglichen Spässen und Schwänken ergötze. Doch gerade das Gegenteil lässt sich bemerken. Die Dichter wissen noch nicht recht, was sie mit der Figur anfangen sollen, und verwenden sie deshalb meist in untergeordneter Bedeutung, zum Eröffnen oder zum Schlusse des Stückes, zum Nennen von Namen. Einigemal werden ihr ein paar schärfere satirische Worte in den Mund gelegt, im allgemeinen aber ist der Narr der damaligen Spiele witzlos, öfters sogar recht trocken gezeichnet. Ein frisches, lebendiges Wesen fehlt; er ist nüchtern, mit der vorherrschenden Neigung, sich recht vernünftig zu betragen. Hierin liegt allerdings Komik; wenn man sich den buntgekleideten Narren denkt, dessen Amt verlangt Thorheit über Thorheit zu begehen, und der sich statt dessen in seinen Reden ängstlich bemüht, zu zeigen, dass er ein kluger Mann, so muss man sicherlich lachen. Ob aber diese Komik, welche ein feiner gebildetes Publikum verlangt, von den damaligen Zuschauern verstanden wurde, ist schwer zu entscheiden.

Es dauert lange, bis die komische Figur von diesen Fehlern befreit zu werden anfängt, bis ihre Behandlung eine charakteristischere, ihr wirkliches, dramatisches Leben gegeben wird.

Drittes Kapitel.

Das schweizerische Drama.

Im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts entfaltete sich ein reiches dramatisches Leben in der Schweiz; aus dem schönen Alpenlande ging das neuere, durch die Reformation veranlasste Drama hervor. In Basel, Bern, Zürich, wo schon vor der Reformation das kirchliche wie das Volksschauspiel mit Vorliebe gepflegt worden war, wurde nun das letztere durch einzelne hervorragende Männer den neuen Ideen dienstbar gemacht [1]). Das schweizerische Drama ist — wie Baechtold ausführt — im ganzen durchaus naturwüchsiges Produkt. Anlehnung an ausländische Spiele, Uebersetzung aus lateinischen Stücken kommt selten vor. Die Stoffe sind zum grossen Teil der Bibel entnommen; daneben einige dem klassischen Altertum entlehnt und vereinzelt der heimischen Geschichte.

Dem komischen Element ist in den schweizerischen Dramen ein ziemlicher Raum gegeben; der Narr oder dessen Vertreter, der Koch mit der Köchin und der Freihartsbub — letzterer nur selten — kommt in sehr vielen Stücken vor. Die komischen Handlungen aber sind noch recht spärlich; der Narr wird häufig als Einleiter des Spiels verwendet und durch witzige Redensarten eine heitere Wirkung hervorzubringen gesucht. Mit der Handlung des Dramas steht er gewöhnlich noch in recht losem Zusammenhang. Auch der Charakter desselben unterscheidet sich nicht viel von dem

[1]) Baechtold, Geschichte der Deutsch. Litteratur in der Schweiz, p. 249.

früheren; die Hauptzüge der komischen Figur kehren in typischer Weise wieder. Ebenso herrscht in den Situationen, in welchen der Narr auftritt, keine grosse Mannigfaltigkeit. Die beliebten Prügelscenen werden gewöhnlich dem Koch zugewiesen. Dieser wird unter dem Pantoffel stehend, faul und gefrässig gezeichnet. Er wird als „feist Koch“ angeredet, und tritt häufig betrunken auf; sein resolutes Weib versieht für ihn die Arbeit und prügelt ihn gelegentlich durch.

In den Spielen Nicolaus Manuels tritt die komische Figur nur einmal auf und zwar finden die Narren in dem „hubsch new Fastnachtspill [1]) keine ihrem eigentlichen Wesen entsprechende Verwendung. Der Inhalt ist der gleiche, wie derjenige der verwandten Fastnachtspiele, Lit. Verein Bd. XXIX, Nr. 110, 115, 130 und Consistory rumpoldi Sterz. Spiele I, p. 1 und 114. — Elszli fordert, dass Ulirechenzan sie heirate, weil er ihr die Ehe versprochen und die Verbindung kommt zustande, obgleich das Mädchen mit seiner Liebe nicht karg gewesen ist. Das Stück zeichnet sich durch eine wirkliche Handlung aus; Ansätze zu einer feineren Ausführung der Charaktere sind vorhanden, der Dialog aber sehr ausgesponnen und breit. Zwei Narren eröffnen den Schwank, von denen sich der zweite besonders über die vielen Narren lustig macht, welche er auf allen Seiten sieht. Sie greifen nicht in die Handlung ein, sind gänzlich Nebenpersonen, welche weder Witze machen, noch sich prügeln, mit einem Worte, nur Staffagen.

In den übrigen dramatischen Werken Manuels kommt die komische Figur nicht vor, weder in dem „Fassnachtspiel“ [2]) noch in dem „Fastnachtschimpf“ [3]), noch in Ayn klegliche Botschafft dem Bapst zu komen [4]) tritt dieselbe auf.

Einen durchweg ernsten Charakter zeigt der Narr bei Pamphilius Gengenbach. In der Gouchmat [5]) ist er zum

[1]) Nicolaus Manuel, herausgegeb. von Baechtold, p. 255 ff.

[2]) Nicolaus Manuel, herausgegeb. von Grüneisen, p. 339.

[3]) d. p. 393.

[4]) d. p. 423.

[5] Pamph. Gengenbach, herausgegeb. von C. Goedecke, p. 117.

Thürhüter bestellt. Er klagt im Anfange [1], dass er sich nicht mehr ernähren könne, seitdem es so viele Gäuche gäbe. Früher wäre er an den Fürstenhöfen beliebt gewesen und man habe gern Kurzweil mit ihm getrieben, nun aber müsse er Thürhüter sein.

Er erscheint weniger als Vertreter der Komik, sondern mehr als das moralische Element; er warnt sämtliche, die bei Venus eintreten wollen, vor der drohenden Gefahr. Dem Jüngling gibt er gute Lehren, sich vor der Unkeuschheit zu hüten, welche vor der Zeit alt und krank mache [2], und dem Ehemann will er zu Gemüthe führen, wie gut die Frauen seien [3]. Den abziehenden Soldaten verhöhnt er, weil er Schwert und Federhut verloren habe; er solle nun Kunkel und Spindel nehmen [4], ebenso den Doktor, welcher seiner Warnung nicht folgte:

vyl lieber ich ein narr bin
wann das ich müst ein esel sin [5].

Diese beiden Stellen sind die einzigen, in welchen er seinem wahren Charakter treu bleibt. Die Komik liegt hier, wie bei einigen Fastnachtspielen darin, dass er, welcher eigentlich der Thörichte sein soll, als der einzige Kluge auftritt, also wieder ein Gegensatz des Seins und Scheinens.

Der „Combiszt“, welcher Gengenbach häufig zugeschrieben wird, stammt nicht aus der Feder dieses Dichters, sondern ist nur aus seiner Offizin hervorgegangen. Das Stück wird von einem Narren mit folgenden Worten eröffnet:

Selten ein spil wirt gefangen an
das nit auch muss ein Narren han
So ist es auch in diesem spil [6].

Seine Rolle ist von geringer Bedeutung; nach der Einleitung, die aber nicht den Inhalt angibt, hat er nur noch

---

[1]) Pamph. Gengenbach, herausgegeb. v. Goedecke, p. 121.
[2]) d. p. 123.
[3]) d. p. 128.
[4]) d. p. 136.
[5]) d. p. 143.
[6]) d. p. 292.

einmal am Schlusse des Spieles zu reden. Er warnt den Kardinal vor dem Unternehmen gegen die Ketzer:

> ein alt wort ist: wer onglück bgert,
> Feelt kaum, er wirt zületst gewert
> So ist euch noch bissher geschehen,
> Ich wolt mal etwas weiters jehen,
> Ir wölt unglück auff sie richten an
> Es solt wol zületst auf euch aussgahn [1]).

Wieder ist der Narr nicht der Träger des komischen, sondern des moralischen Elementes, wie in der Gouchmat. Hier wie dort tritt er als Warner auf; die komischen Züge aber fehlen ihm gänzlich.

Nach den eigenen Worten im Combiszt war um jene Zeit der Narr stehende Figur. Die Freude und das Gefallen an derselben muss sich also rasch gesteigert haben, denn in den Fastnachtspielen kommt sie nur selten vor.

Zu den ältesten biblischen Stücken der Schweiz gehört das Spiel „von dem Rychen mann vnd armen Lazaro Zürych". Dasselbe wurde 1529 von der burgerschaft am sonntag Judica aufgeführt [2]).

Der Inhalt ist durch den Titel gegeben; das Spiel wurde von späteren Dichtern vielfach benutzt, zunächst erweitert von Funkelin. In ihm tritt neben dem Koch, welcher zum Essen treibt, der Freihartsbub als Vertreter der komischen Figur auf. Seine Rolle ist nicht gerade bedeutend; er hat einen Tafelspruch zu halten, in welchem er die Schmausenden auffordert, die Freuden des Lebens von Grund aus zu geniessen, so lange es möglich sei; wenn der Tod gekommen, erhalte man nur eine Schaufel voll Erde, welche den Mund fülle. Während der arme Lazarus vergebens um etwas Speise bittet, wird der Narr für seine Possen beschenkt.

Der Verfasser des guten, dramatisch lebendigen Stückes ist nicht bekannt.

Ein im allgemeinen recht gutes Stück ist: „Eyn schön

---

[1]) Pamph. Gengenbach, herausgegeb. von Goedecke, p. 307.

[2]) Baechtold, Geschichte der deut. Lit. in der Schweiz, p. 297.

spil von fünfferley betrachtnussen von Joanne Kolrossen,“ Basel 1532[1]).

Der Inhalt ist in kurzen Worten die bekannte, moralische Lehre, dass der Mensch, welcher leichtsinnig gelebt hat, sich aber beizeiten bekehrt, begnadigt wird, während der Verstockte der Verdammnis verfallen wird.

Der Narr tritt nur einmal auf; er sagt einer Jungfrau, dass es ihm leid thun würde, wenn sie jetzt sterben müsse. Er fürchte den Tod und wolle sich eilig fort machen; er wisse

ein güten Basel wyn

zu dem wollten sie sich setzen, der würde alle Gesellen fröhlich machen. Dorthin sollten sie ihm folgen, dass sie dem Tod entrännen.

Die Partie ist ziemlich klein; komische Handlung fehlt gänzlich; doch mag die Belehrung, auf welche Weise dem Tod zu entfliehen sei, eine komische Wirkung hervorgerufen haben.

Bei Hans von Rüte tritt die komische Figur mehremal auf, zunächst in „Ein Fassnachtspil den ursprung haltung und das End beyder Heydnischer und Bäpstlicher Abgöttereyen.“ Basel 1532. Der Narr Eselstoub hat am Anfang eine längere Ansprache zu halten. Jeder Mensch könne hier grossen Nutzen erlangen. Es gäbe keine Sache auf der Welt, welche nicht eigene Hilfe und Zuflucht habe; wolle man eine Krankheit, ein Gebresten los sein (er nennt eine ganze Reihe); trachte man nach Vernunft und Ehre: hier würde alles erlangt. Begehre man Reichtum, angenehmes Leben, Schutz vor Hagelschlag, Wasser oder Zauberei

Des alles wöll ich üch sicher gewären.

Er redet noch eine ganze Weile in ähnlichem Ton weiter, bis ihn der zweite Herold unterbricht und ihm anbefiehlt zu schweigen, denn

du schwätzist me denn siben an ein gallgen.

Der Narr ist nicht direkter Einleiter des Spiels, sondern vor ihm mahnt ein Herold die Leute still zu sein. Letzterer

---

[1]) Ueber Kolross, so wie die übrigen schweizer Dramatiker, siehe Baechtold, Geschichte der Deut. Litteratur in der Schweiz, p. 243 ff.

hat also einen Teil der Rolle des Narren übernommen, denn sonst fällt ihm gerade diese Mahnung zu. Der Narr hat den Charakter des Schwätzers, der, wenn er einmal mit Reden begonnen, kein Ende findet. Eigentliche Witze macht er keine, er zählt nur die Krankheiten, alles, was ein Mensch wünschen oder fürchten kann, mit grosser Zungenfertigkeit in einem Atem her, wodurch allerdings eine heitere Wirkung erzielt wird. Etwas Komisches zu thun hat er nicht.

In dem zweiten hierher gehörigen, nicht bedeutenden Spiel: „wie Noe vom win überwunden“ von Hans v. Rüte, Bern 1546, ist von Komik sehr wenig vorhanden. Nur in dem kleinen Spiel tritt der Koch auf, er wird durch seine Gestalt Heiterkeit hervorgerufen haben, denn er wird als „feister Koch“ angeredet. In den wenigen Worten, die er zu sprechen hat, hat er kaum Gelegenheit Witz zu entfalten. Er sagt, er esse und trinke das Beste, könne aber doch nicht mager werden. Er tritt nüchtern auf, während Murer seine Betrunkenheit als Lieblingssituation verwendet.

Zu den besten und fruchtbarsten Züricher Dramatikern gehört Jakob Ruf; es ist schade, dass er die komische Figur nicht häufiger verwandt hat. Sie tritt nur einigemal auf.

Als ältestes Stück Rufs nennt Konrad Gessner den „Hiob“ [1]; ein auf der Züricher Stadtbibliothek befindliches Stück „Ein schön nützlich Spil von Job, gespilt Strassburg 1558“ ist eine Bearbeitung desselben. Calliopius, der Narr, eröffnet mit der gewöhnlichen Mahnung an die Zuschauer, Ruhe zu halten, das Spiel. Er mischt sich gleich am Anfang in das Gespräch zwischen Koch und Kellermeister, macht einige Witze und ruft während der Prügelscene zwischen Koch und Köchin: trara, trara, trara! In einer späteren Scene will er der jüngsten Tochter Jobs einen Kuss geben; da ihn das Mädchen fortjagt, ruft er ihr zu:

Potz hirn, potz wurst, potz verder dreck,
Wer Jotze jeckel dein Büle do
Du steltest dich nit halber so.

---

[1]) Baechtold, Geschichte der deut. Lit. in der Schweiz, p. 310.

Dem Vater Job berichtet er von dem lustigen Leben seiner Kinder; sie hätten bis in die Nacht beisammen gesessen und geschmaust. Er hätte einen vollen Wanst davongetragen und wolle bald wieder zu ihnen gehen. Er rät dem Vater, sich nicht um das Treiben seiner Kinder zu grämen, ihnen sei Freude zu gönnen. Er, der Narr, bekäme von Job keinen Trunk und lobe sich die jungen Knaben. Zu dem Alten, der sparen wolle, passe er nicht; das Vermögen mit durchzubringen, sei er bereit und alle Tage voll Wein. Am Schlusse, als Job wieder gesund und reich geworden, kehrt er zurück und will in seine Dienste aufgenommen werden. Er endet das Stück, aber nicht mit einer moralischen Lehre, sondern sagt, wenn er Geld habe, wolle er sich kein Haus bauen lassen, das ihm, wie den Kindern Jobs, überm Kopf zusammenfallen könne, sondern sein Vermögen in kühlem Wein anlegen und diesen unter einem grünen Baum trinken. Wäre er dann bezecht, so schlafe er im Freien, wo ihn kein Balken erschlagen könne.

Der Narr ist recht gut behandelt; sein Benehmen durchaus frisch, echte Komik vorhanden. Der Koch, dessen hauptsächlichste Scene schon kurz erwähnt, tritt gegen den eigentlichen Narren diesmal ganz in den Hintergrund. Wichtige Züge sind deutlich ausgebildet; so das Dreinreden ins Gespräch anderer, der geschlechtliche Trieb, seine Trinklust. Auch das Verlassen des Herren, da dieser arm geworden, kehrt später öfters wieder. Botendienste leistet er gleichfalls; er bringt dem Vater Nachricht von dessen Kindern und sagt ausdrücklich, seine Zeit reiche nicht länger zu bleiben; den Botenlohn, einen Trunk, verlangt er gleichfalls. Auch über die Kleidung des Narren wird durch einen im Texte befindlichen Holzschnitt Auskunft gegeben. Der Narr steht vor den versammelten Gästen und redet diese an; er trägt eine Haube mit zwei langen Ohren, einen langen Kinnbart, ein Wams mit weiten Aermeln, ausgezackte, bis an die Knie reichende Pumphosen, Strümpfe und Schuhe. In der Hand hält er einen ziemlich langen, dicken Stock.

Ein hüpsch nüwes Spil von Josephen, Zürich 1540 wird

von Weller[1]) Jacob Ruf zugeschrieben und dieser Verfasser von Baechtold[2]) bestätigt.

Das Stück ist mir nur im Auszug bekannt; im III. Akte, in welchem der Traum Pharaos gedeutet werden soll, kommt eine Zwischenscene mit dem Narren vor, in welcher er eine „jüppen" verlangt[3]). Der zweite Tag des Stückes wird von Herold und Gaukler eröffnet[4]).

In „ein hüpsch und lustig Spyl von Wilhelm Thellen" [5]) führt das Personenverzeichnis den Narren als 35. Person auf. Er hat jedoch in dem Stück nichts zu reden; seine Rolle müsste also zum Extemporieren gewesen sein, oder er nur eine Statistenrolle gehabt haben, etwa im Gefolge des Landvogtes gewesen sein. Ruf hat das Spiel nach dem Urner Tellenspiel umgearbeitet; in diesem kommt ein Narr mit ernsten Reden vor[6]).

Eine weit grössere Bedeutung hat die lustige Person in dem interessanten Spiel „vom Wohl und Uebelstand einer löblichen Eidgenossenschaft" (Etter Heini) samt einem Vorspiel von Jacob Ruf[7]). Das Stück ist eine Umarbeitung des Züricher Neujahrspiels von 1514 von den alten und jungen Eidgenossen[8]).

Der Inhalt des Vorspiels ist kurz folgender: Ein Franzose wirft einem Schweizer vor, sie wollten alle Könige beherrschen; der Schweizer verteidigt sich dagegen. Der Franzose rühmt den Adel, der Schweizer dagegen die Bauern. Ein Bote aus Ungarn ruft im Namen seines Königs um Hilfe gegen die Türken, die Schweizer lehnen ab, die Kirchenfürsten sollten

---

[1]) Weller, Das alte Volkstheater in der Schweiz, p. 153.

[2]) Baechtold, Geschichte d. deut. Litt. in d. Schweiz, p. 322.

[3]) Weller, Das alte Volkstheater in d. Schweiz, p. 157.

[4]) Baechtold, Geschichte d. deut. Litt. in d. Schweiz, p. 323.

[5]) Ein hüpsch und lustig Spyl von Wilhelm Thellen per Jacobum Ruf, hsgeb. v. Ferd. Mayer.

[6]) Ueber das Verhältnis des Urner Tellenspiels und des Stückes von Ruf, vgl. Baechtold, p. 326 f.

[7]) Etter Heini samt einem Vorspiel von Jacob Ruf, hrsgeb. von H. M. Kotzinger.

[8]) Ueber das Verhältnis beider Stücke, vgl. Baechtold, p. 272 u. 319.

helfen. Ebenso wird die Bitte der Frau von Mailand (als allegorische Person) um Beistand abgewiesen. Die alten Eidgenossen beraten sich, um ihre Freiheit zu bewahren; sie wollen die alte Lebensweise behalten. Auch die Jungen fragen die Alten wegen der gefährlichen politischen Lage um Rat; sie werden wegen ihrer prächtigen Lebensweise, ihrer Söldnerkriege getadelt und zu Gottesfurcht und Treue untereinander ermahnt.

Der Narr tritt mehreremal auf; er sucht einen Herren und will bei dem Franzosen in Dienst gehen, dieser weist ihn an die Eidgenossen. Die gleiche Scene wiederholt sich noch einigemal; zuerst pag. 8, dann pag. 10; hier sucht er unter den alten Eidgenossen einen Herrn. Diese sagen, er solle zu den jungen gehen, sie stolzierten in Gold und Seide einher und könnten daher recht gut einen Narren brauchen.

Eine ziemlich scharfe Satire ist in die kleine Rolle des Narren gelegt, doch weniger in die Worte der komischen Figur selbst, als in die Antworten, welche er erhält. Recht witzig ist die Schlussscene, in welcher der Narr von Schülern Rätsel aufbekommt; zuerst, wo die Narrenkappe anfänge, dann warum es so viele Narren gäbe und die Narrenjuppen doch so billig seien. Der Narr kann beide nicht lösen und die Schüler sagen die Antwort; namentlich die letztere ist gut:

die meitli thuond ein umsunst narreniüppen geben,
der ander theil wachst an der hut vergëben.

Die ganze Scene ist recht frisch und lebendig gehalten, der Dialog knapp und wirklich witzig.

In dem eigentlichen Stück „Etter Heini“ kommt die komische Figur nicht vor.

Für zwei Tage berechnet ist die Tragoedia Joannis, gespilt zu Solothurn 1549. Der Verfasser nennt sich nicht; Weller[1]) und Baechtold[2]) geben übereinstimmend Johannes Aal als denselben an.

In dem Teil, welcher am ersten Tag zur Aufführung ge-

---

[1]) Weller, Das alte Volkstheater der Schweiz, p. 219.
[2]) Baechtold, Geschichte d. Deut. Litt. in der Schweiz, p, 328.

langte, trat der Narr nur als Eröffner auf. Er hätte so viel Witz in seiner Kappe, wie eine Kuh Muskat gefressen. Man erkenne die Narren daran, dass sie nie schweigen könnten und stets umherliefen; so mache er es auch und müsse deshalb sein lebenlang ein Gauch bleiben. Wer nun während des Spieles rede, offenbare sich dadurch auch als ein Narr!

Wichtiger ist seine Rolle im zweiten Teil. Der Narr geht zu Johannes, welcher in den Turm geworfen wurde, um ihm Speise zu bringen. Er macht über seinen eigenen betrunkenen Zustand unflätige Witze:

Ich bin als vol wyn das ich koppen
Man soll mirs mul mit dräk versthoppen.

Für Johannes nimmt er Hühner und Fleisch mit, doch auch Rüben und Kräuter, weil er nicht wisse, ob jener Fleisch esse; ihm sei ersteres natürlich lieber. Den Thürhüter fährt er grob an, dass er ihm sogleich die Thür öffne; da Johannes das Fleisch nicht will, schüttet er ihm einen Korb voll Kraut vor die Füsse, bringt ihm einen Krug Wasser und macht über das Wassertrinken Witze. Als in einer späteren Scene Herodes die Heriodas umarmt und küsst, sagt er dem König eine sehr drastische Bemerkung hierüber und heisst den König einen Narren; die Liebkosungen des Weibes geschähen nur in der Absicht, von ihm Nutzen zu erlangen. Wie der König, vom Tanze der Salome entzückt, verspricht, ihr jede Bitte zu gewähren, tadelt ihn der Narr derb wegen seiner Unvorsichtigkeit, und da nun das Haupt des Johannes zum Schrecken des Königs gefordert wird, verhöhnt ihn der Narr aufs bitterste!

Der Narr ist diesmal recht gut gezeichnet und mit in die Handlung verflochten. Er ist gutmütig, bringt dem Gefangenen Speise und Trank. Die Trink- und Esslust tritt scharf hervor; ebenso die Neigung zu moralischen Bemerkungen, die aber nicht etwa langweilig, sondern scharf und eindringlich gemacht werden. Den Weibern ist er nicht günstig gesinnt; von ihnen vermutet er Verstellung und Hinterlist, um sich Vorteile zu verschaffen.

Von untergeordneter Bedeutung ist der Narr in Strit Veneris und Palladis kleines Spil in der gantz lustige und

nützliche Tragoedie uss dem heiligen Evangelio Luce am XVI Cap. etc. von Jacob Funkelin[1]), gespielt Biel 24. 8. 1550.

Er bittet um Verzeihung, dass er das seltsame Gesinde hereingeführt hat und macht über die auftretende Venus einige Witze. In die Handlung greift er nicht ein; seine Rolle ist unwichtig. Nur noch einmal spricht er nach der Einleitung einige Verse. Er fordert auf, dass man dem Herold zu trinken gebe und leert das dargereichte Gefäss zum grössten Teile selbst aus, ehe er es an den rechtmässigen Empfänger gibt. Er trug bereits damals ein buntes Kleid und einen Kolben, was aus einigen Versen der Einleitung hervorgeht, nämlich

Und du Fritzhensel, voller knecht,
Mein kleid wer dir auch warlich recht
und ziert dich glich als wol als mich.
mich lust, ich geb dir einen stich
mit meinem kolben durch die schwart. —

Von den schweizerischen Dramatikern hat Jos. Murer die komische Figur am meisten verwendet; sie kommt in allen seinen Stücken vor. Das älteste derselben, der Naboth[2]), ist mir nur im Auszuge bekannt. Der Narr, zufrieden mit dem Stande, den seine Väter inne hatten, eröffnet das Spiel. Im 4. Akte findet eine komische Scene zwischen Koch und Kellermeister statt; die Schmausenden überrascht im 5. Akte das Weib des Koches; sie schimpfen sich und die übliche Prügelei erfolgt[3]).

Die Belägerung der Stadt Babylon von Jos. Murer Zurych 1559 zerfällt in zwei Teile, die an zwei Tagen gespielt wurden. Im ersten Teil, der Belagerung durch Cyrus, tritt der Narr nur einmal auf; seine Rolle ist unbedeutend. Als König Baltazar dem Beel Opfer bringt, sagt der Narr gägen dem Beel

Nun müsse dirs der tüffel gsägnen
der lass alls wasser uff dich sprützen
Das dich der tropff in geissbuch schütt

[1]) Schauspiele aus d. XVI. Jahrhdt., hsgeb. von Tittmann I, p. 173. Das Stück ist eine Umarbeitung von Hans Sachs Comedia, darin die Göttin Pallas die Tugend und die Göttin Venus die Wollust verführt. Baechtold, Geschichte der Deut. Litt. in der Schweiz p. 351.

[2]) Baechtold, Geschichte d. Deut. Litt. in der Schweiz, p. 354.

[3]) d. p. 355.

frissest so vil und wirst nit feisst
Grad wie ein stock thüst dich erzeigen
wenn wilt dich vor dem König bucken
Der dir alltag so vil gibt zfrässen.

Für diesen Frevel wird der Narr aus dem Tempel gejagt.

Das Komische im II. Teile besteht aus einer Scene zwischen Käller und Koch. Der Koch lädt den Kellermeister zu sich ein; dieser will nicht kommen, weil des Koches Frau ihm gram sei. Da erwidert dieser, wenn er zu essen und zu trinken bringe, sei er willkommen, und nennt nun allerlei Speisen und Getränke, welche der Kellermeister mitbringen solle. Daran schliesst sich ein Auftritt zwischen einem Bauern und der Köchin. Der Bauer hat Tauben zum verkaufen; die Köchin öffnet den Deckel des Korbes und die Tauben entfliegen. Der Bauer will nun bezahlt sein; als dies nicht geschieht, wirft er die Frau zu Boden und läuft weg.

Ein interessantes Stück ist Der jungen Mannen Spiegel, Zürych 1560 [1]).

Ein alter reicher Mann, Philostorgus, fürchtet, dass sein Sohn Acrates nach seinem Tode das ganze Vermögen vergeude und dann schmälich zu Grunde gehe. Er bittet ihn deshalb, sich in diesem Falle das Leben mit einem Strick zu nehmen, der in einem alten Gewölbe im Haus hänge; dort werde ihn niemand finden. Es geschieht, wie der Alte vorausgesehen; der Sohn vergeudet seine Habe und will sich töten. Wie er sich den Strick um den Hals legt, fällt ein Stein aus dem Gewölbe und mit ihm viel Gold, das der Vater dort verborgen. Acrates preist des Vaters Vorsicht, weist die Schlemmer von sich und bessert sich.

Der Narr hat wenig zu thun; er eröffnet das Stück mit einigen Worten: nach alter Sitte gäbe es bei jedem Spiele Narren und der Narr habe den Vortanz bei allen diesen Possen.

Auch im Absolom, Zürych 1565, hat Murer dem Narren nur am Beginne die bekannte kleine Rolle zugeteilt, in

[1]) Ueber Quelle, vgl. Baechtold, Geschichte d. Deut. Litt. in der Schweiz, p. 357.

welcher er die Zuschauer auffordert, still zu sein. Ebenso tritt der Koch in der typischen Partie auf, in welcher er betrunken ist und sich mit seiner Frau zankt, II. Akt. Dagegen hat die Köchin mehrere Scenen; einmal im III. Akte in der Höllenküche. Sie trägt den Teufeln Speise auf und bringt die höllischen Geister in ungeheuren Schrecken, indem sie ruft, die Hölle brenne, so dass jene die Tische umwerfen und kopfüber der Hölle zustürzen. Sodann hat sie noch einige Worte im IV. Akte; hier aber ist dem Arzte der komischere Teil gegeben. Er klystiert den bösen Geist Mamon, welcher über Schmerzen klagt; die Operation aber ist noch fürchterlicher, denn Mamon brüllt laut und beschwert sich über die ungeheuren Leiden.

Sämtliche eben angeführte Scenen sind frisch und lebendig geschrieben; sie zeigen einen guten Sinn für Komik und werden ihrer drastischen Possen wegen gewiss eine volle Wirkung geübt haben.

Den so beliebten Stoff „Hester, Zürych 1567“ hat auch Murer bearbeitet.

Das Stück wird von dem Narren eröffnet. Er sagt, dass Fastnacht sei; um sich sähe er viele, die zur Narrenzunft geschworen hätten, aber sich stolz und hochmütig betrügen. Es dauerte jedoch nicht lange, so würden ihnen lange Ohren wachsen:

> Und fallend doch zlest gar in träk
> Das mancher jr dann lacht und spott.
> Dann bschicht recht der hochgeschornen rott.

Er wolle ein Narr bleiben. Dann ermahnt er die Zuschauer still zu sein, namentlich die Weiber, sonst würde er sie mit seinem Kolben schlagen. Im V. Akt hat der Narr noch einige Worte zu sprechen; bei dem Gastmahle, welches der König gibt, weigert sich Haman zu trinken; der Narr ist gleich bereit, dies Geschäft für ihn zu besorgen und macht sich über Haman lustig, dass er dem guten Wein abhold sei. Wäre er des Königs Statthalter

> Ich trunck bis ich in dhosen thet
> Das werend rächte künigs redt.

[illegible]

Es sucht sich einen Herrn: Vorspiel zu [illegible] von Ruf.

Rätsel bekommt er zu lösen: Vorspiel zu [illegible] von Ruf.

Spottlust: Joannis von Aal. Belägerung der Statt [illegible] [illegible] von Murer. Gouchmat von Gengenbach [illegible]

für alles Sorge tragen. Im II. Akte wird der Koch aus dem Gefängnis, wohin man ihn seiner Trunkenheit wegen brachte, entlassen. Er klagt, dass er zwei Tage keinen Wein getrunken, und will nicht in die Küche gehen, wo es keinen Schluck gäbe. Aber sein Weib fasst ihn und treibt ihn trotz seines Jammerns mit Prügel in die Küche.

In den Stücken Murers hat der Koch meist den komischeren Teil, namentlich sind ihm und seinem Weibe die beliebten, ihre Wirkung stets erzielenden Prügeleien zugeteilt.

In „ein nüw wunderbarliche Spils übung wie die kinder Israel trockens fuss durch den furt Jordans zogen. Lentzburg 1579. Rud. Schmid“ treten die beliebten beiden komischen Figuren, Narr und Koch, mehrere Male auf.

Wie das ganze Spiel weit dramatischer und lebensfrischer gehalten ist als viele andere schweizer Dramen, so wird auch der Komik diesmal ein grösseres Feld eingeräumt.

Der Narr eröffnet das Spiel; er fürchtet sich vor einem Bären, der zugleich mit ihm auftritt und ruft nach seinem Grossvater um Hilfe. Im I. Akte ist der Narr von Jericho der Begleiter des Königs; die Babylonische Hure macht einen grossen Eindruck auf ihn und lüstern ruft er aus, er gäbe gern alles Gold hin, welches er besitze, wenn sie ihm hold sei. Den König redet er „Grossätte“ an und fordert ihn auf, die Hure mit sich zu nehmen. II. Akt, III. Scene prügeln und schimpfen sich Koch und Einschenker. Der Tod tritt auf; diesen flieht der Narr und sagt, er fürchte ihn sehr; wenn aber der König und sein Hofgesind stürbe, wäre es für ihn angenehm, denn alsdann würde er König werden. Als der König zuletzt gehängt wird, jammert der Narr und fragt, wohin er jetzt gehen solle, um sein Leben zu fristen. Auch der Koch tritt noch einmal auf, III. Akt, V. Scene; er trägt Speisen herbei und verlangt, Burgunder eingeschenkt zu bekommen. Der Einschenker antwortet ihm

deyn schnabel henk an wasser krüg.

Wenn er einige Jahre Spülwasser tränke, würde ihm das gar nicht schaden.

Der Narr ist gut gezeichnet; er ist geil, redet den König

vertraulich an, hofft dessen Stelle einzunehmen — sämtlich wichtige Züge, die sich später wieder finden.

Neben dem Narren treten als dessen Vertreter in vielen Schweizer Dramen der Koch, zuweilen der Freihartsbub auf.

Ernst gezeichnet ist der Narr in der Gouchmat von Gengenbach und Combiszt.

Neigung zu moralischen Bemerkungen: Gouchmat von Gengenbach p. 123. 128. Combiszt p. 307. Bei Gengenbach ist der Narr der Warner; in dem Fassnachtspiel das Hofgesindt Veneris von H. Sachs hat der gedrew Eckhardt diese Rolle des Narren. (Zwölf Fastnachtspiele von Hans Sachs, herausgegeben von Goetze p. 13.) — In Tragoedia Joannis von Aal. — Der Zug von Moralität ist bei dem deutschen Narren stets beliebt geblieben.

Als Einleiter, mit häufiger Mahnung zum Schweigen finden wir den Narren: Nicolaus Manuel hubsch new Fastnachtspiel; als Einführer der Spielenden in Funkelins Stritt Veneris und Palladis. Joannis von Aal. Ein schön nützlich Spil von Job. v. Ruf. Naboth von Murer. Jungen Mannen Spiegel von Murer. Hester von Murer. Zorobabel von Murer. Absalom von Murer. Wie die Kinder Israel trockens füss durch den furt Jordans zogen von Schmid.

Furcht zeigt er: vor dem Tod: Funfferley betrachtnussen von Kolross. Wie die Kinder Israel trockens füss durch den furt Jordans zogen von Schmid. In letzterem Stück fürchtet er sich auch vor einem Bär.

Schwätzer ist der Narr: Ursprung haltung und das End beyder Heydnischer und Bäpstlicher Abgöttereyen von Rüte.

Er sucht sich einen Herrn: Vorspiel zu Etter Heini von Ruf.

Rätsel bekommt er zu lösen: Vorspiel zu Etter Heini von Ruf.

Spottlust: Joannis von Aal. Belägerung der Statt Babylon von Murer. Gouchmat von Gengenbach p. 136. 143.

Ess- und Trinklust: Joannis von Aal. Ein schön nützlich Spil von Job. v. Ruf. Hester von Murer.

Prügeleien und Zank zwischen Koch (meist betrunken) und Köchin: Ein schön nützlich Spil von Job. v. Ruf. Naboth von Murer. Absalom von Murer. Hester von Murer. Zorobabel von Murer.

Geilheit tritt hervor in Ein schön nützlich Spil von Job. v. Ruf. Wie die Kinder Issrael trockens füss durch den furt Jordans zogen von Schmid.

Geschenke erhält er: Rychen mann vnd armen Lazarus.

Botendienst versieht er: Ein schön nützlich Spil von Job. v. Ruf.

Schabernacke: Er trinkt einen ihm gereichten Weinkrug fast ganz aus, ehe er denselben weiter gibt. Stritt Veneris und Palladis von Funkelin. Er fällt mit einem Korb voll Teller zur Thür herein und lacht darüber. Glüchwünschung zu der ernüwerten alter Eydgnossischer trüw von Haller.

Mit den Fastnachtspielen stimmen folgende Züge überein:

Der Narr ist ernst gezeichnet in N. 17, N. 78, N. 79, N. 81.

Hat Neigung zu moralischen Bemerkungen in N. 78, N. 79.

Spottlust trat hervor in N. 20 und früher.

Ess- und Trinklust und Geilheit sind Eigenschaften der komischen Figur in den Fastnachts- und Sterzinger-Spielen.

Prügelei und Zank war schon in den geistlichen Spielen ein Hauptmittel, Heiterkeit hervorzurufen.

Geschwätzigkeit zeigt die komische Figur öfter; so z. B. beim Salbenanpreisen Sterzinger Spiele I, p. 65.

Auch der Spass, dass der Narr einen Weinkrug fast leert, ehe er ihn weiter reicht, stimmt mit einem ganz ähnlichen beim Wettlauf zwischen Johannes und Petrus, vgl. Wirth 210.

Furcht diente bei den Rittern in den Osterspielen als komisches Motiv.

Neu ist die Situation, dass die komische Figur sich einen
Herren sucht, dass sie Rätsel zu lösen bekommt und dass sie mit einem Korb voll Teller zur Thür hereinfällt. Auch die direkte Verwendung als Bote kam noch nicht vor, ferner das Erhalten von Geschenken; der Narr als Einleiter.

Es bleiben noch einige Stücke anzuführen, die mir nur im Auszug bekannt sind:

Das Spiel von der edlen Römerin Lucretia und dem standhaften Brutus von Hch. Bullinger 1533.

Der Narr (Freihartsbub singt ein Loblied auf den König) [1]).

In der „Auferstehung" (handschriftlich in Zürich) 1544 kommt ein klein Spiel „Salomonis Urteil" vor, welches der Narr eröffnet und beschliesst [2]).

Der Weltspiegel von Bolz 1550. Im IV. Akte erfolgt das Auftreten des Schalks- und Erznarren und des Philosophen [3]).

St. Mauritzen und St. Ursenspil von Johannes Wagner (Carpentarius) 1550.

In dem Stück kommt ein Narr vor, welcher den Kaiser, der einen grausamen Befehl gegeben hat, vergebens milder zu stimmen sucht; er wird als „eines Buwren Sun" aus Ungarn bezeichnet [4]).

Abraham von Hermann Haberer 1551. Im I. Akte spotten zwei Narren über den Vorschlag Saras, dass ihr Gatte bei der Agar schlafe, weil sie keine Kinder zeugen könnte [5]).

Die Historia vom Reichen man und armen Lazaro aus dem 16. Cap. Luce, in eine Action verfasset, sehr tröstlich und nützlich zu lesen. Durch Joannem Crigingerum Vallensem 1555 [6]).

---

[1]) Baechtold, Geschichte d. Deut. Litteratur in der Schweiz, p. 306.
[2]) d. p. 330.
[3]) d. p. 344.
[4]) Weller, Das alte Volkstheater der Schweiz, p. 229 f.
[5]) Baechtold, Geschichte der Deut. Litteratur in der Schweiz, p. 367.
[6]) Nöthiger Vorrath zur Geschichte d. deut. dramat. Dichtkunst von Gottsched II, p. 211.

In dem Personenverzeichnis wird der „Stocknarr“ aufgeführt[1]).

Bei Appius und Virginia 1565 einem Berner Drama, finden sich im Anfang verschiedene Narrenspässe und im weiteren Verlauf des Stückes eine Scene zwischen Narr und Hexe[2]).

Comödia vom Fahl Ade und Eve biss auff der verheissenen Sahmen Christum etc. durch Georgium Roll 1573[3]).

Bei der Erläuterung des Inhalts setzt Gottsched hinzu: „Wir dachten wohl in einer Komödie, darin Gott der Vater und Gott der Sohn wäre, da sollten Hans Wurst und Hans Han billig wegbleiben.“

Komödie vom König, der seinem Sohne Hochzeit machte aus dem 21. und 22. Kapitel Matthei gezogen etc. Gedruckt zu Basel bey Samuel Apicario in Kosten und Verlegung des Ehrw. und Wohlgeb. Herrn Johann Rasser, Pfarrherrn zu Eusisheim 1575[4]).

Unter den 162 Personen kommt auch der „Narr Jogele“ vor.

Narren Schul zu Fastnacht abgetheilet auf die fünff Actus in Fabulis oder Comödien am endt eines jeden Actus einzubringen, da sonsten die Fastnacht-Narren ihr Narrenwerk zu treiben pflegen. Gedruckt zu Frankfurt a. Od. anno 1578[5]).

Der Inhalt ist nach Gottsched folgender: Es wird ein Schulmeister mit 9 närrischen Schülern aufgeführet, darunter gewiss er selbst der grösste Narr ist. Nach allerley possenhaften Reden will er sie buchstabieren lehren und zwar das Wort: Inhonorificabilitudinationitatibus. Hernach will er ihnen das Latein beybringen u. s. w. Allein alles läuft sehr grob und plump ab. Die Knittelverse sind auch sehr schlecht und übel gereimt. Der Schulmeister wird zuletzt ausgeprügelt.

---

[1]) Nöthiger Vorrath zur Geschichte d. deut. dramat. Dichtkunst von Gottsched II, p. 213.

[2]) Baechtold, Geschichte der Deut. Litteratur in der Schweiz, p. 364.

[3]) Nöthiger Vorrath zur Geschichte d. deut. dramat. Dichtkunst von Gottsched II, p. 118.

[4]) d. p. 230.

[5]) d. p. 232.

In Bigandus von Jacob Schertweg 1579 findet eine Balgerei zwischen Koch, Köchin und Narr statt[1]).

Ein wahrhafftige, lustige vnd schöne Histori vom Kampff zwüschen den Römern vnd denen von Alba von Georg Gotthard 1583.

In dem Personenverzeichnis, welches die Spielenden nach ihrem ersten Auftreten ordnet, kommen vor: Erst Narr und am Schlusse: der Letst Narr[2]).

Glückwünschung zu der ernüwerten alter Eydgnossischer trüw vnd fründtschaft beyder Stett Zürich vnd Bern von Johannes Haller 1584.

Das Stück wird von einem Narren eröffnet; er fällt mit einem Korb voll Teller zur Thür herein, lacht darüber und sagt, dass er ein grosser Gouch sei. Er hätte recht geschickt sein wollen, sei nun aber hingestürzt. Dann lacht er wieder und zeigt den Herren an, dass draussen „gute Gesellen“ seien, welche ein Spiel aufführen wollten. Beim Auflesen der Scherben wird er von einem andern Narren ausgescholten[3]).

Miles christianus. Die ander Comedj vonn dem Kampf oder ritterschaft eines bekerten Sünders 1590.

Der Narr schliesst den ersten Akt; er sagt, man wolle keinen Narren im Spiel dulden, weil er sich nicht hinein schicke, weshalb er gedacht habe, die Göuche würden verachtet. Es wäre aber lächerlich, wenn nicht auch die Narren von diesen Spielen etwas lernen sollten, denn sie seien auch Menschen. Er verspricht bei seinem Kolben sich züchtig zu halten; wäre kein Narr gekommen, so sei der Platz halb leer geblieben[4]).

Miles christianus. Von dem christlichen Ritter wie des sälbig von usserlichen syenden fürnemlich angefochten wird.

Der Narr sagt, dass kein Spiel so klein sei, dass nicht

---

[1]) Baechtold, Geschichte d. Deut. Litteratur in der Schweiz, p. 370.

[2]) Weller, Das alte Volkstheater der Schweiz, p. 235.

[3]) d. p. 106.

[4]) d. p. 98.

ein Narr in ihm auftrete. Er nennt sich einen witzigen Mann; er wolle keine groben Schwänke machen[1]).

Tragödie von der Zerstörung der Stadt Troja 1598 von Gotthard.

Das Stück ist für zwei Tage berechnet. Am zweiten Tag kommt ein Intermezzo der Narren vor[2]).

Tobias von Johann Jetzler 1605. Die Eröffnungsrede des Narren stammt Wort um Wort aus Gotthards Troja[3]).

Susanna von Hans Rudolf v. Graffenried 1627.

Das Stück ist eine Umarbeitung von Frischlins Susanna, die Einführung des Narren Zuthat des Verfassers[4]).

---

[1]) Weller, Das alte Volkstheater der Schweiz, p. 100.

[2]) Baechtold, Geschichte der Deut. Litteratur in der Schweiz, p. 377.

[3]) d. p. 393.

[4]) d. p. 395.

Viertes Kapitel.

Hans Sachs.

In den bisher angeführten Stücken haben die verschiedenen Dichter den Versuch gemacht, die komische Person charakteristischer aufzufassen, ihr einen immer grösseren Wirkungskreis einzuräumen, sie nach und nach mit in die Handlung zu verflechten. Aber keinem ist es gelungen, den Narren in einer seinem Wesen entsprechenden Bedeutung zu verwenden. Nicht durch launige Einfälle und lustige Streiche wird Heiterkeit erregt, sondern durch einen oft recht trockenen und ermüdenden Wortwitz. Von einer Komik, welche in natürlicher und folgerichtiger Weise aus der gegebenen Situation hervorgeht, ist keine Spur zu finden. Der Narr hat noch kein dramatisches Leben; er wird in ziemlich steifer, herkömmlicher Weise gebraucht, um einige witzige Redensarten zu sagen. Auch seine Verwendung kann, wenigstens in Deutschland keine sehr grosse gewesen sein. Nach Gengenbach und andern Dichtern durfte er in der Schweiz selten fehlen; bei Hans Sachs aber kommt er in der grossen Menge seiner dramatischen Arbeiten verhältnismässig wenig vor. In Oesterreich, dessen Hauptstadt später der eigentliche Tummelplatz des Hanswurstes wurde, hatte Ferdinand I. 1552 ein Gesetz erlassen, in welchem die Landfarer, Singer vnd Reimsprecher, sowie die Schalksnarren mit strenger Strafe bedroht werden[1]). Dass dieses Edikt aber nicht allzu scharf gehandhabt wurde, geht aus folgender Notiz hervor: auf mündlich

---

[1]) Wiener Skizzen aus dem Mittelalter, von Schlager Bd. III, p. 206.

bevelch herrn Burgermaister vnd Rats dem herrn magister Strobel vmb wegen haltung seiner Comedi im Rathaus bey obvermelter Malzeit geben 4 Taller und dem Narren in der Comedi ain halben Taller. 1555 [1]).

Der Narr war wohl zu jener Zeit in Oesterreich keine stehende Figur in der Komödie, denn sonst hätte man denselben hier nicht ausdrücklich angeführt und besonders gezahlt.

So viel Freude und Talent Hans Sachs an der Darstellung von Schwänken und lustigen Scenen hatte, so teilte er doch der komischen Figur in den überaus zahlreichen Schöpfungen auf diesem Gebiete weder eine besondere Rolle zu, noch hat er sie mit einer grösseren Aufmerksamkeit, Lust und Liebe behandelt. Sie kommt nicht immer als solche bezeichnet vor, sondern mehrere Personen vertreten ihre Stelle; unter diesen wird, wie in den Fastnachtspielen, der Bauer am meisten und besten für sie verwendet.

Die „Comedia, darin die Göttin Pallas die Tugend, Göttin Venus die Wollust verficht“ von Hans Sachs [2]) hat, wie schon erwähnt, Funkelin umgearbeitet. Statt des Teufels Astart ist Satan der Helfer der Venus, ebenso Epikur. Herkules wirft den Riesen zu Boden und Pallas erhält den Sieg. Venus und Cupido werden in beiden Stücken in die Hölle geholt.

Bei Funkelin kommt ein „Narr“ vor; in dem Stücke von Sachs vertritt Cacus im III. Akte dessen Stelle. Epikur soll nach des Kaisers Urteil geprügelt werden und Cacus die Strafe vollziehen. Es heist: „Cacus pritscht ihn und spricht;“ er muss also eine Pritsche oder einen Kolben, das Zeichen der Narren, geführt haben. Beim Prügeln macht er Witze über Epikur und singt Spottverse dazu.

In „der ketzermeister mit den vil kesselsuppen [3])“ hat Nachbar Clas „der schalkhafftig“ den Charakter der komischen Figur. Er begleitet den reichen Bauer, dessen unschuldige Aeusserung über Johannes den Täufer und Gott

---

[1]) Wiener Skizzen aus dem Mittelalter, von Schlager Bd. III, p. 217.

[2]) Deut. Theater von Lud. Tick Bd. 1, p. 42; vergl. Baechtold, Geschichte d. deut. Litteratur in der Schweiz, p. 351.

[3] Lit. Verein Stuttgart, Bd. CLIX, p. 304.

dem Ketzerrichter hinterbracht wurde, vor denselben und behauptet, diese sei keine Sünde. Erbost fragt der Ketzerrichter, ob er denn wisse, was ein Ketzer sei? „Einer der junge katzen macht“ [1]), lautet die Antwort, und eine ähnliche wird erteilt, als ihm der Inquisitor mit dem Banne droht. Er ruft dem Richter zu, er sei ein Narr, da er am Hals die Narrenkappe trage, ein Esel, der grauen Farbe seiner Kutte wegen, und ein Dieb, welcher schon um die Lenden den Strick gegürtet habe [2]). — Dem reichen Bauer, der in den Klosterkeller geworfen wurde, hilft er aus demselben, indem er ihm den Rat erteilt, zu fragen, ob denn im Himmel wirklich alles hundertfältig vergolten werde? Dann müssten ja die Mönche in der Suppe, welche sie täglich den Armen schenkten, und die gleichfalls hundertfältig vergolten würde, ertrinken. Hierüber wird der Ketzermeister so erzürnt, dass er den Bauer aus dem Kloster jagt.

Ist die Motivierung zwar eine sehr schwache, so wirkt trotzdem der Schwank recht lustig und unterhaltend. Der Dichter hat den schlauen Bauer frisch und lebendig gezeichnet, die Witze sind, wenn auch keine vortrefflichen, so doch annehmbar. Dass der Bauer als Narr gedacht wird, geht aus der Scene mit dem Ketzerrichter deutlich hervor, denn nur ein Narr durfte sich diese Spässe erlauben und konnte unter dem Schutze seiner Kappe straflos bleiben.

Noch lebendiger und dramatisch wirksamer ist der Schwank „der alte buler mit der Zauberei“ [3]).

Ein alter Mann verliebt sich in eine Wirtin und macht ihr den Hof; beim Stelldichein in einer Scheuer mit der Geliebten kommt aber die Frau des Alten dazu und prügelt ihn tüchtig durch.

In dem Stück ist Ule Lapp, ein bawer, die komische Person. Der Alte klagt ihm sein Leid; Ule überredet denselben, die Wirtin sei in ihn verliebt und er wolle eine Bot-

[1]) Lit. Verein, Bd. CLIX, p. 312.
[2]) d. p. 313 f.
[3]) Lit. Verein, Bd. CXXV, p. 120.

schaft an sie übernehmen. Ihm ist es nur um einen Scherz zu thun, auf welchen die Wirtin eingeht. Er rät dem Alten, die Nacht vor dem Fenster der Geliebten zu fideln und zu singen, was dieser, zur Freude der Wirtin ausführt[1]). Zuletzt redet er ihm vor, der Alte müsse die Wirtin bezaubern, dann werde sie ihm überall nachgehen[2]). Die Wirtin ist auch dieses zufrieden und die Beiden treffen sich in einer Scheune. Nun hat aber Ule Lapp der Frau des verliebten Alten den Handel mitgeteilt, diese erscheint beim Stelldichein, haut ihren Mann tüchtig durch und zum Schlusse noch den Ule Lapp, welcher ihr vorwirft, sie habe früher Ehebruch begangen[3]).

Man sieht, dass Ule ganz genau den Charakter der komischen Figur trägt; er ist der Urheber der komischen Verwickelung, immer zu Spässen aufgelegt und voll Freude über den Schabernack, welchen er spielen kann. Als ein grosser Fortschritt gegen frühere Schwänke muss der bezeichnet werden, dass die Komik diesmal nicht nur in Witzen, sondern in drastisch wirkenden Situationen besteht und Ule Lapp eng mit der Handlung verbunden ist. Ferner wird ihm die Rolle eines Liebesboten gegeben, welche bei Ayrer und Herzog Julius häufig der Narr hat; auch darin teilt er das Schicksal desselben, dass er Prügel erhält; er wird nämlich am Schlusse von der alten Frau „hinausgehauen". Dass ihn letztere als „lieber narr"[4]) anredet, hat wenig Wichtigkeit, denn diese Bezeichnung kömmt öfter vor, auch da, wo sie nicht hingehört. Die Hauptbedeutung liegt darin, dass bei Hans Sachs noch die Vorstellung lebendig war, der Bauer sei der Träger des Komischen, und er ihm eine diesem Sinne entsprechende Verwendung gab.

Noch zweimal benutzte Sachs den Bauer als Vertreter der komischen Figur; zunächst in dem „Fassnachtspil mit

[1]) Lit. Verein, Bd. CXXV, p. 125.
[2]) d. p. 128.
[3]) d. p. 134.
[4]) d. p. 134.

4 personen: Von Joseph und Melisso, auch könig Salomon“ [1]).

Zwei Bürger holen sich bei Salomon Rat, der erste, wie er sein böses Weib freundlich machen, der andere, welcher trotz seines Reichtums nicht geachtet wird und einsam lebt, wünscht zu wissen, wie er selbst angenehm und beliebt werden könne. Markolf, von Salomon als Bauer angeredet, macht einige Spässe über seine Abstammung und verhöhnt die beiden Rat suchenden Bürger [2]). Ein Hauptzug der komischen Figur, die Gefrässigkeit tritt zu Tage; er wünscht sich zu essen und zwar eine ganze Menge [3]).

Die ziemlich kleine Rolle ist in gutem Humor gehalten; der Dialog mit Salomon kurz und dramatisch.

Mit zu den besten Schwänken gehört „ein Comedi juditium Salomonis [4]). Wieder wird in dem Spiele, welches das bekannte Sujet zum Inhalte hat, Marcolphus dem „bawern“ die komische Partie übertragen. Nachdem das Urteil gefällt wurde, spottet Marcolph über Salomon wegen seiner Thorheit, dass er den Thränen eines Weibes geglaubt habe; diesen dürfe man nie trauen [5]). Er schmäht die Weiber und erbietet sich, als Salomon sie in Schutz nimmt, es dahin zu bringen, dass der König, noch ehe der Tag zu Ende sei, den Weibern zürne. Er geht deshalb zu den Frauen und sagt ihnen, der König habe befohlen, dass ein Mann sieben Weiber nehmen müsse. Dies wäre sehr schlimm für sie, denn nur eine könne die Herrin, die sechs andern aber müssten Dienerinnen sein [6]). Zornig erheben die Weiber einen Aufstand und beschimpfen den König auf eine Weise, dass dieser erbittert in heftige Worte über sie ausbricht [7]). Da tritt Marcolph hervor und

---

[1]) Lit. Verein, Bd. CLIX, p. 124.
[2]) d. p. 131.
[3]) d. p. 132.
[4]) Lit. Verein, Bd. CX. p. 112.
[5]) d. p. 126.
[6]) d. p. 130.
[7]) d. p. 132.

erinnert an sein Versprechen, der König aber, erzürnt über ihn, lässt den Spötter vom Hofe jagen[1]).

Obwohl Markolph nicht als Narr bezeichnet wird, benimmt er sich als solcher und zwar haben wir hier eins der seltenen Stücke, bei welchen die Komik in der Situation liegt und durch sie geschaffen wird. Eine ganz folgerichtige Handlung und Verwickelung ist gegeben, mit schliesslicher Lösung des Konfliktes, welche unser Interesse in Anspruch nimmt und bis zum Schlusse rege hält. Wie schade, dass dieses Beispiel, freilich vereinzelt dastehend, nicht von späteren Dichtern benutzt und nachgebildet wurde! Bei richtiger Beobachtung der darin gegebenen Regel hätte sich ein treffliches Lustspiel entwickeln können; leider aber hat man auf die durch Situation zu schaffende Komik damals gar keinen Nachdruck gelegt.

Bei Hans Sachs zeigt sich wie bei den Fastnachtspielen die seltsame Erscheinung, dass die komische Figur nicht so ergötzlich und frisch gezeichnet ist, wenn sie ausdrücklich als „Narr" bezeichnet wird. Auch ihm wurde es leichter, den Bauer mit lebendigen und witzigen Zügen zu versehen, ihn lustige, tolle Streiche machen zu lassen, als den eigentlichen Narren, welchen er in allen seinen Stücken im ganzen nur siebenmal auftreten lässt. Die Gestaltungskraft des sonst so erfinderischen Dichters war nicht bedeutend genug, dieser Figur ein dramatisches Leben, eine Vielseitigkeit und Bedeutung zu verleihen, wie sie dieselbe nachher bei Ayrer erhalten hat. Sachs hatte noch die Fastnachtspiele mit den komisch gefassten Bauern als hauptsächliche Vorbilder.

Die Geschichte von Hester und Haman hat Hans Sachs zweimal behandelt; das frühere Stück stammt aus dem Jahre 1536, die gantze hiystori der Hester zu recediren" [2]).

Der Narr des Königs Ahasverus zeigt wenig Witz; der eine Charakterzug der komischen Figur, die Fressgierde, tritt mehreremal hervor [3]). Er überbringt seinem Gebieter die Nach-

---

[1]) Lit. Verein, Bd. CX, p. 135.
[2]) Lit. Verein, Bd. CII, p. 111.
[3]) d. p. 112. 123.

richt, dass dessen Weib Vasti seinen Befehlen nicht gehorchen will und macht Glossen über den Ungehorsam der Frauen, die stets Herr im Hause sein wollen [1]), und welche man doch nicht entbehren möge [2]). Als der König ein neues Weib nehmen will, frägt er ihn warnend, ob er nicht an dem früheren genug habe [3]) und giebt ihm beim Entdecken eines Mordanschlages den moralischen Rat, sich vor Schmeichlern zu hüten [4]). Da sich Haman vor dem Juden Mardocheus beugen muss, welchen er zu Grunde richten möchte, verspottet ihn der Narr, „sticht ihm ein gecken hinden nach“ und hält lange Betrachtungen darüber, dass die Anschläge Hamans missglückten [5]).

Fast von gleichem Inhalte und ganz ähnlich in der Zeichnung des Narren ist die „Comedie der Königin Hester“ [6]).

Beide komische Personen sind ziemlich nüchtern, ohne Witz und Humor, trockene, langweilige Gesellen, die sich hauptsächlich in moralischen Nutzanwendungen ergehen. Von irgend welcher heiteren Wirkung kann bei ihnen keine Rede gewesen sein; weder aus den Worten, noch viel weniger aus einer Handlung vermag man den Narren zu erkennen; sie sind es nur dem Namen, nicht aber ihrem Wesen nach. Mit der Handlung des Stückes haben sie gar nichts zu thun.

Eine kleine, aber in den Gang des Dramas eingreifende Rolle wird dem Narren in „vier unglückhafften liebhabenden personen“ [7]) zugewiesen.

Jeckle wird vom König gedungen, dass er Ritter Gabriotto belauschen sollte, ob dieser des Königs Schwester liebe. Er stellt sich dumm und einfältig, täuscht den Ritter und hinterbringt dem König, dass Gabriotto an dessen Schwester einen Brief geschrieben [8]). Der König befiehlt, dem Ritter in einem

---

[1]) Lit. Verein, Bd. CII, p. 113.
[2]) d. p. 115.
[3]) d. p. 117.
[4]) d. p. 118.
[5]) d. p. 131.
[6]) d. Bd. CLXXIII, p. 87.
[7]) d. Bd. CXLIX, p. 172.
[8]) d. p. 203.

Apfel Gift zu geben. Gabriotto aber, von einem Diener gewarnt, bedroht den Narren, als dieser ihm die Frucht reicht, mit dem Degen, dass er sie zuerst versuche. Jeckle thut es und stirbt sogleich [1]).

Wir haben hier einen der seltenen Fälle, in welchen der Narr mit seinem Leben für sein Thun büsst; sonst öffnet sich ihm in der grössten Gefahr stets ein Ausweg, durch den er entschlüpfen kann. Es ist überhaupt eine seltsame Idee, den Narren als Intriganten mit tragischem Ende auftreten zu lassen, was dem Charakter der komischen Figur widerspricht. Der Begriff der Harmlosigkeit ist von der Komik nicht zu trennen, hier aber ist der Narr eine ganz andere Figur, welche nicht unter seiner Maske auftreten dürfte.

Einen etwas grösseren Witz entfaltet er in „der Comedia oder kampfgesprech zwischen Juppiter und Juno“ etc. [2]).

Juppiter und Juno streiten, ob Mann oder Weib herrschen solle. Tyresias ist Richter und fällt endlich das Urteil, dass dem Mann, also Juppiter, die Herrschaft gebühre.

Der Narr eröffnet das Stück und verspottet Juno; wenn sie für die Weiber recht gewänne, müssten die Männer noch spinnen und kochen und spülen lernen, was zum lachen wäre [3]). Juppiter führt an, das Schwert der Frauen läge im Munde und rasch antwortet der Narr:

„so muss man sie auff t' schayden kloppfen [4]).

Beim Urteilspruch wird er um seine Meinung gefragt; er erwidert, dass er mit der „Herrschaft“ nicht zufrieden sei; diese äse oft Wildbret und Fisch, während er Nichts bekäme. Man solle Mann und Weib abwechselnd regieren lassen, „das wurd gar gut faist suppen geben“.

Also selbst in dieser kleinen Partie tritt die Fressgierde

---

[1]) Lit. Verein CXLIX, p. 205. — In Calderons „das Leben ein Traum“ Akt III wird Clarin, der die lustige Person vertritt, getötet; er ist jedoch nicht ausdrücklich als Narr bezeichnet.

[2]) Lit. Verein. Bd. CV, p. 3.

[3]) d. p. 6.

[4]) d. p. 11.

wieder hervor, welche sich durch die ganze Entwickelung der komischen Figur nachweisen lässt.

Zu den allegorischen Spielen gehört „die Stultitia mit irem hofgesind“ [1]).

Stultitia hält mit ihren Jungfrauen Selbswolgefallen, Schmeychlerey, Vergessenheyt, Wollust einen Hoftag und will an die Menschen Hofkleider verteilen. Jeckle, der Narr, führt die Einzelnen herbei, Kind, Bauer, Handwerksmann, Geizigen, Buhler u. s. w., die sämtlich wegen ihrer Thorheit eine Narrenkappe erhalten. Zuletzt findet der Narr niemand mehr; da kommt die „Fassnacht“, wird auf Jeckles Rat hereingeführt und neben die Stultitia gesetzt [2]). Als nun aber die „Fasten“ erscheint, stösst sie der Narr weg; sie könne hier nicht Einkehr halten, sondern müsse „mit faulen lungen“ hinausgeworfen werden [3]).

Jeckle hat wieder keine andere Verwendung, als die Personen mit einem wenig witzigen Spruche vor die Stultita zu führen. In demselben wird der Stand des Betreffenden genannt und gewöhnlich gesagt, dass auch ihm die Narrenkappe gebühre.

Weit besser und charakteristischer benutzt Sachs den Narren in den beiden folgenden Stücken, welche ich aus diesem Grunde an den Schluss des Abschnittes gesetzt habe. „Ein Comedi mit dreyen personen zu spielen, nemlich ein vatter, ein suhn und ein narr“ [4]).

Der Narr veranlasst den Sohn mit ihm auszugehen; er redet ihm zu, sich seines Lebens zu freuen, denn sein Vater sei reich. Der Sohn fürchtet sich zwar ein wenig, gibt aber bald nach. Sie spielen zusammen Würfel; da kommt der Alte hinzu; der Sohn will fliehen, doch der Narr fordert ihn auf zu bleiben, er sei doch alt genug [5]). Der Vater macht dem Sohne wegen des Spielens Vorwürfe; dieser ist reuig,

---

[1]) Lit. Verein, Bd. CXV, p. 17.
[2]) d. p. 37.
[3]) d. p. 38.
[4]) d. CIV, p. 61.
[5]) d. p. 63.

der Narr aber lockt ihn zum Weitergehen; er wolle ihn an einen Ort führen, wo sie schmausen könnten. Auch dieser Anschlag wird vom Vater vereitelt, ebenso der andere des Narren, in ein Hurenhaus zu laufen[1]). Der Narr zürnt und fragt den Sohn, ob ihn sein Vater zum Mönch machen wolle; er gibt ihm allerlei Ratschläge sich Geld zu verschaffen, doch der Sohn bittet um Vergebung und erhält vom Vater zwanzig Gulden[2]). Nun klagt der Narr, dass ihm der Vogel entflogen, den er so oft gerupft, und droht, allen lustigen Gesellen zu erzählen, welch nüchterner Philister der Junge sei. Das kränkt den Burschen; er will auch Fastnacht halten und trotz aller Ermahnungen des Alten läuft er schliesslich mit dem Narren weg[3]).

Der Dichter hat den Narren munter und ergötzlich behandelt; es steckt aber etwas Teufelmässiges in ihm. Er erscheint als der Verführer, welcher gewandt und schlau den lüsternen Jüngling an allen schwachen Seiten zu fassen sucht, wirklich gewinnt und zum Bösen verleitet. Durch komische Handlung kann er nicht gewirkt haben, denn diese fehlt gänzlich. Auch eigentliche Witze macht er keine; sein ganzes Auftreten aber zeigt Lebendigkeit und Frische. Er vereinigt fast alle Haupteigenschaften der komischen Figur in sich: Fresslust, Geilheit, Spiellust; d. h. er will den Jüngling zu diesen Lastern verleiten.

Diesmal ist der Narr Sieger, nicht, wie später so oft, der Gefoppte, und der Mittelpunkt des Schwankes.

Eine gleichfalls grosse Partie hat ihm Hans Sachs in „König Sedras mit der königin Hebebat“ übertragen.

Der König überzieht die Stadt Saba, die von ihm abgefallen, mit Krieg und erschlägt viele Bürger. Kurze Zeit nachher hat er einen Traum, welchen ihm die Traumdeuter aus Saba so auslegen, dass er die Königin und seine Getreusten als Sühne opfern müsste. Ein heiliger Einsiedler

---

[1]) Lit. Verein, Bd. CIV, p. 67.

[2]) d. p. 69.

[3]) d. p. 73.

aber deutet den Traum richtig und rettet den König aus der drohenden Gefahr. Die hinterlistigen Traumdeuter werden für ihre Falschheit hingerichtet.

Der Narr erbietet sich den Traum des Königs zu erklären und zwar auf eine, dem Herrscher angenehme und lustige Art[1]). Er warnt vor den Traumdeutern und verspottet dieselben vor seinem Gebieter. Als die Auslegung des Einsiedlers in Erfüllung geht und der König Geschenke erhält, verlangt auch er eine Gabe. Der Gebieter lässt ihm einen Esel zuteilen[2]). Der Narr richtet den Tisch zu; bei der Tafel wird die Königin über das Kebsweib ihres Mannes erzürnt und dieser befiehlt, erstere hinzurichten. Da tadelt ihn der Narr wegen seines heftigen Benehmens[3]) und als sich später der König über das schnelle Urteil grämt, sagt er ihm mit derben Worten, wie unrecht und übereilt er gehandelt habe[4]). Als es sich herausstellt, dass die Königin noch lebt, gibt er den Rat, lieber das Kebsweib köpfen zu lassen[5]).

Ein frisches Leben beseelt den Narren, seine Einfälle sind launig, namentlich in der Traumdeutung. Er wird als ehrlicher Kerl geschildert, der stets auf der Seite des Rechtes steht; natürlich ist er nicht ohne moralisierende Reden, aber die guten Lehren werden nicht langweilig vorgetragen, die ganze Figur erscheint nicht ihretwegen in das Stück gefügt. Der Narr wird wohl eine gute komische Wirkung geübt haben, besonders in der Scene mit den Traumdeutern, welche recht abgerundet und dramatisch belebt ist. Der Zug der Verfressenheit kommt bei ihm zum Ausdruck in der Auslegung des Traumes und beim Decken des Tisches[6]).

Bei Hans Sachs haben wir noch zwei Vertreter der komischen Figur: den Bauern und den Narren (Jeckle vier unglückhafften liebhabenden personen Bd. CXLIX p. 172. —

---

[1]) Lit. Verein, Bd. CLXXIX, p. 155.
[2]) d. p. 173.
[3]) d. p. 175.
[4]) d. p. 177.
[5]) d. p. 185.
[6]) d. p. 173.

Stultitia Bd. CXV, p. 17) als solcher bezeichnet; ihr Charakter ist gleich; ebenso die Mittel, um Heiterkeit zu erregen.

Der Narr ist Eröffner von Spielen: Juppiter und Juno, Bd. CV, p. 3, Stultitia Bd. CXV, p. 17. — Er führt die Mitspieler herbei, nennt ihren Namen und Stand in trockener Weise; seine Rolle war also die des Einschreiers.

Spottsucht ist ein Hauptzug seines Charakters; er verhöhnt im Ketzermeister, Bd. CLIX, den Inquisitor, p. 313 f. — Joseph und Melisso Bd. CLIX die Bürger, p. 131. — Hester Bd. CII, p. 131. — König Sedras Bd. CLXXIX, p. 155.

Gegen Weiber ist er nicht günstig gestimmt; wo es nur möglich ist, werden Schmähungen gegen sie angebracht. jud. Salomonis Bd. CX, p. 126 f. — Hester Bd. CII, p. 115, Juppiter und Juno Bd. CV, p. 6 f.

Die Geilheit wird aber hierdurch nicht beeinflusst; der Narr sagt, man könne Weiber nicht entbehren: Hester, Bd. CII, p. 115.

Wortwitze werden selten gemacht: Ketzermeister, Bd. CLIX, p. 312.

Gefrässigkeit wird oft hervorgehoben: Joseph und Melisso, Bd. CLIX, p. 132. — Hester, Bd. CII, p. 112. 123. Juppiter und Juno, Bd. CV, Comedi mit dreyn personen, Bd. CIV, p. 63.

Schabernack stiftet er gern an: alten buler, Bd. CXXV, überredet er den verliebten Alten zu allerlei Thorheiten p. 125. 128. — juditium Salomonis Bd. CX hetzt er die Weiber an einander p. 130. — verführt den Sohn zum Spielen, Schmausen, Huren Comedi mit dreyen personen Bd. CIV p. 63. 69; legt den Traum lustig aus König Sedras Bd. CLXXIX p. 155.

Botendienste versieht der Narr: er ist Liebesbote zwischen dem Alten und der Wirtin alt Buler Bd. CXXV — Hester Bd. CII p. 113.

Neigung, moralischen Rat zu erteilen, tritt neben den munteren Zügen hervor. Hester Bd. CII, p. 117. 118. König Sedras Bd. CLXXIX, p. 175. 177. 185.

Prügel erhält der Narr alt Buler, Bd. CXXV, p. 134 f.
Wird davon gejagt judit. Salomonis, Bd. CX p. 135.
Ein Geschenk erhält er König Sedras CLXXIX, p. 173.
Er ist Intrigant und wird getötet vier unglückhafften liebhabenden personen, Bd. CXLIX p. 172.

Eine früher gleiche Verwendung hatte der Narr als Einleiter bei Manuel, Funkelin, Aal, Murer, Schmid.
Spottlust trat hervor: Gouchmat von Gengenbach, Joannis von Aal, Belägerung der Statt Babylon von Murer und in Fastnachtspielen.
Geilheit: ein schön Spil v. Job von Ruf. — Kinder Israel von Schmid, in den meisten Fastnacht- und Sterzingerspielen.
Gefrässigkeit: in Joannis von Aal. Ein schön Spil von Job von Ruf. Hester von Murer, in den Fastnacht- und Sterzingerspielen.
Neigung zu moralischem Rat: Gouchmat von Gengenbach. — Combiszt. — Joannis v. Aal und in Fastnachtspielen.
Das Erhalten von Geschenken kam vor in Rychen Mann vnd armen Lazaro.
Prügeleien gab es schon zwischen Teufeln, Krämer und Frau.
Neu hingegen ist: Schmähen auf die Weiber.
Der Narr als Liebesbote.
Von den Schabernacken: Verspottung des verliebten Alten, das Aneinanderhetzen der Weiber. — Die Traumauslegung. — Verführung des Sohns.
Der Narr als Bösewicht.

Bei den dramatischen Werken von Hans Sachs müssen zwei Punkte, als für die Entwickelung der komischen Figur wichtig, hervorgehoben werden: erstens hat er versucht, dieselbe mit der Handlung zu verknüpfen, und zweitens durch Handlungen, nicht allein durch Witze, eine komische Wirkung zu erzielen. Während letzteres vor ihm sehr selten vorkommt und früher die lustige Person ganz ausserhalb des Stückes stand, zeigt sich bei ihm das Streben, sie in dasselbe einzuführen, also eine gewisse Einheit hervorzubringen. Ist der bisherige moralisierende Charakter auch noch nicht

ganz verschwunden, so wird er doch weniger störend und aufdringlich und es kommen Züge voll heiteren Humors, voll trefflicher Laune vor, welche deutlich zeigen, wie Sachs bemüht war, den Narren zu dem zu gestalten, was er in Wirklichkeit sein sollte. Dass noch manches gar steif und unbeholfen, darf nicht allzu schwer in die Wagschale gelegt werden. Gute Vorbilder fehlten ihm für diesen Zweck und er hat es leider unterlassen, charakteristische, dem Leben abgelauschte Züge mit dieser Gestalt zu verbinden. Trotzdem stand er aber nicht nur auf der Höhe des vor ihm Geleisteten und hat dem Besten Ebenbürtiges geschaffen, sondern er wusste auch das Vorhandene geschickt auszubauen und zu bereichern.

Fünftes Kapitel.

Die englischen Komödianten.

Das erste Auftreten der englischen Komödianten geschah noch zu Lebzeiten von Hans Sachs. Bekanntlich zogen diese Schauspieler mit ihren effektvollen Stücken, mit ihren glänzenden Ausstattungen und farbenprächtigen Kleidern durch ganz Deutschland, überall Beifall und Ruhm erntend. So grosses Gefallen sie aber fanden, so ist doch ihr Einfluss auf die dramatischen Dichter Deutschlands im Anfang nur ein geringer; schon die sprachliche Form ihrer Stücke, die Prosa, war durchaus neu und ungewohnt, und die Zeitgenossen, namentlich Ayrer, konnten sich nicht entschliessen, dieselbe anzunehmen. Auch die in Prosa geschriebenen Stücke von Herzog Julius von Braunschweig wurden teilweise wieder in Verse umgeändert.

Ganz besondern Beifall erregte die komische Figur. Die Annahme, dass dieselbe durch die Engländer in die deutsche Litteratur eingeführt worden sei, ist durch die vorhergehenden Kapitel von selbst erledigt. Auch das Wesen derselben wurde nicht durchaus geändert. Allerdings ist dieselbe sowohl bei den englischen Komödianten, als auch bei Ayrer und Herzog Julius von einer ganz anderen Bedeutung, viel lebendiger, dramatisch ungleich mehr und besser verwendet als bisher. Doch schon bei Sachs musste ein bedeutender Fortschritt bemerkt werden, die Figur war so weit ausgebildet, so glückliche Ansätze vorhanden, sie ihrem Wesen entsprechend zu benutzen, dass nur ein einigermassen talentvoller Dramatiker

leicht eine lebensvolle charakteristische Gestalt schaffen konnte. Ayrer hat die bei den Engländern gesehenen dramaturgischen Hilfsmittel verwertet und für die komischen Scenen manche brauchbaren Einzelheiten entlehnt, nicht aber die lustige Person ihnen direkt nachgeahmt. Sie tritt in den Schauspielen der englischen Komödianten unter anderen Namen, besonders als Pickelhäring bezeichnet auf; in ihrem Charakter können wir aber die schon bekannten Züge nachweisen, sie ist feig, geil, fressgierig wie sonst. Die komischen Motive sind nicht durchaus von den englischen Clowns erfunden und ihnen eigentümlich; die meisten sind internationales Gemeingut; besonders bei den komischen Masken der italienischen Theater finden wir Spässe Bousets und Pickelhärings [1]).

Bei den englischen Komödianten war die Rolle der komischen Figur stets gut besetzt. Die Darsteller derselben bei den Wandertruppen in Deutschland haben die Tradition der englischen Narren festgehalten; doch scheint es, dass jeder der hervorragenderen sich auf Grund des allgemeinen Clowntypus eine mit bestimmten äusserlichen Kennzeichen ausgestattete Figur schuf, der er einen besonderen Namen gab. Sakeville nannte sich in seiner Clownrolle John Bouset (Posset, ein damals in England beliebtes Getränk aus Milchrahm mit Bier oder Wein, Gewürzen und Zucker), Spencer Hans von Stockfisch [2]).

Der Typus des Pickelhäring ist durch Robert Reynolds creiert worden [3]).

Der Name Pickelhäring kommt zuerst in der Sammlung von 1620 vor. Die wichtigste englische Truppe in dieser Zeit ist diejenige, welche 1618 mit neuen Stücken aus England kam und an deren Spitze sich Robert Brown und Robert Reinhardt oder Reinholdt (vermutlich Reynolds) befinden [4]). Der Darsteller der lustigen Person in dieser Truppe nannte sich Robert Pickelhäring und die Truppe selbst bik-

[1]) Schauspiele der engl. Komödianten von Creizenach, p. XCVII.
[2]) d. p. XCIII.
[3]) d. p. XCIII.
[4]) d. p. XCIV.

lingsherings compagnie [1]). Reynolds schuf sich also für seinen Gebrauch eine Abart des komischen Typus und legte sich den Namen Pickelhäring bei; dieser Typus wurde von den heimischen Schauspielern beibehalten, welche die Engländer ablösten [2]).

Reynolds nahm einen Fischnamen an, ähnlich wie Spencer Stockfisch; im Ulmer Puppenspil vom Doktor Faust antwortet Pickelhäring auf die Frage nach seinen Eltern: „mein Vater heisst Stockfisch, meine Mutter heisst Blatteiss (ein Fisch) [3]).

Ueber die äussere Erscheinung Pickelhärings sind wir durch ein Titelblatt eines politischen Pamphletes unterrichtet: „Gespräch zwischen dem Englischen Bickelhäring und Frantzösischen Schampetasen über das Schändliche Hinrichten königlicher Majestät in England, Schottland und Ireland" von Loffelt im Shakespeare-Jahrbuch, Bd. IV, 379 ff. beschrieben. „Sein Anzug hat etwas Militärisches; er erinnert uns an den Bramarbas Pistol und an Ben Jonsons Kapitän Bobadill. Sein Hut ist wie ein Tiroler Hut, aber zweimal so hoch und mit zwei langen Hahnenfedern geschmückt. Er trägt eine kurze, engsitzende Jacke mit grossen Knöpfen, eine ungeheuer breite Halskrause, kurze aber weite Hosen und niedere Schuhe; ein kurzes Schwert vervollständigt seinen Anzug". — Eine andere Abbildung Pickelhärings findet sich auf einem Einblattdruck des Jahres 1621. „Englischer Pickelhäring, jetzo vornehmer Eisenhändler mit Axt, Beil, Barten gen Prag jubilierend [4])". Es ist dies eine Satire gegen die lateinische Bilderstürmerei zur Zeit Friedrichs von der Pfalz. Das augenfälligste Kleidungsstück ist die enge Jacke mit grossen, kugelförmigen Knöpfen; er trägt Schuhe ohne Absätze, die ihm zu weit sind, ein breit auseinander gehendes Barett mit einer grossen Straussfeder, einen ausgezackten, nicht sehr breiten Umlegekragen und Strumpfhosen, ein aufwärts gedrehtes

---

[1]) Schauspiele der engl. Komödianten von Creizenach, p. XCIV.

[2]) d. p. XCV.

[3]) d. p. XCV.

[4]) d. p. CII.

Schnurrbärtchen und einen kurz geschnittenen Knebelbart [1]. — Rist beschreibt Pickelhäring als einen kleinen, wohlbeleibten Kerl mit grossem, roten Vollbart, einem Kleide halb rot, halb gelb, einem Mantel kaum zwei Spannen lang, papierenen Kragen um den Hals, Schlafhaube mit Ohren auf dem Kopfe [2].

Sein beliebtestes Instrument war Trommel oder Pauke, Gesichterschneiden ein Hauptmittel, Heiterkeit zu erregen.

Ein besonderes Gebiet der Thätigkeit des Clowns war in den kleinen Singspielen, der Sammlung von 1620 zum Schlusse des Bandes beigefügt [3]. Diese sind eine Nachahmung der Jiggs und werden im Druck durch die Bemerkung eingeleitet: „Nachfolgende englische Aufzüge können nach Belieben zwischen den Comödien agiret werden". Pickelhäring spielte in ihnen die Hauptrolle; die Stücke waren, wie Tittmann sagt, voll von Gemeinheiten, Unflätereien und Zoten. Creizenach führt sie kurz an, p. LXXII/LXXIV.

1) In dieser Aktion ist Fraw 1. Persona, Mann 2. Persona, Pickelhäring 3. Persona, Jung 4. Persona, Soldat 5. Persona. Die Frau hat zwei Liebhaber, Pickelhäring und Soldat; Beide kommen nacheinander; Pickelhäring wird von dem Soldaten versteckt; da kommt auch der Mann hinzu, die Frau weiss sich aber glücklich aus der doppelten Verlegenheit zu ziehen.

2) Personen: 1. Narr, 2. Fraw, 3. Junker. — Pickelhäring macht der Frau den Hof, wird aber vom Junker verdrängt und verhöhnt.

3) Der Windelwäscher (ohne Narr).

4) Fraw, Pickelhäring, Magd, Magister, Studiosus. — Die Frau will den Magister in der Nacht zu sich lassen; statt seiner kommt aus Irrtum ein Student; er bleibt bei der Frau und erhält zehn Thaler als Geschenk. Am nächsten Morgen will er sich Tuch kaufen; die Frau erkennt die Thaler und

---

[1] Schauspiele der engl. Komödianten von Creizenach, p. CIII.

[2] d. p. CIII.

[3] Schauspiele der engl. Komödianten in Deutschland v. Tittmann, p. XVII.

schenkt ihm das Tuch obendrein, dass er schweige. Pickelhäring, welcher eifersüchtig ist und den Zusammenhang ahnt, lässt sich durch eine Einladung in den Weinkeller beschwichtigen.

6) 4 Personen: E. Edelmann, P. Pickelhäring, F. Fraw, M. Mann. — Pickelhäring ist Diener eines Edelmanns; er bietet einer jungen Frau seine Dienste an, wird angenommen und vermittelt dann eine Zusammenkunft zwischen Edelmann und Frau. Der Mann kommt dazu und klopft; schnell wird der Edelmann versteckt. Da aber der Mann nicht zu Bett geht, giebt die Frau Schmerzen vor, deren Heilung sie an dem Orte sucht, wo sie den Geliebten verborgen. Dem auf dem Gange wartenden Hahnrei wird die Zeit zu lang und er verfügt sich zur Ruhe.

In den Stücken der englischen Komödianten, soweit mir dieselben bekannt, tritt die komische Figur nicht regelmässig auf und ist nicht immer von grosser Bedeutung.

In der „Comoedia von Fortunato und seinem Seckel und Wünschhütlein[1]) hatte Pickelhäring nur eine Rolle zum Extemporieren; am Schlusse des ersten[2]) und zweiten Aktes[3]) findet sich die Notiz „Allhier agiret Pickelhäring". Das gleiche steht im dritten Akte noch einigemal nach dem Schlusse von Hauptscenen bemerkt[4]).

Eine grössere Partie wurde ihm in der „Comoedia von der Königin Esther und hoffärtigen Haman"[5]) übertragen.

Der Inhalt des Stückes ist der bekannte; Hans Knappkäse die komische Figur!

Hans erscheint bei seinem Auftreten als Pantoffelheld; er wird von seiner Frau geschlagen und muss ihr den Korb nachtragen. Ein Nachbar erzählt ihm, er habe sein böses Weib durch Prügel zahm gemacht, und ferner der König einen

---

[1]) Schauspiele der engl. Komödianten in Deutschland v. Tittmann, p. 77.

[2]) d. p. 81.

[3]) d. p. 87.

[4]) d. p. 89. 91. 94.

[5]) d. p. 5.

[6]) d. p. 10.

Befehl ausgehen lassen, dass die Weiber ihren Männern gehorchen müssten. Hans befolgt den Rat, kommt mit Schild und Schwert und prügelt sein Weib unbarmherzig, bis sie zu gehorchen verspricht, ja so demütig wird, dass sie erklärt, die Milch sei schwarz, weil Hans sagt, dass sie schwarz aussähe [1]). Er will für den Nachbar Aepfel holen, kommt aber weinend zurück, weil ihn seine Frau geschlagen; doch als der Sohn aus Frankreich heimkehrt, ist Hans wieder Herr im Hause, bis er durch die List der Frau wehrlos wird und nun die Rache derselben über sich ergehen lassen muss [2]).

Für Haman baut er den Galgen, um Mardocheus daran zu henken; er nimmt aber an Haman das Mass und vollzieht an diesem später die Strafe [3]). Zum Schlusse verklagt er sein Weib beim König, da sie ihm nicht gehorchen will. Beide werden nach dem Urteil des Königs geschieden, Hans zum Hofnarren angenommen. Bei Nacht will er aber nicht von seiner Frau getrennt sein, da sie dann stets einig wären, und auf ihre Bitten gibt dies der König zu [4]).

Hans ist wie die deutsche lustige Person feig, geil, fressgierig; kein besonderer Zug, an dem man den englischen Charakter erkennen könnte, tritt in den Vordergrund. Nicht viel anders wird der Bauer in den Fastnachtspielen gezeichnet, mit dem er auch hier den Namen gemein hat. Von einem Shakespeareschen Einfluss ist durchaus nichts zu bemerken; man müsste denn die Stelle anziehen, in welcher das Weib auf die Frage des Mannes, ob die Milch schwarz sei, dies aus Furcht bejaht. Eine Antwort in ganz ähnlichem Sinne finden wir in der „bezähmten Widerspenstigen“.

In der „Tragoedia von Julio und Hippolyta“ [5]) hat Grobianus Pickelhäring oder Julii Diener eine sehr untergeordnete Rolle.

Romulus verlobt sich mit Hippolyta und lässt diese unter

---

[1]) Schauspiele der engl. Komödianten in Deutschland v. Tittmann, p. 21.
[2]) d. p. 23.
[3]) d. p. 40.
[4]) d. p. 44.
[5]) d. p. 177.

Obhut seines Freundes Julius, da er vor der Hochzeit noch einmal nach Rom reisen muss. Julius, in Hippolyta verliebt, schreibt verleumderische Briefe und erhält durch seine Ränke von dem Fürsten die Hand der Tochter. Doch bei der Hochzeit kommt Romulus zurück und ersticht Julius. Hippolyta tötet sich selbst, ebenso Romulus.

Pickelhäring hat nichts weiter zu thun, als die falschen Briefe Julius' an Hippolyta zu überbringen[1]); später tritt er noch einmal als Bote auf, um die Liebesbriefe seines Herrn und dessen Werbung an die Geliebte zu bestellen[2]).

Von irgend welcher Komik bemerkt man nichts; sie müsste denn in der Maske gelegen haben, was aus einer Aeusserung Hippolytens zu schliessen ist. Diese sagt nämlich, als Pickelhäring auftritt:

> „Mich deucht, ich nie einen greulicheren Kerl gesehen hab" [3]).

Dass er einen abschreckenden, fürchterlichen Eindruck gemacht habe, ist nicht anzunehmen, da dies durchaus seinem Charakter widerspräche. Wahrscheinlich wird er missgestaltet, buckelig, mit verzerrten Gesichtszügen aufgetreten sein, um durch sein Erscheinen Lachen zu erregen.

Ein recht unterhaltender komischer Schwank ist „Ein lustig Pickelhärings-Spiel, darinnen er mit einem Steine gar lustige Possen machet". [4]).

Hans, der Bauer, glaubt, dass ihm seine Frau untreu sei und mit dem Nachbar Ehebruch treibe. Er beschliesst deshalb, zu einem Zauberer zu gehen, der ihm die Gestalt des Nachbars gäbe. Seine Frau hört diesen Monolog, teilt ihn dem Nachbar mit, dieser verkleidet sich als Zaubrer[5]) und bezeichnet Hans einen Stein, welcher ihn verwandeln werde, sobald er denselben auf die linke Achsel lege. Hans findet ihn und glaubt nun die Gestalt des Nachbars annehmen

---

[1]) Schauspiele der engl. Komödianten in Deutschland v. Tittmann, p. 181.
[2]) d. p. 185.
[3]) d. p. 185.
[4]) d. p. 238.
[5]) d. p. 240.

zu können. Frau und Nachbar spielen ihm eine Komödie vor, indem sie sich stellen, als ob der Stein Hans wirklich verwandle[1]). Er findet seine Frau natürlich ihm ganz ergeben und aller Argwohn schwindet.

Hans ist die lustige Person, in dem Titel als Pickelhäring, in dem Personenverzeichnis als „Bauer“ aufgeführt, also gerade die Bezeichnung, unter welcher sie in den besten Schwänken von Hans Sachs als der Träger des Komischen auftritt. Er wird als sehr beschränkter, dummer Mensch gezeichnet, er ist Hahnrei — das gewöhnliche Schicksal des Bauers in der Fastnachtskomödie. —

Die zweite Sammlung von 1630 „der Liebeskampff“ Oder Ander Teil Der Englischen Comoedien vnd Tragoedien enthält nach Creizenach folgende Stücke: [2])

I. Comoedia vnd Macht des kleinen Knaben Cupidinis. — Die lustige Person ist Hans Worst, Diener des Florettus.

II. Comedia von den Aminta vnd Silvia. — Die lustige Person Schrämgen, Amintas Diener, im Personenverzeichnis als Morio bezeichnet.

III. Comoedia vnd Prob getrewer Liebe. — Komische Scenen sind zwischen Lotharios Diener Pickelhäring, dem Bauer Drewes und dessen Frau Lutze.

IV. Comoedia von König Mantalors vnrechtmessigen Liebe vnd derselben Straff. — Schambitasche, der Diener Arpiliors, dessen Kind, dessen Frau Rosine und deren beide Liebhaber, die Hofherren Mannus und Victor, sind die Träger der komischen Zwischenhandlung.

V. Nun folgen etliche neue Singe-Comoedien; in der zweiten „mit 4 Person“ ist Schrämgen, der Diener des Alten.

VI. Tragi-Comedia.

VII. Tragoedi Unzeitiger Vorwitz.

Der Inhalt von „Tugend und Liebes-Streit[3]) ist der gleiche wie in Shakespeares „Was ihr wollt“. Pickelhäring steht im Dienste des Herzogs Apolonius von Venedig. Als

---

[1]) Schauspiele der engl. Komödianten in Deutschland v. Tittmann p. 242 f.

[2]) Schauspiele der engl. Komödianten v. Creizenach, p. LXXIX/LXXXI.

[3]) d. p. 73.

dieser abreisen will, kommt Pickelhäring mit einem grossen Stock und erzählt, dass er seinen Herrn überall gesucht habe [1]). Er fragt, wer der Mann in des Herzogs Nähe sei; als er hört, es sei der König von Cypern, nennt er ihn König von Citter [2]) und redet ihn als „Junker-König“ an [3]). — Bei der Ankunft in Venedig stellt sich Pickelhäring krank, dass ihm der Herzog die Schulden bezahle, die er beim Schiffer gemacht hat [4]); nachdem dies geschehen, wird er sofort gesund. Der Herzog sendet ihn mit einem Brief an seine Geliebte, Aglanta, deren Namen Pickelhäring in zotiger Weise entstellt [5]) und gemeine Witze über das Abgeben des Briefes macht [6]). — Silla, in den Herzog verliebt, kommt in Mannskleidern nach Venedig und bietet Pickelhäring ihre Dienste an [7]); er dingt Silla, treibt mit ihr Possen, schlägt sie und läuft mit ihr auf dem Theater umher [8]). Zum Schlusse hat er noch eine Scene mit einem Diebe, welcher ihm sein von der Mutter ererbtes Geld stehlen will; Pickelhäring aber merkt es und prügelt den Spitzbuben tüchtig durch [9]).

Die Spässe des Narren sind von recht grober zotiger Art, namentlich bei seinem ersten Auftreten und in der Briefscene; hier werden die gemeinsten Worte und Zoten gebraucht. Das Verdrehen von Namen kommt häufiger wie sonst vor, ebenso Prügeleien; die komischen Scenen sind überhaupt von derbster Art; so lässt z. B. Pickelhäring nach einer scenischen Notiz die Hosen fallen [10]).

Die komische Figur im „bestraften Brudermord“ [11]) ist Phantasmo, der Hofnarr. Er hat eine kurze Scene mit einem

---

[1]) Schauspiele der engl. Komödianten von Creizenach, p. 75.
[2]) d. p. 77.
[3]) d. p. 78.
[4]) d. p. 95.
[5]) d. p. 97.
[6]) d. p. 98.
[7]) d. p. 102.
[8]) d. p. 105.
[9]) d. p. 122.
[10]) d. p. 105.
[11]) d. p. 149.

Bauer, der um seinen Beistand bei Hofe bittet und ihm einen Käs dafür verspricht [1]). Ophelia redet ihn in ihrem Wahnsinn zu seinem Schrecken als Geliebten an [2]). Dem König meldet er, dass der Bruder Ophelias aus Frankreich gekommen sei [3]), redet den König „Vetter König“ an und verkündet Hamlets Rückkehr [4]). Gleich Polonius antwortet er Hamlet, es sei kalt, weil Hamlet sagt, ihn friere; dann sogleich er schwitze, weil Hamlet vorgibt, es sei heiss [5]). Ganz unvermittelt ruft er am Schlusse, er habe den vergifteten Degen gebraucht, weshalb ihn Hamlet ersticht [6]).

Die Verwendung des Narren ist eine ziemlich unbedeutende; von Humor und Witz keine Spur; in recht trockener Weise bringt Phantasmo seine Meldungen vor. Ophelia gegenüber benimmt er sich ängstlich, ohne dass diese Angst sich aber, wenigstens den Worten nach, in einer komischen Weise äusserte. Auch die Scene mit dem Bauer ist ohne jede heitere Wirkung; jedoch wäre es möglich, dass hier extemporiert wurde, und so dem Narren Gelegenheit gegeben, seine Spässe und Lazzi zu machen.

Eine ziemlich grosse Rolle hat Pickelhäring in „Tragikomödie“ [7]). Eine Jungfrau, Rosalina, wird bei der Fahrt zu ihrem Geliebten Listanus vom Sturm überfallen und verschlagen. Von allen Seiten hat sie Anfechtungen gegen ihre jungfräuliche Ehre zu bestehen, findet aber schliesslich wohlbehalten ihren Geliebten wieder.

Morohn, Pickelhäring, bringt mit einem Ritter, Dardanus, seinem Herrn die Nachricht, dass dessen Geliebte Schiffbruch gelitten; er redet ihm zu, er solle sich den Verlust derselben nicht so sehr zu Herzen nehmen, da es noch mehr

---

[1]) Schauspiele der engl. Komödianten v. Creuzenach, p. 171.
[2]) d. p. 172. 174.
[3]) d. p. 177.
[4]) d. p. 178.
[5]) d. p. 182.
[6]) d. p. 186.
[7]) d. p. 193.

Weiber gebe [1]) und sucht ihn mit Witzen zu trösten [2]). Später findet er einen Stutzer, dem er schmeichelt und der ihn zu seinem Diener annimmt [3]); sie begegnen Rosalina, welche Lindamardus, der Stutzer, ihrem Schützer Dardanus entreissen will; Morohn macht von ferne Possen mit seinem Degen, entflieht und kommt erst wieder, nachdem sein Herr erschlagen ist. Er redet den Toten an und macht Spässe über ihn [4]). Dardanus trifft Morohn wieder, verlangt Auskunft über Rosalina, die während des Kampfes entflohen, und will ihn erschlagen; da erkennen sich beide und suchen nun zusammen die Verlorene. Sie treffen ihren Herrn, dem Morohn verkündet, er habe Rosalina gesehen und geholfen, sie zu suchen [5]).

Am meisten Komik entfaltet Pickelhäring in der Scene mit dem Stutzer, dessen Schönheit, Kleidung und Betragen er mit lauten Lobesworten preist. Er rühmt seine eigenen Fähigkeiten; er könne Buhlbriefe tragen und habe grossen Mut. Die Ess- und Trinklust tritt hervor [6]), ebenso die Geilheit [7]); er sagt, er sei stets bereit, mit zu den „Dämägens" zu gehen. Einen guten Gegensatz zu dem gerühmten Mute bildet die Fechtscene, in welcher er eilends entflieht. Seinem getöteten Herrn nimmt er Briefe und Geld weg, dies nenne er „Erbschaft", andre Leute freilich heissen es „Diebstahl", er aber frage nicht danach [8]). Dardanus, welcher wissen will, wohin die Jungfrau gekommen, gibt er die Frage als Antwort zurück, wie „das begehre ich auch von dir zu wissen" (Antwort des Pickelhäring) das begehre ich auch von dir zu wissen [9]), bis diesem die Geduld reisst und er ihn totschlagen will. Dann erst antwortet er. — Die Witze sind zum Teil ziemlich unbedeutend, aber im ganzen anständig gehalten;

---

[1]) Schauspiele der engl. Komödianten v. Creizenach, p. 198.
[2]) d. p. 212.
[3]) d. p. 223 f.
[4]) d. p. 227 f.
[5]) d. p. 243.
[6]) d. p. 222. 224.
[7]) d. p. 224.
[8]) d. p. 233.
[9]) d. p. 234.

ausser ihnen wird auch durch komische Handlungen eine heitere Wirkung erzielt.

Die Fabel von „Unzeitiger Vorwitz“ [1]) ist eine oft benutzte. Ein Mann traut der Keuschheit seiner Frau nicht und veranlasst einen Freund ihr den Hof zu machen. Beide werden von Liebe ergriffen, betrügen den Gatten und fliehen zuletzt miteinander.

Die eigentliche lustige Person des Stückes ist Monsour Schosswitz, Galan der Alacinna, der Gespielin der Frau. Ein Alter, Sultanus, bewirbt sich um Alacinna und bittet Schosswitz, der Geliebten eine goldene Kette als Geschenk zu bringen. Schosswitz rät dem Alten von seiner Liebe ab und verspottet ihn [2]); dieser aber lässt sich nicht zur Vernunft bringen. Schosswitz, selbst in Alcinna verliebt, giebt dieser die Kette und gewinnt ihre Neigung [3]). Vergeblich sucht Sultanus ihre Liebe zu erhalten; trotz aller Abweisungen verfolgt er sie [4]), bis er endlich einen Korb in natura erhält und Schosswitz, mit dem er gewettet, Alcinna zu gewinnen, seine Kleider geben muss [5]).

Der Charakter Schosswitzs weicht von dem der gewöhnlichen komischen Figur bedeutend ab; er macht nicht die üblichen Lazzis und Witze, sondern wird als ein munterer, sorgloser Bursche gezeichnet, der sich über die Thorheit des verliebten Alten lustig macht. In dem Reden und Thun mit seiner Geliebten ist er von ziemlicher Handgreiflichkeit und Derbheit. Sein Benehmen ist frisch und lebendig; die oft langweiligen Witze und Namensveränderungen fehlen. Neben ihm kommt noch Schan, des Amandus Junge, vor, welcher den Namen der komischen Figur trägt, sonst aber nichts mit ihr gemein hat; er deckt den Tisch, macht hierbei Glossen über das Betragen seines Herrn und das Heiraten [6]). Von der Frau wird er einmal als Bote an ihren Gatten geschickt [7]),

---

[1]) Schauspiele der engl. Komödianten von Creizenach, p. 261.
[2]) d. p. 272.
[3]) d. p. 278.
[4]) d. p. 285.
[5]) d. p. 289/292.
[6]) d. p. 279.
[7]) d. p. 292.

ein zweites Mal an den Freund [1]). Seine Rolle ist ohne jede Komik.

Die komische Figur erscheint bei den Schauspielen der englischen Komödianten unter verschiedenen Namen, besonders als

Pickelhäring bezeichnet: Fortunato, Tittmann 77. Julio und Hippolyta, Tittmann 177. Singkomödien Nr. 11. 12. 14. 15 Creizenach LXXII/LXXIV. Tugend und Liebesstreit, Creizenach 73. Tragikomoedia, Creizenach 193. Comoedia und Probe getreuer Liebe, Creizenach LXXIX.

Hans der Bauer: Pickelhäringsspil, Tittmann 238. Sidonia und Theagene, Tittmann XII.

Hans Knappkäse: Esther und Haman, Tittmann 5.

Hans Worst: Comoedia vnd Macht des kleinen Knaben Cupidinis, Creizenach LXXIX.

Schrämgen: Aminta, Creizenach LXXIX. Singkomödie Nr. 2, Creizenach LXXXI.

Schambitasche: König Mantalor, Creizenach LXXX.

Phantasmo: Bestrafter Brudermord, Creizenach 149.

Schosswitz: Unzeitiger Vorwitz, Creizenach 261.

Schan: " " " "

Nur zum Extemporieren ist Pickelhärings Rolle in Fortunato, Tittmann 77.

Als Ehemann unter dem Pantoffel tritt die lustige Person auf: Esther und Haman, Tittmann 5. Als betrogener Ehemann: Pickelhäringsspiel, Tittmann 238. König Mantalor, Creizenach CVIII.

Glücklicher Liebhaber ist der Narr: Singkomödie 11, Creizenach LXXII. Sidonia und Theagene, Tittmann XII. Unzeitiger Vorwitz, Creizenach 261, er bringt Geschenke des Alten und verspottet diesen 272.

Verdrängter Liebhaber: Singkomödie 12. 14, Creizenach LXXIII, er lässt sich durch Wein beschwichtigen.

Briefe und Botschaft bringt er: Julio und Hippolyta, Titt-

---

[1]) Schauspiele der engl. Komödianten von Creizenach, p. 299.

mann 177. Tugend und Liebesstreit, Creizenach 97. Bestrafter Brudermord, Creizenach 177. 178. Tragikomoedie, Creizenach 198. 243. Unzeitiger Vorwitz, Creizenach 292. 299.

Fressgierde tritt hervor: Tragikomoedia, Creizenach 222. 224.

Geilheit: Esther und Haman, Tittmann 44. Tragikomoedia, Creizenach 224. Unzeitiger Vorwitz, Creizenach 278. 313.

Feigheit und Angst: Bestrafter Brudermord, Creizenach 172. 174. Tragikomoedia, Creizenach 227 f. 233.

Unterhändler zwischen Liebespaaren: Singkomoedia 15, Creizenach LXXIV. Unzeitiger Vorwitz, Creizenach 272.

Sucht seinen Herrn: Tugend und Liebesstreit, Creizenach 73.

Durch Erbschaft reich ist er: Aminta, Creizenach CV. Tugend und Liebesstreit, Creizenach 122, hier will ihm ein Dieb das von der Mutter Ererbte stehlen.

Hochmütig beträgt er sich: Mantalor, Aminta, Creizenach CV.

Schabernacke: er nimmt einen Diener, Tugend und Liebesstreit, Creizenach 73. Lässt Harnglas fallen und ergänzt das Fehlende, Aminta. Macht Cupidinis, Creizenach CVI. Lässt die Hosen fallen, Tugend und Liebesstreit, Creizenach 105.

Prügeleien kommen vor: Esther und Haman, Tittmann 19. 20. 24. Tugend und Liebesstreit, Creizenach 122.

Ein Bauer bittet um seinen Beistand bei Hofe. Bestrafter Brudermord, Creizenach 171. Probe getreuer Liebe, Creizenach CVI.

Soll eine Frau verführen: Probe getreuer Liebe, Creizenach 257.

Trinkgeld bekommt er: Julio und Hippolyta, Tittmann 186.

Namensentstellungen finden sich: Tugend und Liebesstreit, Creizenach 77. 97.

Henker ist der Narr: Esther und Haman, Tittmann 5.

Getötet wird er: Bestrafter Brudermord, Creizenach 186.

Spottlust zeigt sich: Unzeitiger Vorwitz, Creizenach 286.

Die bekannten Hauptzüge der lustigen Person in den Schauspielen der englischen Komödianten stimmen mit den deutschen überein.

Gefrässigkeit fanden wir: Hans Sachs, Bd. CLIX, p. 132, Bd. CII, p. 112. 123, Bd. CIV, p. 63 und früher.

Geilheit: Hans Sachs, Bd. CII, p. 115 und früher.

Feigheit: war bei den Rittern in den Osterspielen schon beliebtes Mittel zur Erregung von Heiterkeit.

Als Bote trat der Narr auf: Hans Sachs CXXV, p. 121 f. und früher.

Dass sich die lustige Person einen Diener nimmt, mit dem sie Possen treibt, ist gleichfalls ein Zug, den wir bei Rubin (Lasterbalk und Pusterbalk) fanden.

Spottlust zeigte sich bei Hans Sachs, Bd. CLIX p. 313 f. 131 und früher.

Auch Geschenke, jetzt Trinkgeld, erhielt der Narr: Sachs Bd. CLXXIX, p. 173 und früher.

Prügelscenen fehlen natürlich nicht: Hans Sachs Bd. CXXV, p. 134 und früher.

Entblössungen des Körpers schon Esopus (Stz. Sp.) I p. 165 und früher.

Unterhändler zwischen Liebespaaren war der Narr H. Sachs Bd. CXXV, p. 125.

Getötet: wird der Narr H. Sachs Bd. CXLIX, p. 205.

Abweichend gegen früher ist die Verwendung des Narren als Ehemann unter dem Pantoffel. In den beiden Fastnachtspielen Nr. 17, 81, in welchen er als Verheirateter auftritt, muss ihm im Gegenteil die Frau gehorchen. Der Bauer freilich erscheint in vielen Fastnachtspielen unter der Herrschaft seiner Frau, z. B. von der bösen etc., St. Sp. I p. 239. — Komischer wirkt es allerdings, wenn ein Mann sich vor der Schwächeren fürchtet. Dieser Zug wird von der Zeit der englischen Komödianten an herrschend bei den Ehemannsrollen des Narren.

Neu ist ferner die direkte Verwendung des Narren als Liebhaber. Wohl läuft Rubin mit der Frau seines Herrn davon, er hat jedoch mehr die Rolle eines Verführers. Auch mit der direkten Aufforderung eine Frau zu verführen hat die Rolle Rubins nichts gemein. Diesen Zug finden wir später noch einmal.

Dass der Narr seinen Herrn sucht, ist eine neue Situation; ebenso
der Versuch eines Diebes, den Narren um sein Geld zu betrügen;
die Bitten des Bauers um seinen Beistand bei Hof;
die Namensverstellungen;
der Narr als Henker.

Eine ganze Reihe von Zügen hat also die lustige Person in den Schauspielen der englischen Komödianten mit denen ähnlicher deutscher Figuren gemein; dagegen fehlt die Neigung des deutschen Narren, moralische Sprüche zu thun, bei den Engländern. Ein durchaus neuer Charakter wurde ihm von denselben nicht gegeben; die Ansätze, die vorhanden waren, wurden von den späteren Dichtern nach dem englischen Vorbilde weiter ausgebildet, die Thätigkeit des Narren eine immer grössere, er selbst stets beliebter. Eine direkte Entlehnung dieser Figur von den Engländern hat nicht stattgefunden.

Sechstes Kapitel.

Jacob Ayrer.

Ueber das Verdienst Ayrers sind die Urteile verschieden. Von der einen Seite lässt man ihm Gerechtigkeit widerfahren, von der andern tadelt man ihn. Und doch sind seine Werke frisch und wirksam, oft voll echten, dramatischen Lebens. Er nimmt seine Stoffe aus der Geschichte, aus dem Leben, aus der Phantasie, heitere und ernste in bunter Abwechselung.

Mit sehr vielen weckt er unser Interesse und weiss dasselbe bis zum Schlusse wach zu erhalten; er verwebt packende Episoden in seine Stücke, ist manchmal voll köstlichen Humors und wahren Witzes. Dass er daneben in der Behandlung des Dialogs oft sehr breit und schleppend wird, gar manches unserem jetzigen Geschmack steif und seltsam erscheint, ist nicht zu verwundern. Die Form, welche Ayrer gebraucht, der Reim, macht schon an sich eine breitere Behandlung notwendig; trotz desselben wird er aber, namentlich in den Scenen der komischen Figur, nie so entsetzlich weitschweifig und langweilig, wie Herzog Julius von Braunschweig, obgleich dieser die Prosa wählte.

Der komischen Figur teilte Ayrer einen grossen Raum zu, sie tritt bei ihm fast in allen Stücken auf, ist oft recht ergötzlich und munter gezeichnet. Sie wird unter den verschiedensten Namen und mit den verschiedensten Beschäftigungen eingeführt, meistens aber sucht sie sich irgendwie mit

der Handlung zu verbinden[1]). Der Wortwitz (Falschverstehen) macht sich bei diesem Dichter nicht so breit und aufdringlich, wie bei Herzog Julius; sehr häufig wird durch die beste Art der Komik, durch die aus der Situation hervorgehende Handlung, eine recht gelungene Wirkung erzielt.

Die Kleidung der lustigen Person war nach der Schilderung von Max Mangoldt[2]) folgende: Der Narr trägt grosse Schuhe, sehr weite Hosen mit einem grossen Latz, eine Juppe die „jhn zum Narren macht“ und einen Hut. Von diesem Hut spricht Jean Potage in dem erwähnten „Gespräch zwischen dem Englischen Bickelhäring und Französischen Schanpetasen“: „ich trage eine neue, bessere Schleppe, die ich ein halb Schock mal auf alamodische Art verändern kann.“ Dies bezieht sich, wie Creizenach ausführt, auf die Gewohnheit Jean Potages, seinen Hut während des Spiels in allerlei wunderliche Formen zu bringen, eine Gewohnheit, auf die von verschiedenen Schriftstellern des 17. Jahrhunderts angespielt wird[3]). — Von den Instrumenten, die bei den Engländern gebräuchlich waren, hat er Trommel und Pfeife entlehnt; mit diesen treibt er häufig Scherze; so hört er mitten in dem Satze auf, pfeift ein paar Takte, und redet dann weiter. — Wie es noch heute die Clowns machen, so steckte schon damals der Narr zuerst den Kopf auf die Bühne und liess sich mehreremal rufen bis er kam. Er wandte sich mit Fragen an das Publikum, um Heiterkeit zu erregen, suchte durch Kleidung, wie z. B. einen verkehrt umgebundenen Harnisch, schon bei seinem Auftreten Gelächter hervorzurufen, er sprang und tanzte und schnitt die scheusslichsten Fratzen.

Ich habe die zahlreichen Stücke Ayrers dem Stoffe nach eingeteilt in solche, die sich eng an die Geschichte anlehnen, teilweise frei erfunden sind, Episoden aus dem Leben behandeln, und in Fastnachtspiele; in dieser Reihenfolge werde ich dieselben aufführen. Ayrer bezeichnet seine Fastnachtspiele zugleich mit einem allgemeinen und bis dahin unge-

---

[1]) vergl. Wackernagel, Geschichte d. deut. Litteratur, II. Aufl. II, p. 121.
[2]) Schauspiele der engl. Komödianten v. Creizenach, p. XCVIII.
[3]) d. p. CI.

brauchten Namen als Possenspiele. Bosse Poss Knabe, geringer Knecht, Schmellers Baier. Wörterbuch 1. 298; wunderliche lustige fratzenhafte Figur. Frisch, Teutsch. Lat. Wörterbuch 2. 66 [1]).

Einige Tragödien sind aus der römischen Geschichte genommen; die erste derselben „Tragedi von der Belägrung Alba und den sechs Kempffern bis auf den Todt Tully des des dritten römischen Königs“ [2]).

Der Inhalt des Stücks ist der Kampf der Horatier und Curatier. Jahnn der Bott oder Engelendische Narr hat eine grosse Rolle; er bringt den Absagebrief der Albaner nach Rom und verwechselt diesen mit einem Briefe, welchen ihm einer der Curatier an Horatia gegeben hat. Der König droht ihm mit dem Tode, wenn er noch einmal Rom betrete; trotzdem wird er nach der Schlacht wieder geschickt, um den Zweikampf anzukündigen. Den gleichen Botendienst leistet er bei der Absage der Städter von Vejum und Fidena und tritt schliesslich als Zeuge gegen den Hauptmann von Alba auf, um den Verrat desselben zu enthüllen. Er geht, wie der „engelendische Narr gekleidt“ [3]). Die Hauptzüge seines Charakters sind Feigheit [4]) und Gefrässigkeit [5]). Dazu kommt als neue Eigenschaft die Eitelkeit. Jahn ist von seiner Person sehr eingenommen, spricht von sich als „schöner Mann [6]) und kluger Kopf“. Als der König befiehlt, ihn in das Narrenhaus zu sperren, da er trotz des Verbotes Rom wieder betreten habe, entgegnet er voll Entrüstung, er sei kein Narr, man solle ihn in das Haus der Weisheit bringen [7]). Die Geilheit tritt gleichfalls zu Tage; er überreicht den Brief des Curatiers an Horatia und ihre schöne Gestalt gefällt ihm so

---

[1]) Wackernagel, Geschichte der deut. Litteratur, II. Aufl. II. p. 121.
[2]) Lit. Verein, Bd. LXXVI, p. 117.
[3]) d. p. 122.
[4]) d. p. 136. 148.
[5]) d. p. 140. 145. 148. 151.
[6]) d. p. 140.
[7]) d. p. 178.

trefflich, dass er sich vornimmt, sie wenn möglich für sich zu gewinnen[1]).

Der Dichter schreibt Jahn englische Kleidung vor; ausser ihr hat er aber nichts Fremdes; er ist die alte, wohlbekannte Gestalt, diesmal jedoch mit der Handlung aufs engste verflochten.

Weit weniger geschieht letzteres in der „Comedi von Tarquinio Prisco, dem fünfften römischen König" [2]). Die Hauptscene Jahnns, des Botten, enthält der erste Akt; er bildet sich ein, zum König gewählt zu werden. Die Trabanten verspotten ihn, bringen ihm, während er stolz auf und nieder steigt, eine Narrenkappe und einen Stab und lachen ihn tüchtig aus, als er einsieht, dass er gefoppt wird [3]). Voll Aerger hierüber will er sich henken[4]); da kommt sein Weib hinzu, zankt ihn wegen seiner Thorheit tüchtig aus und prügelt ihn durch.

Wieder tritt der Zug hervor, dass er etwas Anderes scheinen möchte, als er ist, wieder spricht er von seiner Schönheit[5]); auch die Geilheit wird mit einigen Worten gekennzeichnet. Seinem Weibe gegenüber benimmt er sich, wie gewöhnlich, unterwürfig. In die Handlung greift er nur in soweit ein, als er die beiden Mörder zu den Söhnen des Königs führt[6]) und dieselben später verhaftet, als sie vor dem Hause lärmen [7]), um Aufmerksamkeit zu erregen und in den Palast zu gelangen.

Die Scene im ersten Akt zeichnet sich durch Lebendigkeit aus; der Stolz und die Eitelkeit Jahnns wirken recht ergötzlich. Ebenso wird die Prügelscene mit seinem Weibe, die von nun an häufig vorkommt, ihre heitere Wirkung nicht verfehlt haben.

---

[1]) Lit. Verein, Bd. LXXVI, p. 124.
[2]) d. p. 190.
[3]) d. p. 205. 208.
[4]) d. p. 213.
[5]) d. p. 195.
[6]) d. p. 231.
[7]) d. p. 249.

Als Lakai oder Kutscher wird Jodel in der „Tragedi von Servy Tully Regiment und Sterben, darinnen der schönen Lucretia Histori begriffen“ [1]), eingeführt. Seine Rolle ist untergeordnet; er hat mit der eigentlichen Handlung nichts zu thun. Sextus benutzt ihn, um seinem Vater Botschaft zu bringen [2]), und erhält die bekannte Antwort, die im Abhauen der Mohnköpfe besteht. Natürlich versteht Jodel dieselbe nicht; er erscheint überhaupt in diesem Stück besonders dumm. Wie gewöhnlich verliebt er sich in die Königstochter; wieder spricht er von seiner Schönheit, diesmal aber ironisch [3]). Er hat mehr einen ernsten Charakter, macht moralische Bemerkungen über Tullia, des Königs Weib [4]), und weigert sich, über den ermordeten Vater zu fahren [5]). Sextus meldet er bei Lucretia an und sucht ihn dort nach ihrer Entehrung [6]), ohne dass ihm die Auftritte Gelegenheit zur Entfaltung von Komik gäben, welche diesmal überhaupt spärlich vertreten ist. Am Schlusse meldet Jodel in trockener Weise den Tod des Sextus und die Vertreibung des Königs.

Auch in dem letzten, aus der alten Geschichte genommenen Stück „Comedi von den römischen Historien der Stadt Rom“ [7]) ist Jahnn der Bote des Tarquinius. Er bringt den Söhnen des Brutus den Brief, welcher sie zum Verrate auffordert. Ein Leibeigener weiss ihn zu beschwatzen, dass er das Schreiben zeigt und sich verrät. Wegen seiner Dummheit wird er als ungefährlich entlassen, kommt zu Tarquinius zurück und geht, weil dieser nun arm, aus dessen Dienste. Er hat mit der Handlung später nichts mehr zu thun, ist nur der Spassmacher, der von einem Dieb um sein Geld betrogen wird [8]) und der Tarquinius verspottet, als dieser ihn

---

[1]) Lit. Verein, Bd. LXXVI, p. 273.
[2]) d. p. 324.
[3]) d. p. 283.
[4]) d. p. 298.
[5]) d. p. 309.
[6]) d. p. 341.
[7]) d. p. 356.
[8]) d. p. 407.

auffordert, noch einmal einen Brief nach Rom zu tragen [1]). — Hauptzüge seines Charakters sind: Dummheit in der Scene mit dem Leibeigenen [2]), Dünkel und Stolz — er bildet sich ein, des Königs Vertrauter zu sein [3]) — und Feigheit in dem Auftritt mit dem Knecht, der ihn verraten. Er bricht in heftige Drohungen über ihn aus und will sich an ihm rächen, weil er ihn entfernt glaubt; da bemerkt er ihn, sein Zorn entschwindet und er benimmt sich sehr unterwürfig [4]).

Ein Stück voll Blut und Mord ist die „Tragedia von dem griechischen Keyser zu Constantinopel vnd seiner Tochter Pelimperia mit dem gefangenen Horatio“ [5]).

Verrat und Mord machen den Inhalt des Dramas aus; zu erwähnen ist eine Schauspielscene, welche derjenigen im Hamlet ähnlich; doch soll hier die Schuld gerächt, nicht aber erst entdeckt werden.

Jahn wird als Narr und Henker aufgeführt; er hat nur wenig zu sprechen; in die Handlung greift er nur insofern ein, als er bei einem von ihm Gehenkten einen Brief findet und diesen an den Vater des Ermordeten abliefert, was zur Verwicklung beiträgt. Das Stück wird von Jahn eröffnet; er erzählt seinen Traum, nach welchem der erste Geliebte Pelimperias ermordet sei, was sich bald bestätigt.

Seine Rolle ist unbedeutend, weder komische noch witzige Züge zeigen sich.

Nicht viel mehr hat er in der „Tragedia von Kaiser Otten des Dritten und seiner Gemahlin Sterben und End“ [6]) zu thun.

Jahn, der Lakey, bringt an Tullia, eine Römerin, in welche sich Kaiser Otto verliebt hat, einen Liebesbrief, und dann seinem Herrn als Geschenk der Tullia ein Paar Handschuhe, mit welchen ihn diese aus Rache für ihren gerichteten Gemahl vergiftet.

---

[1]) Lit. Verein, Bd. LXXVI, p. 421.
[2]) d. p. 369. 407.
[3]) d. p. 377.
[4]) d. p. 386.
[5]) Deut. Theater v. L. Tieck, Bd. I, p. 200.
[6]) Lit. Verein, Bd. LXXVI, p. 435.

Jahn beträgt sich sehr ernst und gemessen, er hält moralische Reden über die Untreue der Weiber[1]), ist überhaupt ganz ohne komische Wirkung. Nur ein Zug, die Esslust, kennzeichnet seinen sonstigen Charakter[2]). Er beschliesst das Stück, indem er das Lob Ottos verkündet und den Wunsch ausspricht, Heinrich möge Kaiser werden[3]).

Recht ergötzlich dagegen wird er gezeichnet in „Schröckliche Tragedi vom Regiment vnd schändlichen Sterben des türkischen Kaiser Machumets des Andern des Namens“[4]).

Der türkische Kaiser Machumet beschliesst Constantinopel zu erobern. Vergebens fleht Constantin den Papst um Hilfe an; dieser verweigert dieselbe, weil der Kaiser anderen Glaubens ist. Die Stadt wird eingenommen, dem furchtbaren Blutbade aber entkommen Hircavena und Jahn. Machumet verliebt sich in die Jungfrau und behält Jahn als Narren; da seine Grossen ihm jedoch vorwerfen, er sei der Jungfrau wegen ein Weiberknecht geworden, so tötet er diese mit eigener Hand.

Jahn tritt als der echte Narr und Lustigmacher auf. In die Handlung greift er nicht ein; seine Thätigkeit beschränkt sich auf Spässe und Witzmachen. Diesmal ist er schlau; das Fleischessen war verboten, Jahn isst trotzdem und wird von zwei Trabanten ertappt. Er behauptet nun, dass er kein Fleisch gegessen; sie sollten sich davon überzeugen. Kaum haben die Trabanten einen Bissen versucht, so ruft Jahn frohlockend, auch sie hätten das Gebot übertreten und er verlangt, dass sie alle drei gehenkt werden[5]).

Nachdem die Stadt eingenommen, soll Jahn von einem Türken gehenkt werden; er lässt sich zeigen, wie er den Kopf in die Schlinge zu stecken habe, und zieht, als es ihm der Türke vormacht, diesen in die Höhe[6]). Der Kaiser ver-

---

[1]) Lit. Verein, Bd. LXXVI, p. 505.
[2]) d. p. 506.
[3]) d. p. 512.
[4]) d. Bd. LXXVII, p. 737.
[5]) d. p. 745 f.
[6]) d. p. 756.

fällt in Schwermut und Jahn wird geholt, um ihn zu erheitern; er pfeift und singt und treibt solche Scherze, dass Machumet geheilt wird und ihn zu seinem Diener annimmt[1]). In dieser Stellung gefällt es ihm gar wohl, weil es genug zu essen giebt[2]).

Hier kommt der eigentliche komische Charakter der Figur voll zur Geltung. Jahn hat keine Botendienste zu leisten, er macht nur den Narren, weiss allen Gefahren zu entschlüpfen und wird wegen seiner Spässe überall gern gesehen. Recht gut wirkt die Scene mit den Trabanten, in welcher er, nachdem diese das Gebot übertreten, voll heimlicher Schadenfreude verlangt, dass sie mit ihm gehenkt werden müssten. Auch der Auftritt mit dem Türken konnte seinen Eindruck nicht verfehlen; noch heute kommt in unserm „Casperltheater“ die ganz gleiche Scene vor und noch heute jubeln die Zuschauer stets voll Entzücken über die Dummheit des geprellten Türken. Jahn erzielt diesmal, den Forderungen des Dramas entsprechend, besonders durch komische Handlungen Erfolge.

Die Comedia von „Valentino vnd Urso“[3]) besteht aus mehreren Teilen. Der Kaiser Alexander zu Constantinopel hat sich mit einem tugendreichen schönen Weibe Bellisandt vermählt. Der Erzbischof verliebt sich in dieselbe und will sie zum Ehebruch verleiten. Als die Kaiserin standhaft bleibt, verleumdet sie der Geistliche und Bellisandt wird zu ihrem Bruder nach Frankreich verstossen. Der Verrat des Erzbischofs kommt jedoch an den Tag, er wird im Zweikampf besiegt und erleidet im heissen Oel den Tod. Aus der Ehe stammen zwei Söhne; der eine kommt an den Hof von Frankreich und wird Liebling des Königs; den andern raubt eine Bärin. Schliesslich wird letzterer von seinem Bruder gefangen, lernt sprechen, die Beiden vollbringen grosse Heldenthaten und Mutter und Söhne finden sich wieder.

---

[1]) Lit. Verein, Bd. LXXVII, p. 789.
[2]) d. p. 798.
[3]) d. p. 1305.

Dem Narren Lörlein wird wenig Gelegenheit geboten, Witz und Komik zu entfalten. Er eröffnet das Spiel mit einer Rede über die Unverträglichkeit der Weiber und deutet darauf hin, dass der Prälat ein Liebhaber schöner Frauen sei. In einer späteren Scene spricht er seinen Verdacht vor dem Kaiser offen aus[1]), wird aber dafür gestraft. Als der Herrscher Reue über die Verstossung seines Weibes empfindet, verspottet er ihn[2]) und rühmt sich, den Verrat des Erzbischofs zeitig erkannt zu haben[3]).

Launige Einfälle und Spässe mangeln; der Narr erscheint diesmal als ziemlich trockener Geselle, welcher keinen Zug seines gewöhnlichen Charakters trägt. Er ist nur dem Namen, nicht aber seinem Thun nach die komische Figur.

Auch der zweite Teil wird durch Jahn, den engellendischen Narren oder Prologus, eingeleitet[4]). Er erzählt die Geschichte der Geburt beider Söhne in einfachen Worten. Der einzige komische Effekt der Rolle besteht darin, dass er am Schlusse des Prologs den Zuschauern droht, sie sollten still sein, sonst liesse er den wilden Mann kommen. Ursus erscheint und prügelt ihn tüchtig durch, weinend geht der Narr ab[5]). Dies seine ganze Partie.

In dem vierten und letzten Teil der Tragedi von Valentino und Urso[6]), in welchem alle möglichen Wunder, Kämpfe, Schlachten und Zaubereien vorkommen, hat Jahn Clam der Pott aus Griegenlandt nur eine Botenrolle. Er bringt Briefe in trockenster Weise und macht weder Spässe, noch begeht er sonst komische Handlungen. Er beschliesst das Stück und nach einigen Witzen, wie:

Dann jhr hört kurze Predig gern
Wenn die Bratwürst dest länger wern[7])

---

[1]) Lit. Verein, Bd. LXXVII, p. 1308.
[2]) d. p. 1332.
[3]) d. p. 1345.
[4]) d. p. 1361.
[5]) d. p. 1362.
[6]) d. Bd. LXXVIII, p. 1515.
[7]) d. p. 1612.

ermahnt er die Zuschauer, ja nicht zu lachen, die Tragödie sei zu ernst:

der Narrnbossn hört jhr täglich
Die ein fantast dem andern macht [1]).

Die Verwendung der komischen Figur in diesem Cyklus von Stücken gehört zu der einförmigsten und wenigst interessanten. Nichts von dem Humor, nichts von den kleinen Spässen, mit denen Ayrer sonst den Narren auszustatten pflegt. In langweiliger Weise bringt er seine Meldung vor. Wie häufig sonst, verrät auch hier nur Kostüm und Namen seinen Charakter.

Um so lustiger ist sein Auftreten in der „Comedi vom Soldan von Babilonia und dem Ritter Torello von Pavia" [2]). Jahn hat mit der Handlung nichts zu thun; er ist hier der echte Hanswurst, sein einziger Zweck, das Publikum zu erheitern. Sein Herr, Torello, schickt ihn aus, Spanferkel zu kaufen; Jahn weiss nicht, was das für Tiere sind, und sein Herr erklärt es ihm deshalb ganz genau. Trotzdem lässt er sich von einem Juden anführen, welcher ihm junge Hunde in einem Sack verkauft [3]). Voll Freude über sein Geschäft kehrt er nach Hause zurück und öffnet den Sack — da laufen die Hunde heraus [4]). Um sich zu rächen, macht er dem Juden vor, dass er seinem Herrn einen Schatz gestohlen und in einem Hafen verborgen habe; er wolle ihm diesen für Kutsche und Pferd verhandeln. Der Jude muss sein Hemd hinhalten, um das Geld darin aufzufangen und Jahn schüttet ihm den Hafen voll Wasser über die Brust [5]). Zur Vergeltung verkleidet sich der Jude als Geist seiner Mutter und will Jahn prügeln; dieser aber merkt Unrat und haut den Betrüger gewaltig durch [6]). Den aus der Gefangenschaft heimkehrenden Herrn empfängt Jahn zuerst [7]) und führt ihn später zum Brautessen herbei.

---

[1]) Lit. Verein, Bd. LXXVIII, p. 1612.
[2]) d. p. 1779.
[3]) d. p. 1789 f.
[4]) d. p. 1799.
[5]) d. p. 1809.
[6]) d. p. 1815.
[7]) d. p. 1845.

Die Rolle hat viel Komisches von guter Wirkung; Jahn wird als munterer, lustiger Bursche gezeichnet, der sich wohl einmal täuschen lässt, dann aber Gleiches mit Gleichem vergilt. Hier sowohl, wie auch sonst, bilden die lustigen Scenen, in welchen Jahn auftritt, ein kleines Stück, das, freilich zerrissen, in die Haupthandlung eingefügt wird. Ein stehender Zug in vielen Dramen Ayrers ist der, dass Jahn mitten in seiner Rede aufhört, ein paar Takte pfeift und dann erst seinen Part beendet.

Die „Comedia vom König Edwarto dem Dritten diz Namens König in Engelland und Elipsa“ [1]), kann als recht gutes, interessantes Stück bezeichnet werden.

Freiherr Montagino hat sich verheiratet; König Edward verliebt sich in dessen Weib, Elipsa, die aber seinem Werben widersteht. Da gerät der Gemahl auf einer Gesandtschaftsreise in die Gewalt des Königs von Frankreich und stirbt. Der König sucht von neuem Elipsa zu gewinnen. Sie will jedoch ihre Frauenehre nicht preisgeben und erst, als ihren Eltern Gefahr droht, willigt sie ein, fordert aber, dass ihr der König die erste Bitte, nachdem sie sich hingegeben, erfülle. Der Herrscher schwört es und Elipsa verlangt den Tod von seiner Hand. Edward, hierüber beschämt, heiratet sie.

Jahn Clam eröffnet das Stück; mit der Handlung hat er nur insoweit zu thun, als er einen Liebesbrief des Königs an Elipsa überbringt. Seine Hauptthätigkeit besteht in Spässen. Er stiehlt dem Koch einen Braten, und da dieser ihm nachläuft, giebt er ihm zu trinken, aber mit der Bedingung, dass der Koch aufhören müsse, sobald Jahn rufe. Natürlich trinkt ersterer die Flasche aus und behauptet, beim Trinken könne man nicht hören. Jahn will dies nicht glauben, setzt aber doch die Flasche an, um eine Probe zu machen. Der Koch macht nur den Mund auf und thut, als ob er rede, so dass Jahn getäuscht wird [2]). Er steht unter dem Pantoffel und lässt sich vom König ein Mandat geben, dass er Herr im

---

[1]) Lit. Verein, Bd. LXXVIII, p. 1927.

[2]) d. p. 1935.

Hause sei. Anfangs erschrickt die Frau hierüber und giebt nach[1]). Jahn fühlt sich stolz und glücklich; bald aber wendet sich das Blatt wieder und der Arme bekommt Prügel wie zuvor[2]). Sehr ergötzlich ist die Scene, in welcher Jahn seine eingeladenen Freunde bewirtet; vor denselben benimmt er sich grob und hochfahrend gegen seine Frau; hinter deren Rücken aber droht ihm das Weib und schlägt ihn heimlich[3]).

Der Widerspruch zwischen Sein und Scheinen tritt wohl selten schärfer und treffender hervor. Man denke sich Jahn, stolz und hochmütig vor den Gästen, dabei aber ängstlich nach seinem Weibe schielend, das ihm drohend die Faust zeigt. Eine so natürliche gute Komik sucht man vergebens bei Hans Sachs; auch Julius von Braunschweig erreicht dieselbe nur einmal, im Vincentio Ladislao.

In der „Comedia vom König in Cypern wie er die Königin in Frankreich bekriegen wollt und zu der Eh bekam", hat Jahn Clam den Prolog; mit verkehrt umgebundenem Harnisch ruft er, dass er kämpfen wolle; sobald er aber den Feind kommen sieht, wirft er die Waffen weg und läuft erschrocken ab. Er ist die Hauptperson des Zwischenspieles, worin er sich durch einen Stein unsichtbar gemacht glaubt. Ich habe den Inhalt desselben bei den englischen Comödianten angegeben und kann, da er genau mit jenem übereinstimmt, auf die dortige Stelle verweisen.

Die „Comedia von zweyen Brüdern aus Syracusa" [4]) hat die bekannte Verwechslung zweier Brüder, die sich sehr ähnlich sehen, zum Inhalt; sie ist nach Plautus gearbeitet. Der darin vorkommende Leibeigene heisst Jahn Panser, ist aber mit sehr wenig Komik gezeichnet; die stehenden Züge der komischen Figur, Esslust, Geilheit, Feigheit fehlen bei ihm.

Eine ziemlich grosse Rolle spielt Jan, der Kurzweiler in

---

[1]) Lit. Verein, Bd. LXXVIII, p. 1955.
[2]) d. p. 1981.
[3]) d. p. 1969.
[4]) d. p. 2133.

der „Comedia von der schönen Phaenicia und Graf Tymbri von Golison aus Arragonien“[1]).

Tymbrius besiegt alle Feinde, bleibt aber gegen die Liebe unempfindlich, bis ihn endlich ein Pfeil Cupidos trifft. Er verliebt sich in Phaenicia, die seinem Werben trotzt, bis er sich mit ihr vermählen will. Sein Nebenbuhler Gernando täuscht durch Jan, der in Weiberkleidern Phaenicia darstellt, den Grafen, so dass dieser, glaubend die Geliebte sei untreu, die Verlobung aufhebt. Phaenicia wird in einem Sarge ausgestellt; beide Liebhaber klagen sich ihres vermeintlichen Todes an. Gernando bekennt seinen Verrat, erhält Verzeihung, Phaenicia und Tymbrius vermählen sich.

Jan wird gleich dem Grafen von einem Liebespfeil, und zwar in dem Hintern, getroffen. Er ist in das Kammermädchen Maria verliebt. Gernando bestellt ihn vor das Haus und schüttet einen Kübel voll Wasser über ihn. Dadurch wird er so abgekühlt, dass er seiner Liebe entsagt. Durch die vorhin geschilderte Scene greift er in die Haupthandlung ein. In dem Zwischenspiel[2]) will Malchus, ein Betrüger, als Geist der Mutter Jans verkleidet, diesen um sein von der Mutter ererbtes Geld bestehlen. Er zieht es ihm bei einer Umarmung aus der Tasche und läuft davon. Jan merkt es und prügelt ihn[3]), bis er das Gestohlene wieder herausgibt. Seine Witze sind gut, sein ganzes Benehmen voll wirklichen Humors. Zum Schlusse wird Jan sentimental und geht aus dem Dienste Gernandos, weil ihn dieser zu einer schlechten That, als Phaenicia verkleidet zu erscheinen, verleitet hat.

Die Episode mit dem Wasserüberschütten wird wohl aus einem der alten Fastnachtspiele genommen sein, in welchem sie oft erwähnt wird.

In verschiedenen Gestalten tritt Jan in der Comedia von der schönen Sidea[4]) auf. Zuerst als Müller. Er hat zwei uneheliche Kinder und hetzt die Väter der Verführten, welche zu

---

[1]) Schauspiele des XVI. Jahrh. von Tittmann II, p. 159.
[2]) d. p. 187 f.
[3]) d. p. 202.
[4]) d. p. 247.

gleicher Zeit zu ihm kommen, aneinander, indem er vorgiebt, der eine hätte den andern verlästert. Er ist scheinbar bereit, das eine der Mädchen zu heiraten, sagt jedoch zu dessen Vater, der andere Vater habe ihm eine grössere Mitgift geboten. Die Alten steigern sich gegenseitig, kommen in Streit, und während sie sich prügeln, schleicht Jan davon. Er verkleidet sich als altes Weib [1]) und sagt, er wisse nicht, wer Jan sei. Unglücklicherweise gelangt er zu einem Zauberer, vor dessen Kunst die Maske fällt, und welchem er, um den Alten zu entfliehen, dienen muss. Jan soll dessen Tochter bewachen, und als sie mit ihrem Geliebten entflohen ist, muss er sie suchen. Sie versteckt sich auf einem Baume. Jan erkennt im Brunnen unter demselben ihr Bild und kommt mit Trommel und Pfeife, es dem Alten zu melden. Der Teufel, welcher gerade bei dem Zauberer weilt, tanzt mit andern Teufeln nach dem Takte der Musik Jans [2]). Als sie zum Baume kommen, ist die Tochter längst über alle Berge; am Hofe des Königs finden sie die Entflohene wieder und Jan beschliesst das Stück, auf den moralischen Wert der Fabel hinweisend.

Jan wird hinreichend Gelegenheit gegeben, seinen Witz zu entfalten, und er thut dies in recht guter Weise. Schon die mehrfachen Verkleidungen bringen eine komische Wirkung hervor. Jan ist als etwas lüderlicher Bursche, aber so voll Leben und Lust geschildert, dass man sich an seinen Schelmenstreichen recht herzlich ergötzen kann.

Wie bekannt, hat die Comedia von einem alten Buhler und Wucherer [3]) mit dem englischen Pickelhäringsspiel „von der schönen Maria und alten Hahnrei" grosse Aehnlichkeit.

Ein Wucherer lieh einem Edelmanne Geld und will diesen, da er nicht pünktlich zahlen kann, von Haus und Gut vertreiben. Nun ist der Wucherer in eine Hure, Marina, verliebt und bittet sie, ihn zu empfangen. Marina, des Edel-

---

[1]) Schauspiele des XVI. Jahrh. von Tittmann, p. 270.
[2]) d. p. 281.
[3]) Lit. Verein, Bd. LXXIX, p. 2225.

manns Freundin, beschliesst den Alten zu foppen. Er soll sich in einen Sack stecken und zu der Geliebten tragen lassen. Unterwegs fallen ihn der Edelmann und sein Diener, als Teufel verkleidet an, und drohen, ihn in die Hölle zu schleppen, wenn er die Schuld nicht erlasse. Erschrocken willigt er in alles ein. Der Stadthauptmann, im Einverständnis mit Marina, nimmt den Alten wegen Lärmens gefangen und er muss die Hure heiraten. Sein Sohn will die Heirat nicht zugeben und wird deshalb verstossen. Der Hausfreund rät, das Weib zu prüfen; der Alte stellt sich tot und die niedere Gesinnung der Dirne, welche nur nach dem Gelde strebte, tritt zu Tage, während der Sohn wieder die volle Gunst des Vaters erlangt.

Jahn Grundo eröffnet das Stück; er ist der vertraute Diener des Wucherers und wird mit Wein und einem Briefe zu Marina geschickt. Den Wein trinkt er fast ganz aus, den Brief lässt er sich stehlen [1]; bei Marina weiss er sich aber dadurch herauszureden, dass er ihr seine Dienste anbietet. Bei der Heirat des Alten kommt er mit einer Trommel und macht allerhand Possen [2]. Wie der Alte scheinbar tot daliegt, stösst er ihn mit Füssen, nimmt ihm Rock und Barett; später sucht er sich weiss zu waschen, indem er behauptet, er habe dies nur zum Scherz gethan und recht wohl gewusst, dass der Alte sich verstelle, aber umsonst [3]. Gegen seinen Herrn benimmt sich Jahn anfangs sehr hochfahrend; bei jedem Vorwurf droht er aus seinem Dienste gehen zu wollen [4]. Wieder hat er einen Zug von Dummheit; der Knecht des Edelmanns stiehlt ihm den Brief und trinkt den Wein mit, ohne dass Jahn es merkt [5]. Freilich zeigt er sich später, in den Scenen mit Marina und nach dem vermeintlichen Tod des Alten, schlauer. Doch auch von den Teufeln lässt er sich täuschen, schlägt ein Kreuz und läuft voll Angst davon [6].

[1] Lit. Verein, Bd. LXXIX, p. 2233.
[2] d. p. 2258.
[3] d. p. 2274.
[4] d. p. 2229.
[5] d. p. 2232.
[6] d. p. 2244.

Ein Stück, welches, ein wenig bearbeitet, noch heute Interesse erregen könnte, ist die „Comedia von zweien fürstlichen Räten, die alle Beede umb eines Gewettes willen umb ein Weib bulten“ [1]).

Der Sohn des Fürsten Amurat hat den Verstand verloren; der Jägermeister bringt ihn nach Delphi, dass er dort geheilt werde. Vor seiner Abreise wetten zwei Räte mit ihm um sein Vermögen, dass sie sein Weib verführen würden. Statt der Frau empfangen zwei Mägde die Räte und geben ihnen Ring und Halskette der Frau als Liebeszeichen. Bei der Rückkehr glaubt sich der Jägermeister überwunden; da werden die Mägde herbeigeführt und zur Strafe müssen die Räte dieselben heiraten.

Jahn Türck steht im Dienste des Jägermeisters; die Räte wenden sich an ihn, um Zugang zur Frau zu erlangen; er nimmt ihnen Geld ab, verrät aber seiner Gebieterin das Vorhaben [2]). Um die Räte zu täuschen ersinnt er den Plan, zwei Mägde als Herrin verkleiden und von ihnen die Räte empfangen zu lassen [3]). Es geschieht, und Jahn führt jeden einzelnen zu den Verkleideten, wofür er natürlich Trinkgelder bekommt, sich aber über die Thorheit der Räte lustig macht, welche in ihrer Verliebtheit wohl zwei Geissen mit Schleiern für die Gemahlin des Jägermeisters hielten [4]). Zuletzt führt er den Ratsherren die beiden Mägde vor und beschliesst das Stück, indem er die Moral aus demselben zieht.

Jahn ist ein lustiger, munterer Bursche, seiner Herrin treu ergeben und voll Freude über den Schabernack, welchen er den Räten spielt. Er hat nicht die gewöhnlichen, stehenden Züge, sondern wird frisch und voll Leben geschildert. Ausnahmsweise sucht der Dichter sogar hier nach einer Motivierung der Handlung. Jahn verspottet nämlich die Räte wegen ihrer Verliebtheit, um durch diese die Unwahrscheinlichkeit in ihrem Betragen etwas zu mildern. Ueberhaupt

[1]) Lit. Verein, Bd. LXXIX, p. 2279.
[2]) d. p. 2293.
[3]) d. p. 2296.
[4]) d. p. 2315.

zeichnet sich das Stück durch Lebendigkeit und eine recht hübsche, nicht zu weit ausgesponnene Handlung aus.

„Comedischer Process Aktion und Anklag wider der Königin Podagra Tyranney“ [1]) betitelt sich ein seltsames Stück. Priamus, Achilles und Ulysses sind mit Podagra geplagt; sie beschliessen, Podagra zu verklagen und wählen Hans Sachs zum Prokurator. Dieser klagt Podagra beim Kaiser Severus an; Verteidiger ist Francisca Petrarca. Nach längerer Verhandlung wird das Urteil „auf Freisprechung“ gefällt.

Jan Clam rennt am Anfange des Spieles lachend umher und beginnt zu erzählen, wie draussen Leute herumliefen und über das Podagra klagten. Er verspottet die Kranken, die gewiss einen neuen Orden gegründet hätten nnd zu Vierfüsslern geworden seien, weil sie vor Schmerzen auf allen Vieren gingen [2]). Ferner berichtet Jan, dass er bei Bacchus Diener gewesen und Juppiter beschlossen, alle unkeuschen, zornigen Leute sollten vom Podagra befallen werden [3]). Später tritt er als Arzt auf, verordnet den Kranken, Bauern und Bäuerinnen, Heilmittel der sonderbarsten Art und lacht die Betrogenen, welche ihn gut bezahlen, tüchtig aus [4]). Ueber die Doktoren, die ohne Praxis nichts wert seien, zieht er tüchtig los; auch er könne sich in Welschland um fünfzig Kronen den Doktorhut kaufen, halte aber nichts davon [5]). Als eine Bäuerin, welche fast an seinem Recepte gestorben wäre, ihn sucht und zur Rede stellt, antwortet er keck, sie irre sich in der Person; die Alte wird stutzig und Jan droht ihr nun, sie vor einen Richter zu führen. Nur mit einem Trinkgeld kann sich die Alte loskaufen [6]).

Ein prächtiger Humor spricht aus dem kecken Gesellen, der zu allen Narrenstreichen aufgelegt ist. Die Satire gegen die Aerzte, welche schon in den Fastnachtspielen vorkam,

---

[1]) Lit. Verein, Bd. LXXIX, p. 2527.
[2]) d. p. 2533.
[3]) d. p. 2535.
[4]) d. p. 2543. 2565.
[5]) d. p. 2567.
[6]) d. p. 2581.

wird neu belebt und in drastischer Weise zum Ausdruck gebracht. Dabei sind es nicht die Marktschreier, welche verhöhnt werden, sondern die studierten Aerzte, die sich einen Doktorhut kaufen [1]).

Zu den besten, launigsten Stücken gehört „Hofflebens kurtzer Begriff“ [2]) ein sehr hübsches, lustiges Spiel mit amusanter Handlung; den Mittelpunkt bildet Jahnn Pansser, der Tisch-Rat, „wunderlich gekleid, nicht nerrisch, sondern gar in altväterische Kleider, erbar und doch also, das man sein zu lachen hat“.

Gleich am Beginne verweist er den Zuschauern das Lachen, dies zeige nur, dass sie die Hofleute nicht kennten.

Drei Gesandte kommen, um sich die Privilegien ihrer Stadt erneuern zu lassen. Jahnn empfängt sie ernsthaft [3]), fragt, wer sie seien und was sie wollten. Nachdem er Geld empfangen, verspricht er eine Audienz zu bewirken; sie müssten aber dem König ein Geschenk mitbringen. Da die Stadt arm, rät er, eine Schüssel voll Obst zu überreichen [4]). Die Gesandten, von Jahnn geführt, treten beim König ein und halten eine Schüssel, gehäuft mit Obst, in die Höhe. Als der Stadtschreiber sie dem Herrscher darreicht, flüstert ersterem Jahnn zu, die Hofsitte gebiete, das dargebotene zu kosten, und er stopft dem Unglücklichen eine Birne in den Mund, welchen er auf sein Geheiss weit aufsperrt. Der Stadtschreiber wehrt sich krampfhaft, fällt hin und kollert mit dem Obste auf dem Boden herum [5]). Der König freut sich des Scherzes und bestätigt die Privilegien.

Einen ähnlichen Schabernack spielt er zwei Bauern, welche ebenfalls beim König Gnade suchen. Er sagt ihnen, sie sollten genau thun, was er vormache; er verbeugt sich nun auf die seltsamste Art, schiesst einen Purzelbaum und treibt der-

[1]) Sehr ausgebildet wird die Satire gegen die Stände im Allgemeinen bei Stranitzky.

[2]) Lit. Verein, Bd. LXXIX, p. 2589.

[3]) d. p. 2593.

[4]) d. p. 2595.

[5]) d. p. 2600.

gleichen Tollheiten mehr, welche die Bauern, im guten Glauben, es sei Hofsitte, getreulich nachmachen[1]). Auch diesen Bittstellern wird ihr Gesuch bewilligt. Zuletzt erhält Jahnn für eine Stunde Krone und Scepter; der König will sein Diener sein. Sogleich lässt er sich eine Herrschaft verschreiben, welche ihm 1000 Thaler Einkommen bringt und sichert sich noch obendrein die Erbfolge [2]). Da wird dem Gebieter die Sache doch zu bunt; Jahnn muss das Scepter abtreten, darf aber die Herrschaft behalten.

Jahnn ist die Triebfeder des Stückes; um seine Schwänke gruppiert sich das Ganze. Er tritt als echter Narr und Lustigmacher auf, seine Spässe aber sind harmlos und haben das Gute, dass durch sie den um Gnade Bittenden ihr Recht wird. Eine ähnliche Freude am Komischen und ein Talent in der Darstellung desselben, wie es Ayrer besessen hat, findet sich nicht so bald wieder. Aus welchem Grunde ihn Scherer als einen Dichter bezeichnet, der die ausländischen Künste auf die Tradition von Sachs verpflanzte und dessen Stücke, die nie über die äussere Mache hinauskommen, in der theatralisch aufregenden Begebenheit schwelgen sollen, ist mir nicht recht ersichtlich [3]).

In dem moralischen und lehrhaften Stück „ein auserlesene schöne, nützliche und lustige Comedy, der Knaben Spigl genandt" [4]) tritt die lustige Person als Bote Philippus „wie der engelendische Narr" nur in einer Scene auf.

Er wird von dem in der Ferne weilenden Sohn abgesandt, um die Mutter zu suchen und Geld von ihr zu erbitten. Er schildert den jungen Taugenichts als einen sehr fleissigen Menschen, der eifrig studiere und Geld zum Promovieren brauche [5]).

Sein Auftreten ist ohne jeden Witz; selbst die kümmerlichsten Wortwitze fehlen; er hält vielmehr, freilich dem

---

[1]) Lit. Verein, Bd. LXXIX, p. 2615/19.

[2]) d. p. 2620.

[3]) Geschichte d. deut. Litteratur v. Scherer, 5. Aufl., p. 312.

[4]) Lit. Verein, Bd. LXXX, p. 3311.

[5]) d. p. 3368.

Charakter des Stückes angemessen, moralische Reden über die Schwachheit der Mütter.

Das einzige aus der Bibel genommene Stück, in welchem ein Narr auftritt, führt den Titel „Tragedia vom reichen Mann und armen Lazaro“ [1]). Dhonla hat nur eine kleine Rolle; sein Hauptzug ist Esslust [2]).

Er macht einige unflätige Witze, wie: wenn er ein Maul wie das Stadtthor, einen Magen wie ein „Herrnwagen“ hätte, so wollte er ihn doch vollfressen [3]). Der reiche Mann lässt sich Wein zum Versuchen bringen, sogleich will Dhonla mitkosten, stampft mit dem Fusse, da sein Wille nicht sofort erfüllt wird, und säuft das Gefäss rasch aus. Den armen Lazarus verspottet er wegen seines grauen Zottelbartes und alten Rocks.

Die lustigste Scene besteht darin, dass ihn der Koch mit dem Löffel durchhaut, weil er ihm in die Küche „geschissen“; er will den Koch verklagen, gelobt aber sogleich Schweigen, als letzterer verspricht, ihm Essen zu geben [4]).

Der Charakter des Narren mit seiner Fressgier passt sehr gut zu demjenigen des Reichen. Nur für einen solchen Narren konnte sich dieser Mann interessieren; alle Spässe beziehen sich auf Essen und Trinken. An andern Witzen würde der Reiche keine Freude gefunden haben, diese aber gefallen ihm so trefflich, dass er dem Narren in seinem Testamente 2000 Gulden vermacht [5]).

Das ganze Stück zeichnet sich vor andern durch gute Charakterisierung aufs vorteilhafteste aus.

Ein Schwank voll Leben, Spannung und komischer Wirkung ist „der überwunden Trummelschleger“ [6]).

Jahn Poset hat gar oft den Schreiber Virgilius verspottet und dieser rächt sich mit Erlaubnis des Grafen. Er giebt

---

1) Lit. Verein, Bd. LXXX, p. 3159.
2) d. p. 3163. 3167. 3187. 3206.
3) d. p. 3167.
4) d. p. 3205.
5) d. p. 3212.
6) Deutsches Theater von Lud. Tieck, Bd. I, p. 167.

Jahn einen Brief an den Abt eines benachbarten Klosters, in welchem er den Geistlichen vor Jahn warnt; er habe Anfälle von Wahnsinn, und sobald er ein „Trummelfehl“ verlange, solle man ihn binden, durchhauen und ins Gefängnis werfen, weil er dann vom bösen Geiste besessen sei. Jahn will sich nämlich im Kloster ein Trommelfell holen, weil sie dort besser wie in der Stadt sind. Es wird mit ihm nach Vorschrift des Schreibers verfahren; durchbläut und mit Weihwasser besprengt, kommt er nach Hause und klagt dem Grafen sein Leid, welcher ihn aber tüchtig auslacht.

Jahn ist die Hauptperson des lustigen Schwankes, der trefflich gewirkt haben muss. Er benimmt sich zuerst so übermütig und hochfahrend gegen den Schreiber, dass man ihm seine Prügel von Herzen gönnt. Später giebt er klein bei und sagt zum Schlusse seinen moralischen Spruch, die Ausführung des Sprüchwortes: Wer andern eine Grube gräbt etc.

Weit weniger ergötzlich beträgt sich Jan Posset in dem „Fassnachtspil aus dem Ritterorden dess Podagrischen Fluss“ [1]).

Er dient dazu, durch Fragen an die auftretenden Götter das Publikum über dieselben zu unterrichten. Jan schimpft auf Vulcan, dass er ein so schönes Weib habe [2]), macht sich über die Gestalt des Bacchus lustig [3]), tadelt Venus, dass sie auch diesen liebe [4]), und wartet dann bei einer Schmauserei des Bacchus auf. Hier rät er Podagra als sicherstes Mittel der Heilung an, den Gästen ihre Krankheit zu klagen und die Thräne dessen, der am meisten weint, an ihr krankes Bein zu streichen; es will aber niemand weinen, sondern alle lachen über diesen Rat [5]). Den betrunkenen Bacchus wälzt er wie ein Fass ab und beschliesst das Stück durch einen Dialog mit Merkur, des Inhaltes, dass die Leute, welche vom Podagra frei sein wollten, mässig leben müssten.

Der komische Wert der Partie kann nur als ein recht

---

[1]) Lit. Verein, Bd. LXXIX, p. 2491.
[2]) d. p. 2495.
[3]) d. p. 2500.
[4]) d. p. 2505.
[5]) d. p. 2515.

geringer bezeichnet werden, da Jan nicht als Lustigmacher, sondern hauptsächlich als Erklärer verwendet wird und nur durch Witze, nicht aber durch Handlungen eine heitere Wirkung erzielt werden soll.

Noch unbedeutender ist seine Rolle im „Possenspil von einer versoffenen Bäurin“ [1]. Mario Prologus, der Narr, eröffnet das Spiel und nennt in herkömmlicher Weise, ohne besondere Spässe, den Inhalt.

Als einfältiger Ehemann wird Jann Panser im „Fastnachtspil die zwen vereinigten Buler“ [2] geschildert.

Ein Buhler kommt zu Janns Weibe und sie schickt deshalb ihren Mann in eine entfernte Wirtschaft, um dort Wein zu holen [3]; trotz seines Misstrauens geht dieser und findet beim Nachhauskommen die Pantoffel des Liebhabers. Er haut die Frau durch, geht aber bald wieder fort, um einen Buhler zu ertappen. Beide Buhler kommen und täuschen den Zurückkehrenden, indem sie miteinander fechten und die Frau vorgiebt, sie hätte dem einen bei sich Schutz gewährt, damit er nicht erschlagen würde [4].

Jann, der als Narr charakterisiert sein soll, spielt die ziemlich klägliche Rolle des betrogenen Ehemanns. Von seinem sonstigen Witz findet sich nichts; er ist der dumme, übertölpelte Hahnrei, sein Wesen trocken, jeder Humor fehlt. Genau ebenso geschildert wird er in dem „Fassnachtsspil der Ueberwunden Eifferer [5]“.

Maritus „dieser kann in Jannen stat agiren“, wird von seiner Frau betrogen; er ist als Dummkopf und Schwächling geschildert. Die Frau hängt eine Schnur, um ihren Finger gebunden, zum Fenster hinaus, und giebt daran dem Geliebten Zeichen. Maritus findet Schnur und Liebhaber [6], wird aber durch die Frau betrogen. Sie zieht nämlich die Magd

---

[1] Lit. Verein, Bd. LXXIX, p. 2627.
[2] d. p. 2725.
[3] d. p. 2729.
[4] d. p. 2743.
[5] d. p. 2791.
[6] d. p. 2801.

ins Vertrauen; ihr Mann prügelt nun diese, welche er für seine Frau hält, durch, während sie selbst zum Barbier geht[1]). Wie nun der Mann mit seinem Schwager kommt und die Frau anklagt, dreht sie den Spiess um. Er habe bei der Magd gelegen und diese geschlagen; man solle einen Boten zum Barbier schicken, der könne die Wahrheit sagen[2]). Als der Barbier kommt und die Aussage der Frau bezeugt, prügeln er und der Bruder den Mann durch[3]).

Auch diese Partie ist wenig komisch; ergötzlich und unterhaltend dagegen wirkt „ein Fassnachtspil der verlohren engelendisch Jahnn Posset[4])".

Jahnn ist die Hauptperson; ein alter Mann geht auf Reisen und trägt ihm auf, sein Weib zu bewachen. Kaum hat sich der Gemahl entfernt, so erscheint der Geliebte und will zur Frau. Jahnn aber hält gute Wacht und lässt ihn nicht ein[5]). Da schickt ihn die Herrin nach Wein; unterdessen bekleidet sich der Liebhaber mit der Tracht Jahnns und stellt sich mit einer Kanne vors Haus. Wie Jahnn hinein will, treiben ihn der verkleidete Liebhaber und die Frau zurück, da der echte Jahnn drinnen sei und prügeln ihn durch. Auch der heimkehrende Mann wird zuerst nicht eingelassen; später öffnet die Frau und will die Schuld auf Jahnn schieben; dieser aber teilt seinem Herrn die Wahrheit mit, und er hofft, seine Frau noch einmal überlisten zu können[6]).

Jahnn zeigt sich als etwas beschränkter Mensch; er stellt, wie auch noch sonst, häufig dieselben Fragen. Als er seinen Doppelgänger sieht und geprügelt wird, glaubt er verloren gegangen zu sein und fragt seinen Herrn, ob er ihn kenne. Trotz aller Dummheit lässt er sich von dem Liebhaber doch nicht betrügen.

Zu den Singspielen gehört „Ein Fassnacht-Spil von dem

---

1) Lit. Verein, Bd. LXXIX, p. 2807.
2) d. p. 2805.
3) d. p. 2807.
4) d. Bd. LXXX, p. 2907.
5) d. p. 2912.
6) d. Bd. LXXX, p. 2926.

Engelendischen Jann Posset, wie er sich in Diensten verhalten, mit acht Personen, in des Rolands Ton"[1]).

Jann verlässt seine Eltern, um in einen Dienst zu gehen. Er wird als Diener angenommen und macht allerlei Eulenspiegeleien, bringt statt Schreibzeug eine Feuerzange, statt Papier ein Glas Bier u. s. w. Bald verlässt er seine Stelle wieder, weil er eine Schüssel mit Birnen, welche er einem Freunde seines Herrn bringen sollte, bis auf eine verzehrt hat und an dieser zeigt, wie er es mit den übrigen machte. Er verheiratet sich, bekommt eine böse Sieben, die ihn schlägt und unter den Pantoffel bringt.

Wieder steht Jann im Mittelpunkt und wird als der dumme, gefrässige à la Eulenspiegel geschildert. Er muss seiner Frau den Korb nachtragen, ihr gehorchen. Zwei Trabanten suchen die Frau zu schrecken, indem sie sagen, nach Befehl des Königs sei der Mann Herr im Haus; aber Janns Freude ist von kurzer Dauer, denn das Weib will sich nicht fügen und prügelt ihren Mann wie zuvor.

Noch zu erwähnen bleibt ein „schöns neus Singets-Spil von etlichen närrischen Reden des Claus Narrn im Thon: Lasst uns ein weil bey einander bleiben"[2]).

Claus wird in ein Bad gesetzt, dass er klug werden soll; nach einiger Zeit erklärt man ihn geheilt. Er fragt nun einen Jäger, was ihn Pferde und Falken und Hunde kosten, und als er hört, dass diese teurer sind, als der Preis des durch sie erlangten Wildes, ruft er, man solle auch den Jäger ins Narrenbad setzen[3]).

Der Narr ist nicht die eigentliche komische Figur, die gewöhnlich unter einem anderen Namen eingeführt wird. Er hat keinen der Züge, welche sie charakterisieren, sondern scheint mehr als Nachahmung einer der Narren in Brants Narrenschiff oder Sachs Narrenschneiden entstanden zu sein.

---

[1]) Deut. Theater, Tieck, Bd. I, p. 184

[2]) Lit. Verein, Bd. LXXX, p. 3125.

[3]) d. p. 3135.

Die am meisten vorkommende Bezeichnung der komischen Figur bei Ayrer ist

Jahnn mit dem Zusatz der „Bott" in Belägerung, Alba, Bd. LXXVI, p. 117. Tarquinius Priscus, Bd. LXXVI, p. 190. Historien der Stadt Rom, Bd. LXXVI, p. 356.

Jodel Lakay oder Kutscher: Servius Tullius, Bd. LXXVI, p. 273.

Jahn der Lakey: Kaiser Otto, Bd. LXXVI, p. 435.

Jahn Clam: Valentin und Urso, Bd. LXXVIII, p. 1515. König Edwart III., Bd. LXXVIII, p. 1727. König in Cypern, Bd. LXXVIII. Königin Podagra, Bd. LXXIX, p. 2527.

Jahn Panser: Brüder aus Syracusa, Bd. LXXVIII, p. 2133. Hofflebens kurzer Begriff, Bd. LXXIX, p. 2589. Vereinigten Buhler, Bd. LXXIX, p. 2725.

Jahnn, der englische Narr: Valentin und Urso II, Bd. LXXVI, p. 1361.

Jan Molitor: Schöne Sidea, Tittmann, p. 247.

Jahn Grundo: Alter Buhler, Bd. LXXIX, p. 2225.

Jahn Türck: Fürstl. Räthen, Bd. LXXIX, p. 2279.

Jahn Posset: Ueberwunden Trummelschleger, Deut. Theater I, p. 167. Podagrischer Fluss, Bd. LXXIX, p. 2491. Fassnachtspil vom verlohren engelischen Jahn Posset, Bd. LXXX, p. 2907 u. Engel. Jann Posset, D. Theater, Tieck. I, p. 184.

Lörlein: Valentin und Urso I, Bd. LXXVII, p. 1305.

Dhonla: Reicher Mann, Bd. LXXX, p. 3159.

Philippus der Bot: Knaben Spigl, Bd. LXXX, p. 3311.

Mario Prologus: Versoffene Bäuerin, Bd. LXXIX, p. 2627.

Claus Narr: Bd. LXXX, p. 3125.

Als Ehemann wird die lustige Person meist betrogen; sie steht unter dem Pantoffel, wird geprügelt. Tarquinius Priscus, Bd. LXXVI, p. 213.

Kampf um die Herrschaft im Haus, die der Mann auf Befehl des Königs erhalten soll: König Edwart III. Bd. LXXVIII, p. 1955. 1981. Engl. Jann Posset, Deutsches Theater, Tieck p. 184.

Betrogener Ehemann: König in Cypern, Band LXXVIII. Vereinigten Buhler, LXXIX, p. 2729. Ueberwunden Eifferer, Bd. LXXIX, p. 2791.

Liebhaber ist er nur einmal; wird vom Liebespfeil im Hintern getroffen, mit Wasser überschüttet, schöne Phaenicia, Tittmann, p. 159.

Briefe überbringt er sehr häufig; er verwechselt sie oder lässt sie sich stehlen, wodurch Verwicklungen herbeigeführt werden. Belägrung Alba, Bd. LXXVI, p. 117. Servius Tullius, Bd. LXXVI, p. 324. Historien der Stadt Rom, LXXVI, p. 356. Kaiser Otto, Bd. LXXVI, p. 435. Valentin und Urso, Bd. LXXVIII, p. 1515. König Edwart III., Bd. LXXVIII, p. 1727. Alter Buhler, Bd. LXXIX, p. 2233.

Geschenke, die er abgeben soll, benutzt er: er trinkt den Wein, alten Buhler, LXXIX, p. 2231. Isst die Birnen. Engl. Jann Posset, Deutsch. Theat. Tieck, p. 193.

Von seiner Schönheit hält er sehr viel; spricht gerne von sich. Belägrung Alba, Bd. LXXVI, p. 140. Tarquinius Priscus, Bd. LXXVI, p. 195. Servius Tullius, Bd. LXXVI, p. 283; ist voll Stolz und Dünkel, Historien der Stadt Rom, Bd. LXXVI, p. 377.

Gefrässigkeit tritt hervor: Belägrung Alba, LXXVI, p. 140. 145. 148. 151. Kaiser Otto, Bd. LXXVI, p. 506. Kaiser Machumet, Bd. LXXVII, p. 798. Reicher Mann, Bd. LXXX, p. 3163. 3167. 3187. 3206.

Geilheit: Belägrung Alba, Bd. LXXVI, p. 124.

Feigheit: Belägrung Alba, Bd. LXXVI, p. 136. 148. Histostorien der Stadt Rom, Bd. LXXVI, p. 386.

Als dummer Geselle zeigt er sich: wird um sein Geld betrogen, Historien der Stadt Rom, Bd. LXXVI, p. 407; ein Dieb, als Geist seiner Mutter verkleidet, nimmt ihm sein Geld, Schöne Phaenicia, Tittmann, p. 159. Ein Jude, als Geist seiner Mutter verkleidet, prügelt ihn, Soldan von Babilonia, Bd. LXXVIII, p. 1815. Beim Einkauf wird er betrogen, Soldan von Babilonia, Bd. LXXVIII, p. 1789; wird gefoppt und ge-

prügelt, überwunden Trummelschleger, Deutsch. Theater Tieck I, p. 167. Lässt sich von der Frau nach Wein schicken, während der Geliebte sich in seiner Tracht vor die Thüre stellt. Verlohren engelischen Jahnn Posset, Bd. LXXX, p. 2912. Sein Wein wird weggetrunken: König Eduard III., Bd. LXXVIII, p. 1935. Alter Buhler, Bd. LXXIX, p. 2232.

Glaubt sich zu Höherem geboren: Tarquinius Priscus, Bd. LXXVI; will König werden, wird darüber ausgelacht, p. 205. 208. Ist in Königstochter verliebt, Servius Tullius, Bd. LXXVI, p. 283.

Schabernacke spielt er viele: Er isst trotz des Verbotes Fleisch, soll gehenkt werden und rettet sich durch eine List, Kaiser Machumet, Bd. LXXVII, p. 745. Er prellt einen Türken, p. 756; heilt den Kaiser von Schwermut durch Witze, p. 789. Er überschüttet einen Juden mit Wasser, Soldan von Babilonia, Bd. LXXVIII, p. 1809. Stiehlt dem Koch einen Braten und beschwichtigt ihn mit Wein, König Edwart III., Bd. LXXVIII, p. 1935. Er hetzt die Väter zweier von ihm Verführten an einander, Schöne Sidea, Tittmann, p. 247. Täuscht die verliebten Räte, Fürst. Räthen, Bd. LXXIX, p. 2296. Betrügt die Kranken als Arzt, Königin Podagra, Bd. LXXIX, p. 2543. 2565. Treibt mit den Bauern, die um seinen Beistand bitten, Possen, Hofflebens kurtzer Begriff, Bd. LXXIX, p. 2615/19. Scheisst dem Koch in die Küche und prügelt sich, Reicher Mann, Bd. LXXX, p. 3212, macht Eulenspiegeleien, engel. Jann Posset, Deutsch. Theater, Tieck I, p. 184.

Eröffnet das Stück: Griech. Keyser, Deutsch. Theater, Tieck I, p. 200 (mit Weinen). Valentin und Urso, Bd. LXXVII, p. 1305 und II Th., p. 1361. König in Cypern, Bd. LXXVIII. Alten Buhler, Bd. LXXIX, p. 2225. Königin Podagra, Bd. LXXIX, p. 2527 (mit Lachen). Versoffene Bäurin, Bd. LXXIX, p. 2627.

Dass die lustige Person als Arzt auftritt und allerlei Schelmenstreiche an den Kranken beging, bildete sowohl in den Fastnacht- wie den Sterzinger Spielen ein Hauptelement der Komik, z. B. St. Sp. Arzt hännimann II 94. Doctors appotegg II 132, der scheissend II 74.

Ebenso muss das Motiv, durch Excremente Heiterkeit zu erregen, als ein deutsches Motiv bezeichnet werden. Fastnachsspil vom Dreck, Bd. XXVIII, N. 23, p. 211, Esopus (St. Sp.) II 188.

Die Eulenspiegeleien im englischen Jann Posset, der z. B. statt Schreibfeder eine Hahnenfeder bringt, erinnern an Esopus (St. Sp.) II p. 188.

Als Einleiter fanden wir den Narren: H. Sachs CV, p. 3, CXV p. 17 und früher.

Der eigentümliche Zug der deutschen lustigen Person, moralische Bemerkungen zu machen, der bei Sachs, Bd. CII, p. 117. 118, CLXXIX, p. 175. 177. 185 und namentlich früher derselben eigen ist, kehrt bei Ayrer wieder.

Zum erstenmal von Ayrer benutzt sind folgende Spässe der lustigen Person:

Der Narr übertritt das Verbot des Fleischessens, soll gehenkt werden und rettet sich durch eine List,

er prellt einen Türken,

er stiehlt dem Koch einen Braten,

täuscht verliebte Räte durch zwei Mägde.

Mehreremal erscheint er als Uebertölpelter:

Beim Einkauf von Ferkeln,

er wird gefoppt und geprügelt im Trummelschleger,

ein andrer bekleidet sich mit seiner Kleidung und er hält denselben für sich selbst.

Durch seltsame Kleidung wird Heiterkeit sogleich beim Eintritt zu erregen gesucht.

In den mir bekannten Stücken der englischen Komödianten kommt dieser Zug nicht vor; da mir leider mehrere Schauspiele derselben unzugänglich waren, kann ich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob Ayrer dies Motiv einführte.

Die Annahme, dass der Narr bei Ayrer völlig nach englischen Motiven behandelt sei, ist eine unrichtige; neben den mit den Fremden übereinstimmenden Zügen müssen fast eine gleich grosse Zahl als deutsche bezeichnet werden. Der Dichter hat, wie dies natürlich ist, das gegebene Vorbild benutzt und weiter ausgeführt, ohne ein sklavischer Nachahmer zu werden. Wir finden bei ihm die grösste Mannigfaltigkeit in der Verwendung der komischen Figur. Er weiss sie in verschiedenster Gestalt einzuführen und in trefflicher charakteristischer Weise zu benutzen. Trotzdem der lustige Bursche in wenigen Stücken nur — am häufigsten in den Fastnachtspielen — fehlt, so wird er doch im allgemeinen nie aufdringlich. Es giebt keine stehenden Redensarten, keine bis zur Ermüdung stets wiederkehrenden Witze; immer taucht ein neuer interessanter Zug auf. Häufig wird der Charakter des Narren dem Inhalt des Stückes angepasst, so im reichen Mann, in welchem der Narr ein Fresser wie sein Gebieter ist, während er sich in dem moralischen Knabenspiegel in lehrhaften, freilich auch sehr langweiligen Reden ergeht. Welche herrliche Spässe und tolle Einfälle entfaltet er aber dafür in Werken, welche ihm freien Spielraum für seine Eigentümlichkeiten gewähren, in welchen er nur als Lustigmacher auftritt! Wie trefflich wirkt die Komik, welche sich natürlich aus der gegebenen Situation entwickelt und stets Lebenswahres an sich trägt.

Der grosse Fortschritt gegen Hans Sachs liegt darin, dass bei Ayrer die komische Figur häufig im Mittelpunkt der Handlung steht und in lebendiger dramatischer Weise den Knoten schürzt und löst, nicht aber durch witzige Reden, welche auf der Bühne stets nach einiger Zeit ermüden, zu wirken sucht.

Ein natürlicher, gesunder Zug geht durch viele seiner Werke, denen man anmerkt, dass der Verfasser sowohl die Bühne, als auch das wirkliche Leben gekannt und verstanden hat.

Siebentes Kapitel.

Herzog Julius von Braunschweig.

Weit einförmiger und trockener erscheint die komische Figur in den dramatischen Werken Herzogs Julius von Braunschweig. Bei ihm ist der Narr meistens ein einfältiger, langweiliger Schwätzer, welcher mit seinem sinnlosen Geplapper, mit den bis zum Ueberdruss wiederkehrenden Witzen äusserst ermüdend wirkt. Das ewige Falschverstehen, das unglaublich läppische Wesen wird bis auf die Spitze getrieben. Von frischem dramatischem Leben, von gesunder Komik ist fast nichts zu finden. Trotzdem der hochgeborene Dichter die prosaische Form wählte, hat der Dialog häufig eine wirklich erschreckende Breite und Weitschweifigkeit. Der Narr bezeichnet sich selbst mehreremal als „englischer Mann“ und seine Witze sind häufig in derselben Art gehalten, in welcher sie noch heute die Clowns in den Bereiterbuden zu machen pflegen. Ist dies englischer Einfluss, dann muss er sehr bedauert werden, noch mehr aber, dass später für den Hanswurst diese fade läppische Art immer beliebter wurde.

In der „Susanna“ [1]) heisst der Narr Johan Clant; er spricht in niederdeutschem Dialekte; mit der Handlung hat er nichts zu thun. Er ist nur zur Ergötzung des Publikums eingeschoben, obgleich seine Witze sehr ermüdend und fade sind.

---

[1]) Lit. Verein, Bd. XXXVI.

Sein Hauptwitz besteht darin, dass er stets einem Andern mitten in die Rede fällt, ohne jedoch Beachtung zu finden, namentlich im I. Akte [1]), in welchem der Vater Susannens derselben gute Lehren erteilt. Nachdem diese abgegangen, bittet Johan den Alten, auch ihn zu belehren. Er versteht natürlich alles falsch, fasst besonders die Schlussworte der Sätze verkehrt auf und gibt die sinnlosesten, verrücktesten Antworten [2]) ganz in der Weise, wie noch jetzt die Hanswurste im Cirkus Blödsinn reden. Bei dem Urteil Daniels fällt er wieder stets ins Wort [3]) und verhöhnt die beiden Alten, von welchen der eine eine Linde, der andere eine Eiche als den Baum nennt, unter dem er die Ehebrecherin gefunden habe.

Er liebt die Magd Thamar, hofft sie heimzuführen und liest eine ganze Reihe von Gegenständen vor, welche er zur Hochzeit einkaufen will, als er gerade von ihr einen alten Korb ohne Boden zum Geschenk erhält. Unter lautem Wehgeheul geht er ab [4]).

In dem zweiten Stück „Susanna“ [5]) hat Johan Bouschet Morio eine noch unbedeutendere Partie. Er erzählt dem Manne Susannens deren vermeintliche Schuld [6]), macht sich wieder über Eiche und Linde lustig [7]) und hilft, wie in dem vorigen Schauspiel, die Richter steinigen.

Sein Benehmen ist noch witzloser und trockener wie in der andern Bearbeitung.

Als der einfältige Zwischenträger wird Johan Bouset in „Buler und Bulerin“ [8]) gezeichnet, obgleich das Falschverstehen diesmal nicht so entsetzlich in die Breite gezogen, wie in der Susanna.

---

[1]) Lit. Verein, Bd. XXXVI, p. 6 ff.
[2]) d. p. 17.
[3]) d. p. 142.
[4]) d. p. 166.
[5]) d. p. 175.
[6]) d. p. 184.
[7]) d. p. 200.
[8]) d. p. 211.

Ein Alter von 60 Jahren hat eine junge Frau genommen, mit welcher er unglücklich lebt. Der Alte trinkt, sie zankt. Ein Edelmann weiss ihre Liebe zu gewinnen und den Alten zu täuschen. Doch dieser merkt Unrat, packt sein Geld zusammen und geht. Bei einem Ständchen vor dem Hause der Geliebten wird der Edelmann erschlagen und sie nimmt sich aus Verzweiflung selbst das Leben.

Die Frau hatte den Edelmann zuerst in der Kirche gesehen und fragt Johan, ob er ihn nicht kenne; er weiss nichts von ihm und behauptet, nur den Geistlichen angesehen zu haben [1]). Später erblickt er den im Hause versteckten Liebhaber, freut sich darüber und berichtet es eilig seiner Herrin. Diese gibt ihm Geld, dass er reinen Mund halte, ebenso der Geliebte, an welchen er geschickt wird [2]).

Gegen den Herrn schweigt er, verspottet ihn aber, weil er ein Hahnrei sei [3]).

Frisches Leben, witzige Einfälle fehlen dem Narren hier, wie meistens; fast nie findet sich ein charakteristischer Zug, welcher dem Inhalte des Stückes angepasst wäre. Man könnte die lustige Person verschiedener Dramen tauschen und überall wäre sie gleich gut, vielmehr gleich schlecht an ihrem Platze.

Einen alten bekannten Stoff bringt das Stück „von einem Weibe" [4]). — Ein einaugiger Mann freite ein junges Weib, welches ihn betrügt. Er kommt zu der Zeit nach Hause, in welcher der Liebhaber das Frauchen besucht, und dieses hält ihm rasch besonnen das gesunde Auge zu, fragend, ob er etwas sehe? sie habe nämlich geträumt, er sei gesund geworden.

Zum zweitenmale begegnen sich Liebhaber und Mann; da zeigt letzterem die Schlaue oben im Dach ein Loch, in welchem sich ein Geliebter trefflich bergen könne, der unterdessen zu einem Loche an der Erde herauskriecht. Der Gatte

---

1) Lit. Verein, Bd. XXXVI, p. 215.
2) d. p. 239.
3) d. p. 243.
4) d. p. 263.

schwört nun auf die Treue seiner Frau und will sich durch keinerlei Reden mehr irre machen lassen.

Johan Bousset, der Diener, erscheint wieder so trocken und langweilig wie bisher. Im Falschverstehen besteht sein Hauptwitz; von eigentlicher komischer Handlung keine Spur! Der Herr befiehlt Johan, eine „schwarze Kufe“ zu bringen; er aber frägt, ob er nicht die grüne, hierauf ob er nicht die rote bringen solle[1]). Dies ist im allgemeinen die Art seiner Spässe. Das einzige Komische, was er thut, besteht darin, dass er hinter dem Rücken seines Herrn die Kufe niedersetzt und auf die Frage, ob dieselbe schwer sei, antwortet: „jetzund nicht“. — Er dient, wie auch sonst, dazu, die Schelmenstreiche der Frau, nachdem sie bereits geschehen sind, noch einmal zu erzählen und ungeheuer darüber zu lachen, dass sein Herr so leicht betrogen wird[2]).

Dass dergleichen Scenen, welche den Gesetzen des Dramas geradezu widersprechen, nicht geeignet sind, den ohnehin schleppenden Gang der Handlung zu beleben, bedarf keiner Erörterung.

Ein frischeres Leben zeigt die komische Figur in dem Spiel „von einem Wirthe“ [3]).

Drei Gesellen kehren bei einem Wirte ein; das erstemal betrügen sie ihn damit, dass sie sagen, sie wollen für ihr Geld herbergen; ihr ganzes Vermögen besteht aber nur in einem Pfennig, welchen sie zahlen. Beim zweiten Besuche schlagen sie vor, sie sollen keine Zeche zahlen, wenn einer ein Lied sänge, das dem Wirte gefiele. Nach mehreren Liedern stimmt der eine an:

„Ich sehe wohl es will nicht anders sein,
Ich muss zum Beutel greifen.
(Er greift nach dem Beutel und öffnet ihn)
Komm heraus, du liebes Kindelein,
Der Wirt will gezalet sein[4]).

[1]) Lit. Verein, Bd. XXXVI, p. 264.
[2]) d. p. 277. 287 292.
[3]) d. p. 299.
[4]) d. p. 322.

Sobald der Wirt schmunzelnd ruft, dies gefalle ihm, laufen die Burschen mit Lachen davon. Noch einmal versuchen sie ihr Heil; sie spielen mit Johan Bouset Blindekuh und entwischen einer nach dem andern.

Johan, der Diener, wird von seinem Herrn mehreremal auf den Markt geschickt; zuerst um holländischen Käs zu kaufen; dies führt er richtig aus [1]. Nachher soll er Butter und Wein, dann ein Ferkel, eine Gans, Zucker und Gewürz erhandeln [2]. Jedesmal aber kommt er unverrichteter Dinge nach Hause, weil er von den Verkäufern wegen seines niederdeutschen Dialektes nicht verstanden wird. Die seltsamsten falschen Auffassungen spielen wieder eine grosse Rolle. Ganz ergötzlich wirkt die Scene mit dem Ferkelkauf, bei welcher er fürchterlich laut schreit, um verstanden zu werden, und der Auftritt mit der Gewürzkrämerin, welche er ihrer roten Mütze wegen für die Frau eines Doktors hält, und die ihn deshalb, sich gefoppt glaubend, tüchtig ausschimpft. Johan scheint zuerst ziemlich klug zu sein; er schenkt den Lügen der Handwerksburschen keinen Glauben und erkennt sie trotz der abgeschnittenen Bärte wieder, ohne es jedoch seinem Herrn zu verraten. Dessenungeachtet lässt er sich von ihnen verleiten, um die Zeche Blindekuh zu spielen, wobei er selbstverständlich betrogen wird. — Johan trägt einen recht guten, aus dem Leben genommenen Zug, den nämlich, dass er, um verstanden zu werden, lauter spricht. Dies kann man unzähligemal bemerken. Die Verwendung durch den Dichter zeigt, dass Herzog Julius zwar ein aufmerksamer Beobachter war, aber leider nur in sehr wenig Fällen seine Erfahrung nutzbringend verwendet hat.

Eine breitere Bearbeitung und weitere Ausführung des Themas „von einem Weibe“ ist das Stück „von einer Ehebrecherin“ [3].

Auf die verschiedensten Arten weiss die Frau ihren Ge-

---

[1]) Lit. Verein, Bd. XXXVI, p. 300.
[2]) d. p. 325.
[3]) d. p. 403.

liebten aus dem Hause zu schaffen und ihren Mann zu täuschen, so dass dieser zuletzt über die vergeblichen Versuche, sie zu entlarven, wahnsinnig wird. Das Weib erhenkt sich in einem Anfall von Reue.

John Bouset, der Diener, soll die Frau zum Ehebruch verführen [1]); er lehnt es aber ab und der Mann findet einen passenden Gesellen, der ihm jedesmal erzählt, auf welch schlaue Art er vor ihm verborgen wurde. John versteht seinen Herrn wie gewöhnlich falsch und führt als Entschuldigungsgrund an, dass er ein „Englisch Mann" sei und deshalb schlecht deutsch könne [2]). Der Nachbar fragt den Ehemann, was für einen entsetzlichen Lärm er auf der Strasse gemacht habe, und er antwortet, er sei betrunken gewesen. John verrät jedoch die Wahrheit, sein Herr habe einen Buhlen bei der Frau gesucht [3]). Er verspottet ihn und erzählt die Streiche der Frau in breiter Ausführung noch einmal; sein fortwährendes albernes Gelächter hierbei macht den Hauptspass aus [4]).

Komische Handlungen fehlen wieder, die Witze sind klägliche Wortwitze; die lustige Person hat den stehenden Charakter, welchen sie bei Herzog Julius leider fast immer trägt.

An Erfindungsgabe scheint der fürstliche Dichter nicht reich gewesen zu sein; hat er einmal einen guten Einfall, so kehrt derselbe immer wieder und wird förmlich zu Tode gehetzt. Dies ist der Fall mit der Scene, in welcher John auf dem Markte Einkäufe macht; sie wird in drei Stücken verwendet; zunächst in dem Spiel „von einem Wirthe oder Gastgeber" [5]).

Ein Wirt betrügt seine Gäste so viel wie möglich; er wird zum Schlusse vom Teufel geholt, merkwürdigerweise aber wieder losgelassen und ermahnt die Wirte, sich an ihm ein Beispiel zu nehmen.

---

[1]) Litt. Verein, Bd. XXXVI, p. 406.
[2]) d. p. 411.
[3]) d. p. 419.
[4]) d. p. 423. 431. 439.
[5]) d. p. 447.

Sein Knecht Johan Bouset eröffnet das Stück; er fragt die Zuschauer, wo sein Herr sei, und stellt sich über deren Lachen gekränkt. Auf dem Markte, wo er eine Gans kaufen soll, macht er sich über einen Bauer lustig, weil dieser ein Westfale ist[1]); da kommt ein Mohr herbeigelaufen und fragt nach dem Gasthause. Johan will vor Schrecken in die Erde sinken, denn er glaubt, der Teufel stehe vor ihm, den er eben angerufen hat. Ausser dem Mohren erkundigen sich ein schwäbischer und thüringischer Wandersmann bei ihm nach der Wirtschaft; er versteht beide nicht und es entstehen die merkwürdigsten Missverständnisse beim Reden[2]).

Johan ist als ehrlicher Bursche gezeichnet; wie ihn der Wirt zum Betrügen anleiten will, sagt er ihm geradezu, er passe nicht für dergleichen. Um Hafer zu messen, wird ihm befohlen, Streichholz, Hafer und Himpel zu holen. Johan bringt sein „Hemd“; er glaubt dies sei ein Himpel[3]). Sich einen kleinen Vorteil zu verschaffen ist er nicht abgeneigt. Er trinkt eine Kanne Wein zum Teil leer, schüttet, um die Entdeckung zu vermeiden, Wasser in das Getränke[4]) und sagt, die Zuschauer sollten ihn nicht verraten. Den Teufel erkennt er trotz seiner Verkleidung; er fürchtet sich sehr vor ihm und glaubt, als dieser seinen Herrn holt, auch mit fortgeschleppt zu werden[5]).

Dem Falschverstehen wird wieder ein grosser Raum zugeteilt, doch ist es diesmal nicht so ausschliesslich das Komische, wie in den vorhergehenden Stücken; einige komische Handlungen wenigstens sind zu verzeichnen. Aber freilich wie kümmerlich nehmen sich diese gegen die Ayrers aus! Dieser Dichter wusste stets neue Wendungen, stets launige Einfälle zu bringen. Während bei ihm die komische Figur alle Welt neckt und sich über sie lustig macht, dient bei

---

1) Lit. Verein, Bd. XXXVI, p. 450.
2) d. p. 455.
3) d. p. 459.
4) d. p. 467.
5) d. p. 471.

Herzog Julius der einfältige Knecht oft zum Stichblatt des Witzes.

Ein ähnliches Sujet wie das Fastnachtspiel von „einem Kaiser und ein Apt“ hat das Stück „Von einem Edelmann“ [1]).

Ein Edelmann hat sein Vermögen durchgebracht; sein Diener rät ihm, einen reichen Abt um Geld anzusprechen. Der Edelmann tritt dem Geistlichen während eines Spazierganges entgegen und schwört, ihn zu töten, wenn er ihm nicht 200 Dukaten zahle oder drei Fragen auflöse. Die drei bekannten Fragen werden von Johan Bouset, dem Diener des Abts, beantwortet, und der Edelmann muss seinem Schwur gemäss leer abziehen.

Johan sucht den lustwandelnden Pfaffen auf und will auf ihn achtgeben, dass ihm nichts Schlimmes begegne. Während er noch mit ihm redet, kommt ein Köhler, welcher dem Geistlichen wegen seines unheiligen Lebens Vorwürfe macht. Als nun der Abt Johan nach seiner Meinung frägt, giebt dieser dem Köhler recht und hält ebenfalls moralische Reden über das zuchtlose Thun seines Herrn [2]), so dass dieser ihn prügeln will; er geht eilends durch. Bei Lösung der drei Fragen spricht Johan hochdeutsch; zum Abte zurückgekehrt niederdeutsch.

Eigentliche Spässe kommen nicht vor; die Komik liegt darin, dass der Narr klüger als der Abt ist und dennoch von ihm getäuscht wird. Er versprach Johan ein neues Kleid, wenn er den Edelmann überliste. Wie er nun seinen Lohn haben will, antwortet ihm der Geistliche, er besitze kein Geld, vorläufig solle er sich mit dem alten Rock behelfen. Mit einem Zornesausbruch Johans über den Abt und die Mönche schliesst das Stück.

Die weitaus beste Komödie des Herzogs, welche uneingeschränktes Lob verdient, ist die „von Vincentio Ladislao [3]).

Die Charaktere sind gut gezeichnet, die Handlung ist

---

[1]) Lit. Verein, Bd. XXXVI, p. 477.

[2]) d. p. 490.

[3]) d. p. 509.

zwar nicht bedeutend, trotzdem aber wird das Stück durch die ganz trefflich ausgeführte Figur des eitlen Prahlhanses Ladislaus recht unterhaltend und ergötzlich!

Vincentius Ladislaus, ein Bramarbas in der Art des Horribilicribrifax, eingebildet und voll Hochmut, kommt in ein Wirtshaus und lässt seinen Namen und Titel an allen Thüren anschlagen; Wirt und Diener müssen ihn in tiefster Ehrfurcht anreden. An allem tadelt er, nichts ist ihm gut genug. Der Herzog hört von ihm und lässt ihn Spasses halber einladen; er kommt in grossem Putz, schneidet ungeheuer auf und verliebt sich beim Tanze in eine Jungfrau, weil diese ihn anlächelt. Der Herzog geht zum Scherze auf die Heirat ein; das Brautbett wird hergerichtet, ein Junge verkleidet darauf gesetzt; als Ladislaus auf dem Lager Platz nehmen will, fällt er in einen Kübel mit Wasser und wird tüchtig ausgelacht.

Johan Bouset, der Narr des Herzogs, spricht diesmal hochdeutsch und weicht von dem gewöhnlichen Typus zu seinem Vorteil ab. Er ist der echte, lustige Narr, der mit seinen Einreden den hochfahrenden Ladislaus in Verlegenheit bringt und ihn merken lässt, dass er seine Lügen durchschaue.

Ladislaus erzählt, er habe einmal mit Studenten viele Kriegsleute erschlagen; Johan erwidert, er sei dabei gewesen und habe gesehen, wie jener drei auf einen Schuss getötet. Der Held nimmt die Berichtigung gnädig auf und erzählt weiter, wie er mit denselben Studenten eine Stadt durch Aepfel, Melonen und Pomeranzen eingenommen. Freilich, sagt Johan, ich war dabei; wir warfen die Früchte in die Stadt, und als die Ausgehungerten darüber herfielen, erbrachen wir die Thore[1]). Ladislaus ist etwas verblüfft; doch er berichtet ferner, wie bei einem Sturm auf eine Festung seine Schwester 24 Kerle umgebracht habe. Ganz recht, ruft der Narr, ich war der vierundzwanzigste, der aber durch einen Zufall am Leben blieb. Die Schwester spritzte uns Leimwasser ins Gesicht, das die Augen zuklebte; dann rollte sie

---

[1]) Lit. Verein, Bd. XXXVI, p. 529.

einen Balken herab, der 23 erschlug, mich jedoch nur verwundete[1]).

Bei den Jagdgeschichten à la Münchhausen macht Johan trockene Bemerkungen. Als aber Ladislaus lügt, dass bei ihnen zu Hause ein grosser Fisch einst einen Reiter mit seinem Knechte verschlungen habe und, nachdem der Fisch getötet worden sei, beide nach drei Tagen unversehrt aus seinem Magen geritten, da entgegnet der Narr, er habe einmal 300 Schmiede an einer ungeheuren Pfanne arbeiten sehen, welche so weit auseinander gesessen hätten, dass keiner den andern hämmern gehört. Ladislaus fragt etwas spöttisch nach dem Gebrauch dieser grossen Pfanne und Johan erwidert, in ihr hätte der grosse Fisch gekocht werden sollen[3]).

Wegen seines fortwährenden Grosssprechens, dass er Meister in allen Waffen sei, fordert ihn der Herzog auf, mit Johan zu fechten. Dieser ist sofort bereit, der Prahlhans aber zieht sich angstvoll zurück[4]).

In der letzten Scene soll Johan nach einer Notiz alles herrichten, dass Ladislaus, wie er sich zur vermeintlichen Braut aufs Bett setzen will, in das Wasser fällt. Nachdem dies geschehen, verhöhnt er den Renommisten, dessen Lügen man durchschaut habe.

Es ist das einzige Mal, dass die komische Figur bei dem Herzog so lustig und humorvoll gezeichnet wird. Man hat seine Freude an den trockenen Bemerkungen und den rasch erfundenen Lügengeschichten des Narren, welcher den Prahlhans in die grösste Verlegenheit bringt. Die beiden Charaktere bilden einen trefflichen Gegensatz. Hier der witzige geistreiche Narr, dessen Amt es ist, die Gäste zu erheitern; dort der aus Hochmut halb verrückte Edelmann, welcher sich geehrt glaubt, in Wahrheit aber zum Spotte dient. Die ausgezeichnete Ausführung des Komischen steht, wie gesagt, bei Julius von Braunschweig vereinzelt da, und zwar schildert er

---

[1]) Lit. Verein, Bd. XXXVI, p. 531.

[2]) d. p. 534.

[3]) d. p. 538.

[4]) d. p. 540.

hier Gestalten und Scenen, die ihm, als einem Fürsten, bekannt sein mussten. Diesmal ist alles Leben und Natur, in den andern Stücken gar viel Künstelei und Unwahrheit, die komische Figur in diesem Stück der Hofnarr, wie er bei den Fürsten gehalten wurde. Ihn hat der Herzog in die Komödie versetzt, während sich sonst sein Narr als englischer Mann bezeichnet und in der läppischen Art der heutigen Clowns geschildert wird. Entspricht aber der bei dem Herzog stets vorkommende Narr dem Typus der lustigen Person der englischen Komödianten im allgemeinen, dann wäre Ayrer von dem Vorwurfe einer direkten Nachahmung derselben freizusprechen; denn bei ihm wird die komische Figur niemals in ähnlicher Weise geschildert.

Zwei Stücke des Herzogs sind in metrischer Form bearbeitet und zwar „Weiberlist einer Ehebrecherin“ [1]), welches das in Verse umgearbeitete Spiel p. 403 ist, und ferner Vincentius Ladislaus [2]).

Alle Auftretenden gleichen sich im Charakter vollkommen; in letzterer Komödie heisst die komische Figur Johan Bansser, kurzweiliger Rat des Herzogs.

Grosse Aehnlichkeit der Scenen mit dem Stücke „von einem Wirthe“ hat der „Fleischhawer“ [3]).

Ein Fleischer eröffnet einen neuen Laden; er giebt dem „Grosvogtt“ und „Marktmeister“ reichlich Geschenke, dass sie ihm durch die Finger sehen und er die Leute betrügen kann. Durch die List des Dieners aber benachteiligt der Fleischer unwissend den „Grosvogtt“, der ihm deshalb seinen Laden schliessen und ihn bestrafen lässt. Der Fleischer wird ein Dieb und endet sein Leben auf dem Schafott.

Johan Conget ist mit der Handlung verflochten. Um die Betrügereien des Fleischers zu enthüllen, verschweigt er diesem, dass er Diener des Grosvogtts sei. Der Fleischer benutzt nun seine falsche Wage, Johan wiegt nach und findet, dass

---

[1]) Lit. Verein, Bd. XXXVI, p. 559.
[2]) d. p. 644.
[3]) d. p. 737.

die Ware um die Hälfte zu leicht. Er teilt dies seinem Herrn mit, welcher den Fleischer bestraft[1]).

Von irgend welcher Komik ist bei dieser Scene so wenig die Rede wie bei den andern. Johan fällt wie gewöhnlich ins Wort, ohne Antwort zu bekommen[2]); seine Hauptthätigkeit als Komiker besteht, genau wie in dem Spiele „von einem Wirthe" p. 299, darin, dass er auf dem Markte Einkäufe machen soll und die Verkäufer fast alle nicht versteht. Er geht zuerst zum Käsehändler, mit welchem er sich verständigt; aber weder Wein noch Butter, weder ein Ferkel noch eine Gans und Gewürz kann er kaufen[3]). Die vorkommenden Witze und Missverständnisse sind fast die gleichen, wie in dem eben angeführten Stücke. Johan ist der ehrliche Bursche, der wohl mit den Leuten ein wenig scherzt, ihnen aber keinen Schabernack spielt, wie es dem Charakter der komischen Figur entsprechend wäre.

Das Stück und Johan geben sich an Moralität nichts heraus; letzterer fängt sogar den Dieb und überliefert ihn dem Arme der Gerechtigkeit.

Johan spricht niederdeutsch. Ob man an dem trockenen, ledernen Burschen ausserhalb der „befohlenen" Kreise Gefallen fand, möchte ich bezweifeln.

Bei Herzog Julius tritt die komische Figur stets als Diener auf; sie führt den Namen

Johan Bouset: Buler und Bulerin, Bd. XXXVI, p. 211. Von einem Wirte, p. 299. Von einem Weibe, p. 263. Von einer Ehebrecherin, p. 406. Von einem Wirthe oder Gastgeber, p. 447. Von einem Edelmann, p. 477. Von Vincentio Ladislao, p. 509.

Johan Bouschet Morio: Susanna, p. 166.

Johan Clant: Susanna, Bd. XXXVI.

Johan Banser: Vincentius Ladislaus in Versen, p. 644.

Johan Conget: Fleischhawer, p. 737.

---

1) Lit. Verein. Bd. XXXVI, p. 770.

2) d. p. 740.

3) d. p. 745—54.

So einförmig wie die Namen sind Verwendung und Witze:

Johan versteht falsch und fällt in die Rede (Hauptwitz): Susanna XXXVI, p. 6. 17. Von einem Weibe, p. 264. Von einer Ehebrecherin, p. 411; hier führt er als Grund an, er sei ein „englisch Mann". Von einem Wirthe, p. 455. 459. Der Fleischhawer, p. 740.

Unglücklich verliebt ist der Narr in Susanna; er erhält einen Korb in natura, p. 166.

Trinkgeld bekommt er: Buler und Bulerin, p. 239.

Spottlust ist gekennzeichnet: Buler und Bulerin, p. 243. Von einer Ehebrecherin, p. 419. Vincentius Ladislaus, p. 529. 531. 534. 538.

Die Schuld der Frau erzählt er noch einmal mit lautem Gelächter: Von einem Weibe, p. 277. 287. 292. Von einer Ehebrecherin, p. 423. 431. 439; die vermeintliche Schuld Susannens erzählt er Susanna, p. 184.

Einkäufe machen ist ein beliebtes Motiv. Er kann von allen Aufträgen nur den Käs besorgen, sonst wird er nicht verstanden. Von einem Wirthe 300. Von einem Wirthe oder Gastgeber, p. 450. Fleischhawer, p. 745/54.

Spielt um Zeche Blindekuh und wird betrogen: Von einem Wirthe, p. 332.

Soll die Frau verführen: Von einer Ehebrecherin, p. 406.

Eröffnet das Stück: Von einem Wirthe, p. 447. Wendet sich an die Zuschauer, p. 447. Sie sollen ihn nicht verrathen, dass er Wasser in den Wein giesst, p. 467.

Er sucht seinen Herrn: Von einem Wirthe, p. 447.

Furcht zeigt er: Von einem Wirthe; er fürchtet sich vor einem Mohren, p. 450; vor dem Teufel, p. 471.

Mutig ist der Narr: Vincentius Ladislaus, er ist zum Fechten bereit, p. 540.

Moralische Bemerkungen macht er: Edelmann, p. 490. Entlarvt einen Betrüger im Fleischhawer.

Die lustige Person wird von Herzog Julius um kein wirklich komisches Motiv bereichert, fast alle Züge lassen sich entweder bei Ayrer, den englischen Komödianten oder in den früheren Stücken nachweisen.

Das beliebteste und stehende Mittel des Herzogs, um Lachen zu erregen, das Falschverstehen, finden wir nicht nur bei Ayrer und den Engländern, sondern schon in den Krämerscenen der Osterspiele giebt Rubin verkehrte Antworten.

Als unglücklich Verliebten benutzte den Narren Ayrer, schöne Phaenicia, Tittmann, p. 159; in gleicher Eigenschaft trat er in den Schauspielen der englischen Komödianten auf. Der Zug, dass Johan von der Geliebten einen Korb in natura erhält, kommt vor: Unzeitiger Vorwitz, Creizenach 291. 2. Singkomödie, Creizenach, Bd. LXXXI.

Trinkgeld erhalten, die moralischen Bemerkungen, sowie die Spottlust gehören seit Sachs zu den stehenden Eigenschaften der lustigen Person, desgleichen seine Verwendung als Einleiter, die eine der ältesten des Narren ist. Auch das Hineinziehen des Publikums fanden wir bei Ayrer und den englischen Komödianten.

Den Narren Einkäufe machen zu lassen, das beliebte, mehremal verwandte Motiv des Herzogs, kommt gleichfalls bei Ayrer vor. Soldan v. Babilonien, LXXVIII, p. 1789. Die Ausführung der Scene ist freilich verschieden; doch bei beiden wird Johan als etwas dummer Mensch geschildert; bei Ayrer von einem Juden betrogen; bei dem Herzog kann er die Einkäufe nicht machen, da er den Dialekt nicht versteht.

Dass der Narr um die Zeche Blindekuh spielt und betrogen wird, entspricht einer ganz ähnlichen Scene bei Ayrer: Zwei Brüder aus Syracusa, Bd. LXXVIII, p. 2142 f.

Eine Frau zu verführen verlangt der Herr von dem Narren: Probe getreuer Liebe, Creizenach 257; er soll dort wie hier die Keuschheit der Frau erproben.

Der Narr sucht seinen Herrn: in Tugend und Liebesstreit, Creizenach, p. 73.

Neben der Furcht, welche die komische Figur sowohl bei Ayrer als auch früher zur Schau trägt, zeigt sich einmal bei ihr Mut. Dies ist ein bisher noch nicht aufgetretener Zug.

Völlig neu ist die Verwendung des Narren, die schon begangenen Thaten der handelnden Personen noch einmal mit lautem Gelächter zu erzählen. Glücklich ist aber diese höchst merkwürdige Idee des fürstlichen Dichters nicht zu nennen.

Ferner neu ist der Schabernack des Narren:

Wasser in den Wein zu giessen,

den Edelmann in Vincentio Ladislao in einen Kübel voll Wasser fallen zu lassen.

Die komische Figur wird bei Herzog Julius sehr mässig mit Witz und Komik ausgestattet und sie weicht bedeutend von der Art und Weise ab, in welcher sie bisher dargestellt wurde, zeigt im Gegensatz zu Ayrer eine bis zur Plattheit abgeschmackte Verwässerung. Durch den Herzog scheint sich leider der stehende Charakter der lustigen Person gebildet zu haben, welcher schon bei ihm fast überall die gleiche ist, ein ziemlich langweiliger, einfältiger Geselle, der stets in die Rede fällt, immer dasselbe sagt und unendlich schwer begreift. Die Frische und Mannigfaltigkeit Ayrers schrumpft sehr zusammen; ausserdem sind bei Herzog Julius, wie schon bemerkt, die witzig sein sollenden Scenen häufig gleichen Inhalts. Sein Talent zum Ersinnen komischer Situationen muss als ein geringes bezeichnet werden. Der individuellere Charakter der komischen Figur macht dem typischen Platz.

Achtes Kapitel.

Die Zeit des dreissigjährigen Krieges.

Wie auf alle Gebiete der Kunst und Wissenschaft der unheilvolle Krieg zerstörend einwirkte und die Arbeit von Jahrhunderten zu Grunde richtete, so übte er auch auf das Drama einen verderblichen Einfluss und auf dieses mit am meisten. Es dauerte lange, bis sich das Kunstdrama zur neuen Blüte entfaltete; die volkstümliche Richtung blieb bis zur Gegenwart fast vernichtet.

Ein für die damalige Zeit gut geschriebenes, lebendiges und noch jetzt interessantes Stück ist: Somnium vitae Humanae per Ludovicum Hollonium, Gedruckt zu Alten Stettin durch Jochim Rheten 1605 [1]).

Die Fabel ist eine beliebte, oft benutzte. Ein Herzog von Burgund findet einen betrunkenen Bauer, lässt ihn auf sein Schloss bringen und dort herrlich bewirten. Am folgenden Tag wird er in seine alten Kleider gehüllt und wieder auf die Strasse gelegt. Der Bauer erzählt nun seiner Familie, was ihm geschehen, und glaubt, alles sei ein Traum gewesen. Der Narr des Stückes heisst Gutbitschen; er tritt zuerst mit Naschart, dem Schmarotzer, und Eisenbart, einem Trabanten auf [2]). Die beiden ersteren springen mit lautem Jauchzen und Lärmen umher. Eisenbart fordert sie auf, ruhig zu sein, dass der Fürst nicht gestört werde. Sie hören aber nicht auf die

[1]) vgl. A. v. Weilen Shakespeares Vorspiel zur Bezähm. d. Widerspenst. p. 26.

[2]) Somnium vitae Humanae von Lud. Hollonius, I. Akt, II. Scene.

Mahnworte, ebensowenig auf die Drohung, dass sie der Fürst in den Turm werfen liesse. Sie nennen sich

„zwo vornehme Seülen
Des Landes“.

Im Turm wollen sie aushalten

„Wann d' vns gebst frey zu sauffen vnd fressen“.

In der folgenden Scene tritt der Herzog auf[1]). Gutbitschen redet ihn „Vater“ an und will auf einem Spaziergang in die Stadt mitgenommen werden. Die Bitte wird aber nicht gewährt, worüber der Narr beleidigt ist.

Im II. Akt, V. Scene ruft Gutbitschen mit lautem Geschrei, dass der Herzog komme. Dafür erhält er Prügel und rächt sich durch Schimpfworte.

Die Rolle ist klein, der Narr aber gut gezeichnet, namentlich der übermütige tolle Humor in seinem Wesen treffend zum Ausdruck gebracht. Die erste Scene Gutbitschens verdient besonders hervorgehoben zu werden; die ausgelassene Lustigkeit des Narren ist nur selten mit ähnlicher Lebendigkeit dargestellt worden.

Bei dem bedeutendsten dramatischen Dichter dieser Periode, bei Gryphius, kommt die komische Figur nur einmal und selbst da in keiner ihrem Wesen entsprechenden Verwendung vor. „In der Absurda Comica oder Peter Squentz[2])“ erwidert Pickelhäring auf die Aufforderung hin, den Priamus zu spielen, er könne, da dieser ein Soldat und Buhler sei, und er lachen und sauer sehen müsse, beides nicht zugleich thun, wie Jeahn Potage. Er giebt komische Ratschläge, wie man verschiedenen Schwierigkeiten beim Spiele abhelfen sollte; beim Abgang des ersten Aktes nötigen Squenz und Pickelhäring einander, voran zu gehen; da Squenz dies thun will, reisst ihn Pickelhäring zurück und läuft selbst voran.

Seine Rolle ist weder eine hervorragende noch seinem Charakter entsprechende, er ist nicht klüger und nicht dümmer als die übrigen handelnden Personen. Sobald er als Priamus

---

[1]) Somnium vitae humane von Lud. Hollonius, I. Akt, III. Scene.
[2]) Deutsch. Theater von L. Tieck, Bd. II, p. 236.

erscheint, tritt sein gewöhnlicher Charakter ganz zurück. Er ist nicht witzig und komisch als Pickelhäring, sondern als Priamus, gerade wie die andern Darsteller jeder als die darzustellende Person komisch wirkt.

Einen recht lehrhaften Charakter tragen die Stücke von J. S. Mitternacht. Doch scheint der Verfasser diesen für wichtig zu halten und von seiner Fähigkeit als dramatischer Dichter überzeugt zu sein. Er wendet sich in der Vorrede zu seinem „unglückseligen Soldat" gegen die „Engelländischen Comödien, so in zweyen voluminibus zusammengedruckt als in welchen fast nicht eine einige zu befinden, die nach den vorgeschriebenen legibus und präceptis durchgängig eingerichtet wäre, und pflegen doch nichtsdestoweniger solche Comödianten hin und wieder beliebet und gelobet zu werden, alldieweil sie, was ihren Comoedien mangelt, theils durch Kleider Pracht, theils durch einen geübten kurzweiligen Jean putagen ersetzen".

„Der unglückselige Soldat und vorwitzige Barbirer. Leipzig 1662," ist eine Schauergeschichte, in welcher die Moral eine grosse Rolle spielt. Ein junger Bursch soll studieren, läuft aber unter die Soldaten, verjubelt sein Geld und erhält statt der geträumten hohen Stellung nur Scheltworte und Prügel. Da desertiert er und kommt auf dem Heimweg zu einem Chirurg, welcher schon lange wünschte einen gesunden Menschen lebendig aufzuschneiden, um die Bewegungen des Herzens zu beobachten. Er lässt den Soldaten in den Keller schleppen und schneidet ihm die Brust auf. Die That wird entdeckt und der Barbier zur Strafe hingerichtet.

In dem Stück ist Morio die komische Figur. Er macht sich über den jungen Burschen lustig, welcher General zu werden hoffe. Dieser fragt ihn unwillig, wer er denn eigentlich sei, und Morio antwortet: „ich bin der in aller Welt bekannte und berühmte Frantzoss Jean Putage. In Teutschland aber nennt man mich Hans Supp". Der Soldat, über die Scherze erzürnt, will Morio töten; dieser bittet ihn zitternd um sein Leben und sagt ihm Schmeicheleien ins Gesicht, während er ihn hinter seinem Rücken verhöhnt. Als

der Soldat Prügel bekommt, fragt ihn Morio mit Lachen, wie dem Herrn General das Brühlein schmecke, und ruft dem Armen höhnend zu, dass ein Unteroffizier doch keinen General schlagen dürfe.

Dies sind die Hauptauftritte der komischen Figur; sie hat später noch einigemal ein paar Worte zu sagen, die jedoch von geringerer Bedeutung sind. Die Rolle ist klein aber gut ausgeführt; die Witze manchmal treffend, die komischen Scenen, wenn auch nicht neu, so doch nicht ohne Interesse. Der wichtigere Teil der Partie scheint im Extemporieren bestanden zu haben; im Personenverzeichnis werden mehrere „Moriones“ angeführt und in jedem Akt findet sich am Schlusse verschiedener Scenen die Notiz: „Moriones continuiren ihre actiones“. Dies namentlich in den beiden letzten Akten, in denen die ernste Handlung — Mord des Soldaten und Gerichtsverhandlung — keine Gelegenheit bot, die komische Figur redend oder handelnd in das Spiel einzuflechten.

Auch das zweite Stück Mitternachts: Politica Dramatica, Leipzig und Gera 1667, ist ein durchaus moralisches. Ein Aufstand der Bauern gegen die sie bedrückenden Amtsleute, ein gleicher der Adeligen gegen den schwachen, ungerechten König, die nun folgende Unordnung und endliche Rückkehr zu geordneten Zuständen wird breit dargestellt. Anarchia, Justicia, Politica, Concordia etc. als allegorische Figuren treten auf. Am Schlusse jeden Aktes richtet ein junger Prinz, der mit seinem Hofmeister als Zuschauer aufgeführt wird, mehrere Fragen an denselben, um sich über die vorgetragene Weisheit zu unterrichten und sich die Moral sagen zu lassen.

Die komische Figur tritt nicht redend auf; wie im „unglückseligen Soldat“ machen in den verschiedenen Akten die „Moriones“ ihre Lazzis, so namentlich im II. Akt 4. Scene, in welcher sie einen Ermordeten hereinschleppen, „dem geben sie Nasensteuber, Ohrfeigen etc., heissen ihn einen Bauern, plakker etc.“

Also lag auch hier wieder die Komik im Extemporieren.

Zu den bedeutenderen Dramatikern des 17. Jahrhunderts gehört Jacob Schwieger (Filidor der Dörferer). Sind auch

seine Stücke nicht frei von den Fehlern jener Zeit, namentlich der schwulstigen Sprache, so zeichnen sie sich doch durch lebhaftere Handlung und eine manchmal recht kunstvolle Verwickelung aus. Komische Scenen fügt er gerne ein und die lustige Person tritt in allen seinen Stücken auf. Dass der Dichter bei ersteren mehr an italienische als an spanische Vorbilder dachte, beweisen die mehrmals angewandten Namen Pantalon und Scaramutza. Er benutzt die komische Figur, um die Sprachmengerei lächerlich zu machen, indem er Scaramutza in der „Erfreuten Unschuld" die fremden Wörter in den Mund legt. Ebenso scheint er den steifen unbeholfenen Würststil zu persiflieren, vor dem Schottel in der „Teutschen Hauptsprache" warnt, dem man aber bei den meisten Schriftstellern jener Zeit begegnet. Scaramutza bringt nämlich im „Vermeintlichen Prinz" seine Werbung um Pantalons Tochter in diesem Stil an [1]).

Von den dramatischen Werken Schwiegers sind mir Basilene und Betrogener Betrug, beides Lustspiele, nicht zugänglich gewesen. In ihnen ist Scaramutza aufgetreten [2]).

Einen etwas seltsamen Inhalt hat „Ernelinde" [3]).

Der König Heinrich von England ist in Ernelinde, Prinzessin von Norfolk verliebt und will sie heiraten. Seine Stiefmutter Isabella beschwört ihn, von dem Vorhaben abzustehen, eine Vermählung zwischen ihnen sei unmöglich. Ausser ihm verlieben sich noch Filander, ein Kammerherr, und Ferramond in die Prinzessin; letzterer findet Gegenliebe. Der König will aber seinen Willen durchsetzen, da erfährt er, Ernelinde sei seine Tochter; die Königin, seine Stiefmutter, habe einst mit einer Dienerin, die Heinrich geliebt, das Bett getauscht. Nach mehreren Zwischenfällen — Ferramond wird zuerst für den Bruder Ernelindens gehalten, dann entpuppt sich Filander als dieser — findet endlich die Heirat zwischen Ferramond und Ernelinde statt.

---

[1]) Blätter für litter. Unterhaltung, 1847. N. 270, p. 1080.

[2]) Blätter für litter. Unterhaltung, 1847. N. 270, p. 1080.

[3]) Filidors Erster Teil der Trauer-, Lust- und Mischspiele. Jena 1665. Ernelinde.

Es treten zwei lustige Personen auf, Gabinet und Gernwiz. Der erstere ist der geistreichere, Gernwiz hat die plumpen Spässe zu machen. Beide reichen dem König ein lustig verfasstes Bittgesuch ein; sie sind aufeinander eifersüchtig und geben sich recht grobe Schimpfworte[1]; namentlich Gernwiz zeichnet sich darin aus, besonders in einer Scene mit seiner Mutter. Diese nennt ihn einen Esel, da er sich vor dem König ungeschickt betragen hat; dann sei die Mutter eine Eselin, weil sie Esel gebäre, lautet die Antwort, und in diesem Tone geht es eine Zeitlang fort. Von Frauen denkt Gabinet in Bezug auf Sittlichkeit nicht hoch und sagt, das Frauenvolk sei wie die reifen Weinbeeren; wenn ein Frost darüber komme, müsse man sie brechen oder sie verfaulten[2]. Von der Prinzessin wird er ausgefragt, ob sein Herr, der Geliebte Ernelindens, nicht spiele, oder viele Abenteuer habe; er macht hierüber allerlei Spässe[3]. Seine witzigste Scene ist die, in welcher der Kammerherr ihm Geld bietet, dass er über seinen Herrn plaudere. Mit grossem Geschick weiss Gabinet die Schmeicheleien, die ihm gesagt werden, umzudrehen. Das angebotene Geld weist er zurück und macht sich über den Versucher lustig[4].

So gut diese Scene gearbeitet ist, so hat doch der komische Wert des Ganzen keine grosse Bedeutung; die wirklich lustigen Handlungen sind äusserst mager und die Witze nicht gerade hervorragend. Die komische Person wird benutzt, um die Handlung einen Ruck vorwärts zu bringen. Gernwiz verrät nämlich, dass die Prinzessin Ferramond liebt. Hierdurch ist diese Figur mit der Handlung verknüpft, während die andere nur in sehr losem Zusammenhange mit derselben steht.

Ein Stück voll von Verwechselungen und Verkleidungen ist der „Vermeintliche Prinz[5].“

---

[1]) Filidors Erster Teil der Trauer-, Lust- und Mischspiele. Jena 1665. Ernelinde, p. 16.

[2]) d. p. 35.

[3]) d. p. 39.

[4]) d. p. 69 ff.

[5]) Filidors Erster Teil der Trauer-, Lust- und Mischspiele. Jena 1665. Der vermeintliche Prinz.

Der König von Sizilien hat nur eine Tochter, welche nach dem „Salischen Gesetz“ nicht erbberechtigt ist; sie wird deshalb als Mann erzogen, um den Thron zu bekommen. Die Prinzessin von Neapel, Orgille, verliebt sich in jene und kommt in Mannskleidern an den Hof. Nun gewann aber ein vertriebener Prinz von Castilien, Alphonsus, die Liebe der als Prinz erzogenen Tochter des Königs von Sizilien. Um ersterem in den Kleidern ihres Geschlechts entgegen zu treten und Gegenliebe zu erhalten, sagt Floridor, sie habe eine Zwillingsschwester, die Alphonsus kennen lernen wolle. Bei der Zusammenkunft verliebt sich Alphonsus in Floridor, wird aber von der eifersüchtigen Orgille, die ihn für eine verkleidete Frau hält, gezwungen, Frauenkleider zu tragen. Alphonsus soll mit einem Kammerherrn vermählt werden, als endlich durch eine List Floridors das Salische Gesetz aufgehoben wird, und der vermeintliche Prinz Floridor nun seinen Geliebten Alphonsus heiraten kann.

In dieser verwickelten Handlung, zu welcher der Verfasser nach seinem eigenen Bekenntnisse einen spanischen Roman benutzte, treten zwei komische Figuren auf, Pantalon, der kurtzweilige Rath, und Scaramutza, der Diener Alphonsos. Der erstere ist von untergeordneter Bedeutung, seine Komik gleich Null. Die eigentlichen Witze und lustigen Spässe fallen Scaramutza zu. Er redet Pantalon auf französisch an, was zu einigem Falschverstehen Anlass giebt. Scaramutza macht sich über den Alten lustig, weil er die Weltsprache nicht verstehe; er sei noch einer von den alten Burgundern, das sehe man an seinen Schweizerhosen[1]). Als er aber hört, dass Pantalon der Vater seiner Geliebten ist, schmeichelt er ihm und sagt, er — Scaramutza — sei ein reicher Erbe, vorher aber müssten seine siebzehn Verwandten sterben[2]). Er trägt einen Brief seines Herrn an dessen frühere Geliebte, wobei er Spässe macht[3]); dann tritt er auf „mit seltzamer

[1]) Filidors Erster Teil der Trauer-, Lust- und Mischspiele. Jena 1665. Vermeintliche Prinz. p. 19.

[2]) d. p. 21.

[3]) d. p. 29.

Kleidung angethan" [1]), um bei Pantalon um die Hand seiner Tochter zu werben. Dieser weist ihn ab; er wolle sein Kind keinem Narren geben.

Eine grosse Scene hat er am Anfang des II. Aktes; er soll Wache stehen, während sein Herr den vermeintlichen Prinzen besucht. Scaramutza kommt mit einer Büchse und Lunte und will schiessen, zum Schrecken Alphonsos, welcher die grösste Stille für nötig erachtet. Nun lehrt ihn sein Herr, wie er Wache zu stehen und die Kommenden anzurufen habe. Scaramutza versteht natürlich alles verkehrt und benimmt sich so dumm wie nur möglich [2]). Weit schlauer zeigt er sich in einer Unterredung mit Pantalon, der 100 Thaler von ihm leihen will; er sagt, Pantalon solle in die Münze gehen, dort mache man alle Tage Geld; er möge einen Sack mitbringen und sich welches holen. Da Pantalon sich mit einem Pfand begnügen will, verspricht Scaramutza ihm zuerst Juwelen, dann besinnt er sich, dass er sie bei einer Wäscherin auswaschen lasse, weil die Juwelen schmutzig seien. Ein Zank zwischen beiden schliesst die Scene [3]). In einem späteren Auftritt kommt Scaramutza mit Tinte beschmiert und trägt ein Papier in der Hand. Sein Herr fragt ihn, was er da habe, und der Narr erwidert, er hätte ein Gebet abschreiben wollen. Er soll es vorlesen, und es zeigt sich, dass das Gebet ein komisch verfasster Liebesbrief ist. Da er aber einige zotige Witze über seinen Herrn macht, prügelt ihn dieser, „dass er blutet" [4]).

Noch einen gemeinsamen Auftritt haben die beiden lustigen Personen. Scaramutza bringt für seinen Herrn, der als verkleidete Dame angesehen wird, Geschenke, nämlich goldene Ketten, Spangen etc.; er öffnet das Kästchen, schmückt sich mit denselben und soll nach einer Notiz „Affenwerk" damit treiben. Pantalon kommt hinzu und er „bossiert mit ihm

---

[1]) Filidors Erster Teil der Trauer-, Lust- u. Mischspiele. Jena 1665. Vermeintlicher Prinz, p. 37.

[2]) d. p. 42 ff.

[3]) d. p. 69 f.

[4]) d. p. 73.

und treibt Gauckelwerk". Zuletzt läuft Scaramutza mit seiner Schachtel ab und Pantalon ruft, dass der Kerl „gantz ein Narr" sei [1]). Bei den Zurüstungen zur Vermählung der Prinzessin bringt Scaramutza einen Schiebkarren mit Spiegeln, Tanzschuhe und einen Spielmann herbei. Er tanzt zuerst allein und fordert dann den Geiger auf, seine Braut vorzustellen. Dieser sagt, er könne nicht zugleich geigen und tanzen, worauf Scaramutza fragt, ob man keine Geigen habe, die von selbst spielten? Nun „tanzt er bossierlich lange Zeit" herum und ruft schliesslich dem Geiger zu, er solle mit ihm trinken gehen [2]).

Die komische Figur tritt ziemlich häufig auf, ohne jedoch lästig zu fallen; sie ist im allgemeinen gut gezeichnet, namentlich Scaramutza voll Leben und Beweglichkeit. Diesmal wird nicht nur durch Reden, sondern durch Handlungen eine komische Wirkung hervorgebracht und dem Narren durch zahlreiche Schabernacke Gelegenheit geboten, sich im besten Lichte zu zeigen.

Der Schauplatz der „Wittekinden" [3]), in welchen allegorische Personen, Furien und Parcen auftreten, ist Worms. Karl der Grosse hat den schwarzen Ritter „Ludewig, sonst Wittekind", der sich zum Christentum bekehrte, gegen die Sarazenen gesandt. Seine Geliebte, Brechta, blieb am Hofe des Kaisers; um ihre Liebe wirbt ein französischer Ritter Burkhard vergebens; er lässt durch einen „Marksänger" die Kunde von Ludwigs Tod verbreiten; anfangs herrscht die grösste Bestürzung, aber später wird der Betrug entdeckt und Ludwig kehrt zurück. Seine beiden Söhne suchte ein anderer Franzose zu verderben und vom Hofe zu verdrängen; aber auch dies misslingt und eine himmlische Erscheinung bekehrt die Söhne, welche bisher dem alten Glauben der Sachsen an hingen, zum Christentume. Die Wittekinde aber sind die Ahnherren der Grafen von Schwarzburg, denen das Stück gewidmet ist.

---

[1]) Filidors Erster Teil der Trauer-, Lust- u. Mischspiele. Jena 1665. Vermeintlicher Prinz, p. 93.

[2]) d. p. 103 ff.

[3]) Filidors Erster Teil der Trauer-, Lust- u. Mischspiele. Jena 1665. Die Wittekinden.

Wieder treten zwei Narren auf, deren Namen gleich den früheren sind, Pantalon und Scaramutza. Letzterer macht sich über den Poeten lustig, welcher ein Lied zu Ehren Ludwigs vorträgt [1]). Dieser ist erzürnt darüber und sagt ihm, er solle statt seiner singen. Scaramutza schimpft ihn tüchtig; da redet ihn der Sänger als „Herr Doctor" an und Scaramutza wird nun sehr herablassend, verspricht, den Sänger bei Karl einzuführen und lässt sich das Lied geben. —

Um die beiden Söhne Ludwigs vom Heidenglauben abzubringen, hält Karl mit seinen Vertrauten einen Rat; verschiedene Mittel werden vorgeschlagen. Pantalon giebt an, man solle die jungen Ritter betrunken machen und, wenn sie dann ihrer Sinne nicht mehr ganz mächtig seien, taufen [2]). In Pantalons Tochter ist Scaramutza verliebt; er zählt in einem Selbstgespräch ihre verschiedenen Reize auf und nennt den Alten mit wenig schmeichelhaften Namen, als dieser ihm plötzlich in die Rede fällt und fragt, ob er ihn meine? Scaramutza sucht sich nun zu entschuldigen und bittet um die Hand der Tochter Blonje, welche Pantalon ihm zusagt [3]). Unterdessen kommt Berchta, die Geliebte Ludwigs, hinzu und Scaramutza trägt nun das Lied über denselben vor. Berchta heisst ihn zuerst schweigen, da das Lied hässlich sei, bis sie erfährt, dass es zum Lobe des Geliebten gedichtet. Pantalon warnt sie vor dem französischen Gesandten, welcher in sie verliebt sei, und den er belauscht habe [4]). Scaramutza und Blonje haben eine ziemlich derbe Liebesscene; sie machen nach mehreren Zoten aus, Scaramutza solle die Geliebte in der Nacht besuchen und mittels einer Leiter heraufsteigen [5]). Dieser Anschlag scheint aber zunichte gemacht zu werden, denn Karl giebt Scaramutza den Auftrag, seinem Herrn Ludwig

---

[1]) Filidors Erster Theil der Trauer-, Lust- und Mischspiele. Jena 1665. Die Wittekinden, I. Akt, 5. Aufzug.

[2]) d. I. Akt, 6. Aufzug.

[3]) d. I. Akt, 10. Aufzug.

[4]) d. I. Akt, 12. Aufzug.

[5]) d. I. Akt, 13. Aufzug.

einen Brief zu überbringen. Es wird ihm befohlen, sogleich abzureisen, Scaramutza jedoch, voll Zorn hierüber, nimmt sich vor, auf jeden Fall die Nacht bei der Geliebten zuzubringen [1]). Er bringt später wirklich eine Leiter herbeigeschleppt, um zum Fenster zu steigen [2]). Zu gleicher Zeit wollte der französische Ritter zu Berchta gehen, diese mit Gewalt zur Liebe zu zwingen. Im Dunkel fällt er über die Leiter! Scaramutza ist zuerst erbost über die Störung, als aber der andere wieder und wieder stürzt, lacht er ihn aus. Der französische Ritter zieht voll Zorn den Degen, fällt aber stets nieder. Scaramutza wirft schliesslich mit lautem Gepolter die Leiter um, beide fallen über sie, fassen einander und der Ritter will nun den Narren töten. Bei dem Lärmen kommt die Wache und führt die beiden weg, zu tiefstem Leide Scaramutzas, da er nun nicht zu seiner Geliebten kann.

Pantalon hat auch diesmal die unbedeutendere Rolle; seine Witze, die nur spärlich vorkommen, sind wenig geistreich. Er liebt es, aufs Trinken Anspielungen zu machen; als Berchta über die Nachricht vom vermeintlichen Tod ihres Geliebten in Ohnmacht sinkt, meint er, sie habe zu viel getrunken und starker Wein sei „solchen Jungfräuleine" schädlich [3]). Er tritt zwar häufig auf, spricht aber meist ernst und trocken und dient dazu, die Handlung ruckweise etwas vorwärts zu schieben, einmal durch eine Lauscherscene, dann durch Ueberbringung der falschen Botschaft vom Tode Ludwigs. Viel lebendiger und frischer ist Scaramutza gezeichnet; sein Auftreten bringt in den etwas lahmen Gang des Stückes Bewegung und Abwechselung; man freut sich über sein munteres Wesen, seine Spässe. Unter den lustigen Handlungen ist diejenige mit der Leiter am besten; sie musste einen guten komischen Erfolg hervorbringen.

Ebenso gut im Aufbau wie in Benutzung der lustigen Person ist „Die erfreute Unschuld".

---

[1]) Filidors Erster Teil der Trauer. Lust und Mischspiele. Jena 1665. Die Wittekinden, II. Akt, 12. Aufzug.

[2]) d. III. Akt. 1. Aufzug.

[3]) d. II. Akt, 18. Aufzug.

Der Gemahl Eleonoras, der Herzogin von Savoyen, musste dem König von Frankreich in den Krieg folgen. Er übertrug die Verwaltung des Landes und die Aufsicht seines Hauswesens Marschall Pancalier. Dieser verliebt sich in Eleonora, wird aber abgewiesen, und veranlasst, um sich zu rächen, seinen Vetter, sich im Schlafgemach der Herzogin zu verbergen. Er eilt dann mit der Wache hinzu, ersticht seinen Vetter und klagt Eleonora des Ehebruchs an. Sie soll verbrannt werden; in ihrer Bedrängnis wendet sie sich an Mendoza, Herzog aus Spanien, den sie als tapfern Ritter kennt und heimlich liebt. Dieser aber, von Feinden belagert, sagt, er könne nicht kommen. Doch gelingt es ihm, sich aus seiner Burg zu schleichen; als Mönch verkleidet besucht er Eleonora, erhält einen Ring und besiegt den Marschall. Inzwischen ist der Gemahl Eleonorens gefallen und Mendoza wirbt um die Hand der Witwe, wird aber zuerst zurückgewiesen, weil er vermeintlicherweise keine Hilfe geleistet hat. Da zeigt Mendoza den Ring, beschämt bittet Eleonora um Vergebung und die beiden Liebenden vermählen sich.

In dem dramatisch wirksamen Stück ist die komische Figur Scaramutza (im Personenverzeichnis Scamarutza). Bei seinem ersten Auftreten redet er das Publikum an: „Wenn ihr Herren so wohl wüstet, was ich were als ich es weyss ihr lachtet, dass es dreuschte“. Heutzutage wisse keiner, was er sei; der Stallknecht nenne sich Bereiter, der Sekretär Kanzler, der Student Edelmann u. s. w.; er sei „Hahn im Korb und Hanss in allen Gassen“. Sein jetziger Dienst behage ihm, denn bei Hof sei Fressen und Saufen eine Ehre. Einen Arzt, der hereinkommt, redet er lateinisch an und fragt ihn, ob er harte oder weiche Stiefel lieber habe. Als dieser antwortet, weiche seien die besten, ruft Scaramutza, dann solle er an den Hof gehen, da sei ein grosser Morast, in den möge er spazieren, dann habe er gar weiche, gelinde, schwarze Stiefel an[1]).

Sein Herr schickt ihn an den Gemahl Eleonorens, Nach-

---

[1]) Die Erfreute Unschuld, I. Akt. p. 18 ff.

richt zu bringen; der Narr will gleich fortrennen. Der Marschall fragt ihn, warum er so eile; Scaramutza antwortet, er wolle sich schnell eine Landkarte kaufen, dass er sich nicht verirre [1]). Bei seiner Rückkehr redet er französisch und englisch und treibt mit dem Marschall Possen, erzählt, wie es ihm unterwegs gegangen, wie er geschlafen, welche Schenken er besucht, bis seinem Herrn die Geduld reisst. Dann erst übergibt er den Brief, welchen er aus seinem Stiefel zieht. Der Marschall zankt ihn hierüber; der Brief stinke fürchterlich. Scaramutza verteidigt sich, der Stiefel sei der beste Aufbewahrungsort; in seinem Schubsack habe er Klösse; zum Beweise der Wahrheit zieht er einige aus dem Sack hervor. Von den Geschenken, welche er dem Marschall bringen soll, verlangt er einen Anteil, der ihm versprochen wird [2]).

Den Geistlichen, welcher Mendoza begleitet, ruft der Narr an und schlägt ihn, weil ersterer ein Soldat sei und Wer da! zu schreien habe, wenn Scaramutza käme. Die Wache belehrt ihn, dass jener ein Geistlicher sei, und der Narr soll Abbitte leisten. Er weigert sich aber, weil dies nicht kavaliermässig sei; lieber wolle er hundert Maulschellen bekommen [3]).

Mit Mendoza, der geharnischt kommt, macht er Witze, bis ihn dieser prügelt [4]). Dann soll er für den Marschall den Rappen satteln. Da er wieder die thörichtsten Fragen stellt, wirft Pancalier den Degen nach ihm. Scaramutza lacht ihn aus und bekommt dafür Schläge [5]).

Er begleitet Eleonora nach England; im Anfang des III. Aktes erzählt er, er sei in ein Waschmädchen verliebt, das auch ihm gewogen sei, und bei dem er sich wohl fühle. Er singt seiner Geliebten ein Lied zu Ehren der Waschermädchen, tanzt dann mit ihr und läuft endlich mit seinem Mädchen weg, um bei dem Kellermeister einen guten Schluck

[1]) Die erfreute Unschuld, I. Akt, p. 28 ff.
[2]) d. II. Akt, p. 1 ff.
[3]) d. p. 17.
[4]) d. p. 24.
[5]) d. p. 28.

zu nehmen, denn auf einen guten Sprung gehöre ein guter Schluck [1]). In einer späteren Scene kommt er mit einer „Schleiffkanne und Gläsern“, fängt mit seinen Begleitern zu zechen und zu spielen an, bis eine Prügelei entsteht und die Wache alle abführt [2]).

Die komische Figur ist diesmal sehr gut gezeichnet, frisch und lebendig von Anfang bis zu Ende. Der Narr tritt nicht zu häufig auf, seine Witze sind manchmal wirklich geistreich, sein ganzes Thun voll natürlicher Komik. Er ist der leichtsinnige, fröhliche Bursche, der sich nichts zu Herzen nimmt, seinen Vorteil sucht, wo er kann, und die Prügel, welche ihm allerdings oft zu teil werden, rasch abschüttelt. An lustigen Streichen fehlt es diesmal durchaus nicht; das Auftreten der komischen Figur gereicht dem Stück durchaus nicht zum Nachteil. Recht gelungen wirkt die Eitelkeit Scaramutzas, der nach seiner Reise englische und französische Brocken ins Gespräch mischt und wunderbare Geschichten erzählt. Auch die Geilheit, die bekannte Eigenschaft, zeigt sich öfters; so freut er sich, die Herzogin verbrennen zu sehen, weil sie dann nackt sei und er gern nackte Frauenzimmer sehen möge; er habe schon ein paarmal in die Kammern der Mägde gesehen, wenn sie Flöhe suchten, es sei aber leider immer dunkel gewesen.

Joh. Christ. Hallmann hat die komische Figur nicht regelmässig verwandt; gar nicht kommt dieselbe vor in Sophia, Urania, Marianne, Theodoricus, Merkwürdige Vaterliebe, Catharina, Heraclius. Dagegen tritt sie auf in „Sinnreiche Liebe oder der glückselige Adonis und die vergnügte Rosibella“ [3]).

Der Inhalt des Schäferspiels, in welchem Götter und allegorische Figuren auftreten, Gesänge und Ballette vorkommen, ist folgender: Die Schäferin Rosibella hat sich in den Schäfer Adonis verliebt; dieser aber lässt die Zuneigung unerwidert, bis Venus in seinem Herzen heisse Glut entzündet. Doch ehe er seine Liebe bekennt, will er Rosibellas Beständigkeit prüfen.

---

[1]) Die erfreute Unschuld, III. Akt, p. 43.

[2]) d. p. 55.

[3]) Trauer-, Freuden- und Schäferspiele von Hallmann.

Diese tritt ihm als Diener verkleidet entgegen, bittet ihn um Liebe und trinkt, als Adonis sie weigert, Gift. Nun beklagt Adonis ihren Tod; Rosibella aber nahm nur einen Schlaftrunk, erwacht bald wieder und vermählt sich mit dem Geliebten.

Die Rolle Scaramutzas, des „kurtzweiligen Dieners", ist keine grosse. Er wird abgesandt, Opfergaben zum Tempel der Diana zu bringen; man stört ihn mit diesem Auftrag gerade in seinem Essen und er klagt, dass er seinen Topf stehen lassen müsse [1]). Unterwegs fallen ihn zwei Strassenräuber an und wollen ihm die Geschenke abnehmen; zuerst bittet er um sein Leben, dann aber ergreift er einen dicken Prügel und haut die Banditen tüchtig durch [2]). Er überbringt die Opfergaben; Rosibella fragt ihn aus, wo sein Herr, Adonis, sei, und erfährt von ihm, dass er zum Heiligtum der Diana wolle [3]). Inzwischen kommt sein Herr mit Begleitern, Scaramutza erzählt sein bestandenes Abenteuer und legt sich dann auf die Erde, um zu schlafen. Zum Schlusse hat er noch eine lustige Scene mit einem Bauer, der das Grab für Rosibella graben soll; nach einer Notiz „vexiret er Tityrum in Zubereitung des Grabes mit allerhand possirlichen Actionen vortrefflich" [4]).

Die Komik der Partie ist nicht bedeutend, Scaramutza ohne Leben und Witz gezeichnet. Die lustigen Handlungen kommen spärlich vor; die Prügelei im II. Akte bildete wohl die Hauptergötzlichkeit. Die eigentlich komische Wirkung musste der Rolle durch Extemporieren gegeben werden, was aus einer scenischen Notiz im IV. Akte zu schliessen ist.

Auch in der „Unüberwindlichen Adelheide" von Hallmann [5]) spielt die komische Figur keine hervorragende Rolle. Der Inhalt des Schauspiels ist die mit Liebesabenteuern nach dem Geschmacke der damaligen Zeit ausgestattete dramati-

---

[1]) Trauer-, Freuden- und Schäferspiele v. Hallmann. Adonis und Rosibella, I. Akt, p. 11 ff.

[2]) d. II. Akt, p. 37.

[3]) d. III. Akt, p. 51.

[4]) d. IV. Akt, p. 68.

[5]) Trauer-, Freuden- und Schäferspiele v. Hallmann. Unüberwindliche Adelheide.

sierte Geschichte der Heirat Otto des Grossen mit der Erbin von Italien.

Das komische Element vertritt Lindo, „ein kurtzweiliger Hoffdiener“ Berengars. Er singt ein Lied wie schwer es jeder bei Hofe habe und dass bei geringem Wind Herr, Narr und Dame falle. Eine in den Prinzen Adalbert verliebte Dame Gisilla will von Lindo in die Burg geführt werden, um Adelheid zu sehen, wofür sie Geschenke bietet. Der Narr erzählt das Schicksal letzterer, die soeben gefangen gesetzt worden sei, weil sie Adalbert nicht heiraten wolle. Er macht mit der Begleiterin Gisillas einige Spässe über deren Alter und geht mit der Bemerkung ab, er wolle nun „Küche und Fass“ suchen[1]). Adelheid, die in einen Turm am Flusse eingeschlossen wurde, stürzt sich in denselben, um Adalbert zu entgehen. Dieser fordert den Narren auf, sie zu retten; er aber entgegnet, die feste Erde sei seine Wiege gewesen, er wolle nicht auf der See den Tod suchen, und er eilt weg, sich zu verbergen[2]). Das Geschehene meldet er dem König[3]). Später wird er mit Soldaten ausgesandt, Adelheid zu suchen; er findet und verhaftet dieselbe[4]). Der Gefangenen bringt er von Adalbert ein Gefäss mit Wein und richtet aus, es sei Gift; zwischen diesem und dem Prinzen solle sie wählen. Kaiser Otto, der mit ihr gefangen, wirft den Becher zu Boden[5]). Durch ein Missverständnis des Narren wird Otto aus dem Kerker entlassen[6]), wofür Lindo später ausgescholten wird.

Der komische Wert der Partie muss als ein geringer bezeichnet werden. Sprudelnder Witz, übermütige Laune im Wesen des Narren fehlen gänzlich. Er ist nicht mit Unrecht als Diener bezeichnet; nur das Beiwort „kurtzweilig“ hätte wegbleiben sollen, denn weder in seinen Handlungen noch in

---

[1]) Trauer-, Freuden- u. Schäferspiele v. Hallmann. Adelheid, I. Act, p. 8.

[2]) d. p. 13.

[3]) d. p. 19.

[4]) d. II. Akt, p. 37.

[5]) d. p. 50.

[6]) d. p. 61.

seinen Reden ist Komik zu finden. In trockener Weise macht er Meldungen oder richtet Aufträge aus; zwar lassen sich einige Eigenschaften der lustigen Person verzeichnen, wie Esslust, Feigheit; aber dieselben sind so schwach angedeutet, dass man, wäre Lindo nicht ausdrücklich als „kurtzweiliger Diener“ aufgeführt, wohl nicht den Vertreter der komischen Figur in ihm suchen würde.

Während die Furie des grossen Krieges unser Heimatland zerstörte und das entsetzliche Elend und Unglück das geistige Leben fast vernichtete, sind es die deutschen Puppentheater gewesen, welche das Drama vor völligem Untergange bewahrt haben. Die englischen Komödianten waren bald nach Ausbruch des Krieges verschwunden und die Puppenspieler allein erhielten den Sinn für scenische Darstellungen im Volke wach [1]). Sie führten die erhabensten und rührendsten Stücke auf, in welchen der Hans Wurst das komische Element vertrat. Nach dem Friedensschluss kamen Marionetten aus England, Frankreich, Holland, Italien und Spanien nach Deutschland und überschwemmten die grösseren Städte und Höfe. Sie führten Stücke geistlichen und weltlichen Inhalts auf und fanden meistens überall grossen Beifall.

Ob die von Carl Engel herausgegebenen Deutschen Puppenkomödien [2]) dieselben sind, welche damals die Zuschauer ergötzten, ist schwer zu entscheiden. Da aber die Besitzer von Puppentheatern einem strengen Zunftzwang unterstellt waren und sich ihr Repertoir ziemlich unverändert erhielt, so liegt kein triftiger Grund vor, dass nicht wenigstens ein Teil der Komödien einer ziemlich frühen Zeit angehören sollte. Ausser dem Faustthema stimmen noch die Komödien von Esther und Haman [3]) und Glückseckel und Wunschhut [4]), letztere beiden fast wörtlich, mit den gleichnamigen Stücken der englischen Komödianten überein. Ebenso sind der verlorene

---

[1]) Zur Geschiche des Puppenspiels von Grässe. Nach einem Separatabdruck, p. 663.

[2]) Carl Engel. Deut. Puppenkomödien. Oldenburg 1874.

[3]) d. Bd. VI, p. 11.

[4]) d. Bd. VII, p. 11.

Sohn[1]) und Genoveva[2]) alte Stoffe, die wohl in nur wenig veränderter Bearbeitung vorliegen.

In diesen und in einer ganzen Reihe anderer späterer, Raubritter oder Adelheid von Staudenbühl[3]), Don Juan oder der steinerne Gast[4]), Cyrus König von Persien[5]), Almanda die wohlthätige Fee[6]), Antrascheck und Juratscheck[7]), das Reich der Toten[8]), Rosa von Tannenburg[9]) hat der Hanswurst den ganz gleichen typischen Charakter. Ohne jegliche Veränderung wäre er in jedem der Stücke gleich gut an seinem Platze. Er ist der gutmütige, lustige, harmlose Narr, welcher mit seinen Spässen niemand wirklich verletzt. Die bekannten Züge, Fressgier, Geilheit, fehlen ebensowenig, wie die ihm von manchen Dichtern zuerteilte Herzensgüte. Gerade diese erscheint sogar in den Puppenspielen sehr stark ausgebildet. Hans Wurst ist seinem Herrn stets treu ergeben; er verlässt ihn nicht in Gefahr und Elend; immer hat er ein munteres Wort, einen heiteren Einfall, um den vom Schicksal Gebeugten wieder aufzurichten; namentlich im verlorenen Sohn tritt dieser Zug sehr lebhaft hervor. In die Handlung der Puppenkomödie greift der Hanswurst fast nie oder nur sehr unbedeutend ein. Seine Witze und komischen Handlungen gleichen sich alle sehr; dessenungeachtet ist sein Benehmen stets lustig und ergötzlich.

Eine grosse und wichtige Rolle hatte die komische Figur in dem Volksschauspiel von Dr. Faust. Dasselbe ist uns nur in den Texten der Puppenspiele erhalten, auf welche verschiedene Einflüsse, namentlich das Wiener Theater, einwirkten. Dem Hanswurst, welcher in den Wiener Haupt-

---

[1]) C. Engel. Deutsch. Puppenkomödien, Bd. II, p. 5.
[2]) d. Bd. IV, p. 13.
[3]) d. Bd. II, p. 41.
[4]) d. Bd. III, p. 27.
[5]) d. p. 85.
[6]) d. Bd. IV, p. 57.
[7]) d. Bd. V, 49.
[8]) d. Bd. VI, p. 53.
[9]) d. Bd. VII, p. 53.

und Staatsaktionen, sowie in fast allen Stücken der damaligen Zeit ein tolles, lustiges Treiben entfaltete, wurde auch in dem Volksschauspiel von Dr. Faust ein grosser Raum zuerteilt. Die lustige Person in ihm, sowie in den Haupt- und Staatsaktionen erfordert eine Abhandlung für sich. Ich gebe hier nur einige kurze Notizen, die auf der trefflichen, eingehenden Untersuchung Creizenachs „Versuch einer Geschichte des Volksschauspiels vom Dr. Faust“ beruhen.

Das Ulmer Puppenspiel hat das alte Volksschauspiel des 17. Jahrhunderts am besten bewahrt. In ihm heisst die lustige Person Pickelhäring [1]). Sie zeigt noch denselben Charakter wie in den meisten Stücken der englischen Komödianten und erscheint nicht zu häufig auf der Bühne; die komischen Scenen haben einen mehr episodischen Charakter. Pickelhäring erzählt nach einer kurzen Einleitung, wie er vor einigen Tagen in die Hölle gekommen sei, und was er dort gesehen habe [2]). In seinem Monolog wird er durch den Eintritt des Famulus Wagner unterbrochen. Die Scene zwischen beiden entspricht derjenigen bei Marlowe, in welcher der Clown in Wagners Dienste tritt [3]). Eine spätere komische Scene zwischen Wagner, Pickelhäring und Faust ist vom Gang der Haupthandlung vollständig abgetrennt und könnte ebensogut als Intermezzo in jedes andere Schauspiel eingeschoben werden. Wagner stellt Pickelhäring als neuen Diener vor und dieser legt, von Faust nach seinem und seiner Angehörigen Namen gefragt, auch letzteren Fischnamen bei [4]). Aus einer späteren Aeusserung Wagners, den Faust bei seiner Rückkehr nach Wittenberg nach Pickelhäring fragt, lässt sich schliessen, dass noch eine komische Scene eingeschoben war, in welcher Pickelhäring durch seine Tölpeleien Wagner erzürnte [5]).

Von allen Puppenspielen steht „Johann Faust, ein Trauer-

---

[1]) Versuch einer Geschichte des Volksschauspiels vom Dr. Faust von Creizenach, p. 69.

[2]) d. p. 70.

[3]) d. p. 72.

[4]) d. p. 80.

[5]) d. p. 87.

spiel in 3 Teilen und 9 Aufzügen. Vom Augsburger Puppentheater" der Wiener Umarbeitung am nächsten, namentlich was das Kolorit und den scenischen Aufbau betrifft. Der österreichische Dialekt des Hanswursts hat sich nirgends sonst so rein erhalten; die komischen Scenen sind vielfach nur angedeutet. Die vollständige Fixierung dieser Scenen durch die Schrift fand gewiss erst später statt[1]). Für das alte Volksschauspiel von Dr. Faust wurde von den charakteristischen Eigentümlichkeiten des Wiener Theaters keine so wichtig, wie die enge Verbindung der komischen und tragischen Scenen. Hierdurch wurde in die alte Faustkomödie ein ganz neues Moment getragen: der lustige, in seiner Beschränktheit behagliche Hanswurst trat in einen parodistischen Gegensatz zu dem himmelstürmenden Faust[2]). Eine Fülle neuer Situationen entstand, in denen Hanswurst bald seine eigene hausbackene Weisheit dem kühnen Fluge der Gedanken Fausts entgegenstellt, bald auch auf seine Art sich mit den Höllengeistern auseinandersetzt[3]). Zu dem Ernst der Sage tritt der sprudelnde Humor der Wiener Komödie, dazwischen spielen die abenteuerlichen Verwandlungen und Zaubereien des théatre italien.

Der Name Hanswurst hat sich nur in einem Teil der Puppenspieltexte erhalten; meistens findet man den Namen Kasper, welcher gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem Komiker Laroche in Wien aufgebracht wurde[4]). Der Name Harlekin hat sich bloss in Noverres Ballet erhalten; bei der Renzschen Truppe hiess die lustige Person Crispin.

Die Rolle des Hanswursts war im grossen ganzen etwa folgende: Er sang bei seinem ersten Auftreten wohl eine jener Wiener Hanswurstarien, wie deren noch viele von der Wiener Bühne erhalten sind. Er tritt als Wandersmann auf, welcher

---

[1]) Versuch einer Geschichte des Volksschauspiels vom Dr. Faust von Creizenach, p. 113.

[2]) d. p. 108.

[3]) d. p. 109.

[4]) d. p. 135.

des fortwährenden Umherziehens müde ist [1]). Nach seinem Monolog, in dem er eine Geschichte derber Art erzählt und eben solche Spässe macht, wird er von Wagner als Diener gedungen, sein Lohn festgesetzt und er nach seiner Familie gefragt. Seine Abstammung macht ihm keine besondere Ehre. Nachdem Wagner mit ihm einig geworden, wird er in die Küche geführt [2]).

Die berühmteste Scene ist die Parodierung der Beschwörung durch den Hanswurst. Letzterer tritt in den von Faust gezogenen Zauberkreis und lässt die bösen Geister durch das Zauberwort Perlicke, Perlacke, fortwährend erscheinen und wieder verschwinden.

In einer späteren Scene zwischen Hanswurst und Mephistopheles teilt dieser ersterem mit, dass er ihn zu seinem Herrn nach Parma bringen werde. Hanswurst hänselt den bösen Geist und verlangt, er solle mehrere Kunststücke ausführen. Er lässt sich aber nicht verleiten, seine Seele zu verschreiben. Mephistopheles empfiehlt dem Hanswurst, den Namen Fausts nicht zu verraten, und verspricht ihm ein Höllenfuhrwerk. Ein Drache oder ein feuerspeiender Ziegenbock erscheint und auf ihm reitet Hanswurst mit entsetzlichem Geschrei durch die Luft [3]).

Am Hof von Parma stürzt Hanswurst plötzlich aus der Luft. Er wird nach dem Namen seines Herrn gefragt, den er sich vergebens zu verschweigen bemüht. Er verrät ihn entweder oder deutet ihn pantomimisch an [4]).

Nachdem Faust und Mephistopheles geflohen sind, jammert Hanswurst, dass er in dem fremden Lande allein sei, Mephisto verkündet ihm, Faust habe ihn wegen seiner Geschwätzigkeit entlassen. Auf Bitten Hanswursts um Geld sagt Mephisto, er solle einen Topf hinstellen und rufen „Stoffel, gib Gold“, dann werde er Gold regnen lassen. Aber statt

---

[1]) Versuch einer Geschichte des Volksschauspiels vom Dr. Faust von Creizenach, p. 136.

[2]) d. p. 140.

[3]) d. p. 149.

[4]) d. p. 154.

des erwarteten Goldes erscheint Hanswurst ein Teufel und prügelt ihn; der Topf zerbricht und es fällt ein Zettel mit einer komischen Inschrift heraus, die Hanswurst vorliest. Statt dieser Scene wurde auch eine andere aufgeführt, in welcher Hanswurst von einem Hausknecht und einem Kellnermädchen verfolgt wird, weil er seine Zeche nicht bezahlte. Schliesslich ruft er Mephisto und reitet auf dessen Rücken davon.

Zum Schlusse tritt Hanswurst als Nachtwächter auf; er begleitet die Schläge der Uhr, welche Fausts Ende anzeigen, mit Strophen des Nachtwächterliedes. In der einen Version sprechen Faust und Hanswurst nicht zusammen. In der andern unterredet sich Hanswurst mit dem verzweifelnden Faust; dieser schlägt ihm vor, die Kleider zu tauschen, Hanswurst aber will nicht darauf eingehen, dass er nicht vom Teufel für ersteren gehalten werde. Auch die Familie Hanswursts tritt zuweilen auf; den Bemühungen des Teufels, Hanswurst in seine Gewalt zu bringen, weiss derselbe glücklich zu entgehen[1]).

Der Name der komischen Figur ist verschieden:
Gutbitschen: Somnium vitae humanae von Hollonius.
Pickelhäring: Absurda Comica von Gryphius.
Morio: unglückl. Soldat, Politica Dramatica von Mitternacht.
Scaramutza: Basilene, Betrogener Betrug, Vermeintlicher Prinz, Wittekinden, Erfreute Unschuld von Schwieger. Adonis und Rosibella von Hallmann.
Gabinet: } Ernelinde von Schwieger.
Gernwiz: }
Pantalon: Vermeintlicher Prinz, Wittekinden von Schwieger.
Lindo: Adelheid von Hallmann.
Spottlust zeigt sich: Unglückl. Soldat v. Mitternacht. Ernelinde v. Schwieger p. 69 ff. Vermeintl. Prinz v. Schwieger p. 19. Wittekinden v. Schwieger I Act 5 Afz.

---

[1]) Versuch einer Geschichte des Volksschauspiels vom Dr. Faust von Creizenach, p. 179.

Zank und Schimpferei kommt vor: Ernelinde v. Schwieger p. 16. Vermeintl. Prinz v. Schwieger p. 69 ff. Wittekinden v. Schwieger 1 Act 5 Afz. Somnium vitae humanae II Act 5 Scene.

Geringschätzung der Frau: Ernelinde v. Schwieger p. 35.

Der Narr wird über seinen Herrn ausgehorcht: Ernelinde v. Schwieger p. 39. Adonis u. Rosibella v. Hallmann p. 51.

Botendienste versieht er: Vermeintl. Prinz v. Schwieger p. 29. Wittekinden v. Schwieger II Act. 12 u. 18 Afz. Adonis u. Rosibella v. Hallmann p. 11. Adelheid v. Hallmann p. 19. 50.

Durch Kleidung wird Heiterkeit zu erregen gesucht: Vermeintlicher Prinz v. Schwieger p. 37.

Liebhaber ist der Narr: Vermeintl. Prinz v. Schwieger p. 37. Wittekinden v. Schwieger I Act 10 Afz. Erfreute Unschuld v. Schwieger III Act p. 43.

Schabernacke giebt es viele: Der Narr reicht ein komisches Bittgesuch bei dem König ein. Ernelinde v. Schwieger p. 16. — Er soll lernen, wie man Wache steht und kann dies nicht begreifen. Vermeintl. Prinz v. Schwieger p. 42. Er beschmiert sein Gesicht mit Tinte, giebt vor ein Gebet abzuschreiben, während er einen Liebesbrief verfasste. Vermeintl. Prinz v. Schwieger p. 73. Tanzt herum und treibt dabei allerlei Thorheiten. Vermeintl. Prinz v. Schwieger p 93, 103. Erfreute Unschuld v. Schwieger III Act p. 43. Er bringt eine Leiter, um zur Geliebten zu steigen, über welche ein Ritter und der Narr beständig stürzen. Wittekinden v. Schwieger III Act 1 Afz. — Zieht einen Brief aus seinem Stiefel, dagegen aus seinem Sack Klösse. Erfreute Unschuld v. Schwieger II Act p. 1 ff. Macht Spässe beim Aufwerfen eines Grabes. Adonis u. Rosibella v. Hallmann p. 68.

Prügel erhält der Narr: Vermeintl. Prinz v. Schwieger p. 73. Erfreute Unschuld v, Schwieger II Act p. 24. 28. Somnium vitae humanae v. Hollonius II Act 5 Scene.

Wendet sich an das Publikum: Erfreute Unschuld v. Schwieger I Act p. 28 f.

Beträgt sich hochmütig: Unglückl. Soldat v. Mitternacht. Erfreute Unschuld v. Schwieger II Act p. 17. Somnium vitae humanae v. Hollonius I Act 3 Scene.

Ess- und Trinklust zeigt sich: Erfreute Unschuld v. Schwieger I Act p. 18 f. III Act p. 43. 55. Adonis u. Rosibella v. Hallmann p. 11. Adelheid v. Hallmann p. 8.

Geilheit kommt vor: Wittekinden v. Schwieger I Act 13 Afz. II Act 12 Afz. Erfreute Unschuld v. Schwieger.

Der Narr ist mutig: Adonis u. Rosibella v. Hallmann p. 37.

Furchtsam zeigt er sich: Adelheid v. Hallmann p. 13. Unglückl. Soldat v. Mitternacht.

Er versteht falsch: Vermeintl. Prinz v. Schwieger p. 19. Erfreute Unschuld v. Schwieger II Act p. 1.

Verlangt Geschenke: Erfreute Unschuld v. Schwieger II Act p. 1 ff.

Die alten bekannten Züge der komischen Figur, Spottlust, Geilheit, Ess- und Trinklust, kommen wieder vor. Zank und Schimpferei waren von Anfang an beliebte Motive zur Erweckung von Heiterkeit, ebenso sind die Prügeleien schon in den geistlichen Spielen angewendet worden.

Dass der Narr von Frauen gering denkt war bei Sachs CX p. 126. CII p. 115. CV p. 6 der Fall.

Botendienste leistete er in ein schön Spil v. Job, und später bei Sachs, engl. Komödianten, Ayrer.

Seltsame Kleidung des Narren findet sich bei Ayrer: König in Cypern LXXVII. Hofflebens kurtzer Begriff LXXIX p. 2589.

Als Liebhaber ist die lustige Person öfters verwendet; während sie bei Herzog Julius, Susanna p. 166 u. Ayrer, Phoenica Tittmann p. 159 unglücklich verliebt war, zeichnet sie Schwieger ähnlich den Engländern, Singkomödie 11. Creizenach LXXII, Sidonia u. Theagene Tittmann XII, Unzeitiger Vorwitz Creizenach 261, als glücklicher Geliebter.

Der Narr wendet sich an das Publikum: Dies Motiv benutzte Herzog Julius. Von einem Wirthe 24. 67 Ayrer: Valentin u. Urso LXXVII p. 1361. LXXVIII p. 1612 etc.

Das hochmütige Betragen findet sich: Ayrer Historien der Stadt Rom LXXVI p. 377 u. früher.

Mutig ist der Narr: bei Herzog Julius gezeichnet Vincentius Ladislaus p. 540. Die Furcht war von alters her beliebtes Motiv.

Das Falschverstehen findet sich sowohl bei Herzog Julius, Ayrer, bis zurück zu den Krämerscenen in den Osterspielen. Ebenso kommt das

Verlangen von Geschenken schon seit Sachs König Sedras CLXXIX p. 173 vor.

Neu dagegen ist die, dass

der Narr über seinen Herrn ausgehorcht wird.

Sämtliche Schabernacke: Er soll Wachestehen lernen; er beschmiert sein Gesicht mit Tinte — die Leiterscene — zieht Brief aus dem Stiefel, Klösse aus dem Sack.

Neuntes Kapitel.

Christian Weise.

Der unstreitig bedeutendste Dramatiker nach Beendigung des grossen Krieges ist Christian Weise aus Zittau. Er versuchte sich in allen Arten der dramatischen Dichtung und leistete recht Tüchtiges. Der Inhalt der Stücke ist zum grössten Teil interessant, die Handlung voll dramatischen Lebens, die Stoffe sind aus allen Gebieten genommen. Bald werden geschichtliche Persönlichkeiten, bald Gestalten aus der Bibel vorgeführt; am besten aber gelang Weise die Schilderung von Scenen aus dem bürgerlichen Leben. Sie sind mit grosser Naturwahrheit gezeichnet und kleine, der Wirklichkeit abgelauschte Züge in sie verflochten, so dass sie ein getreues Bild des realen Lebens geben. Ein herrlicher Humor, eine treffliche Komik spricht häufig aus ihnen, über welcher man die Breite des manchmal etwas weit ausgesponnenen Dialogs vergisst.

Weise bedient sich fast ausschliesslich der prosaischen Form und zwar zum grossen Vorteil für seine Stücke, die dadurch bedeutend dramatischer werden. Sein Talent für das Komische war sehr gross; er hatte ein scharfes Auge für die Schwächen und Thorheiten von Vornehm und Niedrig, von Gelehrten und Handwerkern und geisselt dieselben oft in scharfer, ausgezeichneter Weise, so z. B. im Bäurischen Machiavellus, der ein ganz vorzügliches Stück ist und in Bezug auf Charakteristik noch heute gar manchem dramatischen Dichter zum Vorbilde dienen könnte.

Die komische Figur tritt bei Weise unter verschiedenen Namen und in der verschiedensten Verwendung auf. Häufig werden zwei Narren sich gegenüber gestellt, von welchen der eine der geistreiche ist. Shakespeareschen Einfluss kann man hier deutlich erkennen. Dann wieder ist der Narr die alte bekannte Gestalt mit den vom Anfang stammenden typischen Zügen.

Die sehr seltenen Werke Weises wurden mir zum Teil durch die Güte des Herrn Stadtbibliothekars Fischer zugänglich gemacht, welcher mir die in Zittau befindlichen in liebenswürdigster Weise zur Verfügung stellte.

Der gestürzte Marggraf von Ancre [1]) gehört zu den frühesten Werken des Dichters.

Der Markgraf Concinus von Ancre, der Günstling der Königin Maria von Frankreich, hat sich des Regiments bemächtigt und wird als Ausländer vom Volk und Adel gehasst. Als er den Prinzen Heinrich v. Condé ins Gefängnis legen lässt, steigert sich der Unwille aufs höchste. Der Pöbel plündert den Palast des Markgrafen, dieser selbst wird auf Befehl des Königs getötet.

In dem Stücke kommen zwei Narren vor, die kaum in die Handlung verflochten sind: Potage, der Diener des Markgrafen, und sein Sohn Courage, in Diensten des königlichen Hofmeisters Carolus.

Potage will seinen Sohn zu Hause lassen; dieser aber läuft ihm nach und springt ihm endlich auf den Rücken, wofür ihn der Vater tüchtig prügelt. Da kommt der Hofmeister hinzu und nimmt den Jungen in seine Dienste [2]). Der Vater rühmt, dass sein Sohn nicht lesen und schreiben könne, also zum königlichen Dienste sehr geeignet sei, weil er einen etwa gefundenen Brief doch nicht verstehe. Das Selbstgefühl Courages wächst nun bedeutend; als er seinen Vater besucht, verlangt er, dass ihm, als königlichem Diener der erste Rang

---

[1]) Abgedruckt im Leipziger Palmenzweige, zusammengelesen von Martin Gebhardt. Leipzig 1677.

[2]) d. p. 13.

gebühre [1]). Er will, dass ihn sein Vater mit „Ihr" anrede, oder dass sie Brüderschaft machen. Der Alte geht auf letzteres ein und Courage holt einen Schneeballen, den ihm sein Vater auf Brüderschaft zuessen solle, da er den Schlüssel zum Weinkeller nicht finden könne. Sobald Potage seinen Teil hinuntergewürgt und Courage an die Reihe kommen soll, erklärt er, der Schlüssel sei da, er wolle die Brüderschaft lieber in Wein trinken. Der erzürnte Vater will den Rangen schlagen, Courage aber springt ihm wieder auf den Rücken [2]).

Unter allen witzigen Scenen ist aber die am interessantesten, in welcher Courage ein Hofamt erhalten soll. Er hat sowohl am Hofmeister, wie am Kanzler und Finanzmeister etwas auszusetzen und bittet, ihn zum Finanzmeister über die Narren zu machen [3]); so oft er einen neuen einschreibe, solle dieser ihm 10 Pfund Einschreibegeld entrichten; wer aber nicht in das Verzeichnis eingetragen sein wolle, müsse das doppelte fürs Auslöschen zahlen. Courage erhält das Amt, verfertigt ein Register, setzt den Prinzen von Condé in dasselbe und macht einen grossen Flecken, welcher den König bedeutet. Da sich der Herrscher selbst eingezeichnet sieht, prügelt er den Verschmitzten und giebt ihm 500 Kronen, dass er ihn wieder auslösche [4]). Potage geht es schlimmer, er bekommt von allen Seiten und bei allen Gelegenheiten die üblichen Prügel.

Von den beiden Narren ist Courage der witzigere und geistvollere; namentlich spricht aus den eben geschilderten Scenen, in welchen er ein Hofamt erhalten soll und sein Narrenverzeichnis erklärt, eine scharfe Satire. Sein Charakter deckt sich nicht mehr mit dem der eigentlichen lustigen Person. Die bekannten Züge sind bei ihm nur sehr schwach angedeutet; man kann ihn mehr mit den Narren vergleichen,

---

[1]) Leipziger Palmenzweige, zusammengelesen von Martin Gebhardt. Leipzig 1677, p. 30.

[2]) d. p. 31.

[3]) d. p. 63.

[4]) Leipziger Palmenzweige, zusammengelesen von Martin Gebhardt. Leipzig 1677, p. 105.

die in den Shakespeareschen Dramen mit so vollendeter Meisterschaft gezeichnet sind. In Potage finden wir dagegen die altbekannte Figur wieder; er ist dumm, fressgierig, wird stets überlistet und erhält Prügel. Er gehört der alten Zeit an, ist der echte deutsche Hanswurst; Courage, der durch englischen Einfluss verfeinerte geistreiche Narr, dessen Spott unbarmherzig Thorheiten und Schwächen, selbst an den höchsten Häuptern, geisselt.

Zu den aus der Bibel entnommenen Stoffen gehört der „Tochter Mord, welchen Jephtha unter dem Vorwande eines Opfers begangen hat. Dresden 1690."

Die dürftige und sehr weit ausgesponnene Handlung des Trauerspiels ist folgende. Jephtha gelobt bei einem Zuge gegen die Annoniter, das erste, was ihm bei seiner siegreichen Heimkehr begegne, zu opfern. Seine Tochter Thamar eilt ihm freudig entgegen und wird trotz aller Bitten der verzweifelten Mutter geopfert.

Nabal, Jephthas lustigen Platz-Inspektor, hat der Dichter mit gutem Humor gezeichnet; er ist geldgierig, feig und für Gold zu allem fähig. Nur durch Bestechung erhalten Hilfesuchende vor Jephtha durch ihn Audienz[1]). Von den Gesandten der Annoniter nimmt er ein Geschenk und verspricht gegen eine Pension von tausend Silberlingen mit seiner Kompagnie davon zu laufen[2]). Das Werben dieser Compagnie geschieht in der Hauptscene Nabals; er weiss durch allerlei List Soldaten aus den verschiedensten Berufsarten zu gewinnen. Erst zu spät erkennen die Bethörten den wahren Grund der Freigebigkeit Nabals; aber ihr Klagen hilft nichts, sie müssen in den Krieg folgen[3]). Seinem Versprechen getreu, flieht er in dem Kampfe sogleich, ohne jedoch den bedingten Lohn zu erhalten. Die gefangenen Gesandten werden deshalb von ihm verhöhnt und gequält[4]). Doch seine Kompagnie will bezahlt sein; Nabal aber hat kein Geld und es

[1]) Der Tochter Mord, Dresden 1690, p. 12.
[2]) d. p. 46.
[3]) d. p. 55.
[4]) d. p. 81.

wird ihm mit dem Tode gedroht. Er nimmt nun jeden einzeln vor und weiss die Zornigen durch glänzende Versprechen zu beruhigen. Ergötzlich wirkt ferner die Scene, in welcher Nabal die Klage Thamars um ihre unnütze Jungfernschaft parodiert; er erscheint in einem Trauermantel und spitzen Hut und bejammert seine Jungfernschaft [1]). Hierbei erscheinen ihm Geister, welche ihn schlagen und peinigen [2]).

Weise gelang auch diesmal die Behandlung der komischen Figur sehr gut. Wenn auch einige Scenen durch ihre breite Ausführung ermüden, so geben andere hierfür reichlichen Ersatz. Der sonst so lästig werdende Wortwitz ist vermieden, die Komik in die Handlung gelegt. Dabei werden nicht die alten gewohnten Spässe in neuer Form gebracht, sondern der Dichter hat ins wirkliche Leben gegriffen und dasselbe sehr glücklich verwendet. Besonders sind die Werbescene und diejenige, in welcher er die nach ihrem Solde Verlangenden listig beschwichtigt, sehr gut ausgeführt. Die Schlauheit Nabals tritt darin recht lebhaft zu Tage und bildet einen gelungenen Gegensatz gegen die Einfalt, seine Jungfernschaft zu beklagen. Eine weitere Eigentümlichkeit ist die, dass die komische Figur als Soldat auftritt. Nabal beträgt sich feige und grosssprecherisch; seine Truppen übt er, einer scenischen Notiz zufolge, auf eine komische Weise ein. Sollte hier vielleicht Shakespearescher Einfluss anzunehmen sein? Einige Aehnlichkeit hat der Charakter Nabals mit dem Fallstaffs, doch nur die oberflächlichen Züge der Ruhmrednerei und Feigheit. Möglich aber wäre es, dass Weise die Scene des Werbens nach der bei Shakespeare gebildet hat, in welcher Fallstaff seine Truppen mustert. Ob diese gerade zur Vorlage gedient hat, oder Weise nur den Gedanken aus ihr genommen, mag dahingestellt bleiben.

In „Jacobs Heyrath“ kommen zwei Knechte vor, welche komische Figuren sind; Haso, Labans lustiger Schaffknecht, und Moph, Kemuels lustiger Diener. Ihr Charakter weicht

---

[1]) Der Tochter Mord. Dresden 1690, p. 107.

[2]) p. p. 117.

jedoch bedeutend von dem der lustigen Person ab; die bekannten Züge derselben fehlen hier; sie sind zwei Diener, welche zwar einige lustige Streiche ausführen, im ganzen aber sehr wenig Witz entwickeln. Ihre Komik ist recht untergeordneter Art.

Haso will aus seinem Dienste gehen, weil Moph neben ihm angenommen wurde[1]; nachdem die beiden Narren, so werden sie häufig genannt, miteinander bekannt geworden, wollen sie sich gegenseitig durchprügeln, aber keiner wagt den Anfang zu machen, und sie schimpfen sich, statt in Thätlichkeiten überzugehen[2]. Bald aber schliessen sie Freundschaft, und um dem geizigen Laban einen Possen zu spielen, verkleiden sie sich als Hochzeitbitter und laden die Bauern, die sehr ungern gesehen werden, zur Feier ein[3]. Bei der Hochzeit spielen die beiden zum Tanze auf; Haso hat hierbei seinen Sohn auf den Rücken gebunden, und dieser muss geigen helfen[4]. Zum Schlusse machen sie den Scherz, eine alte Frau in die Bassgeige zu stecken, wofür sie durchgeprügelt werden[5].

Von dem grossen komischen Talente, das Weise sonst entwickelte, findet man hier wenig. Die beiden Narren sind recht nach der üblichen Schablone gezeichnet, jede individuelle Eigentümlichkeit fehlt. Nicht einmal die Witze erheben sich über das Mittelmass, sie sind geistlos und langweilig; das ganze Treiben der Narren überhaupt wirkt sehr ermüdend.

„Masaniello, der Hauptrebelle[6]," hat den bekannten Aufstand der Fischer zum Gegenstand der Handlung. Bei dem Ausbruche des Aufruhrs läuft Allegro, des Vice Roy kurtzweiliger Diener, mit einem grossen Sack herbei, wirft denselben einem Grafen über das Gesicht und verspottet Adel

---

[1] Zittauisches Theatrum, Christian Weisens, p. 17.
[2] d. p. 44.
[3] d. p. 87.
[4] d. p. 127.
[5] d. p. 196.
[6] Masaniello im Zittauischen Theatrum, p. 7.

und Regierung in scharfer Satire [1]). Da alle Einwohner Compagnien bilden, will auch er eine solche haben; er sät Narrenkraut und eine Menge kleiner Narren wächst empor, mit denen er Possen treibt [2]). Er verhöhnt später mit dieser Compagnie die Fischweiber, welche grosse Damen spielen wollen, auf das schärfste, so dass sie ihn tüchtig schimpfen [3]). Da er von den Rebellen durchgeprügelt wurde, verkleidet er sich mit einem Reiserock, wird aber angehalten und ganz nackt ausgezogen. Da zeigt sich hinten ein Fuchsschwanz und er erklärt, seine Mutter habe ihm das Zeichen gegeben, um ihn wieder zu erkennen [4]). Dann kommt Allegro in einem „stolzen“ Kleide zu den Adeligen, wirft aber auch das bei drohender Gefahr schnell ab und erscheint als Pickelhäring gekleidet [5]). Seiner kleinen Narrencompagnie will er entfliehen, um für sie keine Lebensmittel schaffen zu müssen; er erhält einen Kasten, in welchem seine Kleider liegen sollen. Wie er ihn öffnet, springen die kleinen Narren heraus, mit denen er sich herumschlägt und die er dann wieder eiligst in den Kasten packt [6]). Später giebt er sich als Hofmeister aus und will zwei Adelige unterrichten [7]) und zuletzt erscheint er als altes Weib [8]); auch diesmal wird er wieder ausgezogen und zur Strafe in ein grosses Vogelbauer gesteckt, in welches er dann seinen Befreier sperrt.

In Allegro tritt uns der echte Narr entgegen, der, ohne in die Handlung verflochten zu sein, sehr häufig, namentlich an den Aktschlüssen zu thun hat und tausend Possen treibt, die aber nicht, wie früher, ein (zwar zerteiltes) Spiel für sich bilden, sondern sich, sozusagen, nach der Laune des Augenblicks richten. Der lustige Bursche weiss sich aus allen Ge-

---

[1]) Masaniello im Zittauischen Theatrum, p. 17.
[2]) d. p. 61.
[3]) d. p. 77.
[4]) d. p. 105.
[5]) d. p. 121.
[6]) d. p. 145.
[7]) d. p. 159.
[8]) d. p. 191.

fahren glücklich herauszuhelfen und bringt durch seine Streiche in den etwas lang ausgesponnenen ernsten Inhalt Abwechselung. Wieder zeichnet sich die komische Figur durch grosse Spottlust aus, so gegen den Adel und ferner gegen die sich vornehm dünkenden Fischweiber. Die Charakteristik der letzteren ist eine ausgezeichnete; die gebildet sein wollenden und sich doch gar plump benehmenden Weiber werden aufs trefflichste geschildert.

Das Schauspiel „vom Grossmüthigen Alfanzo“ [1]) ist ein ziemlich handlungsarmes Stück, in welchem der Träger der Hauptrolle, Alfanzo, ein Prahlhans, von allen zum Narren gehalten wird. Neben anderen komischen Gestalten treten die beiden typischen lustigen Bedienten, Maraveglio und Spavento, auf. Sie dienen nur dazu, die üblichen Spässe und Schabernacke zu machen, welche gegen ihren Herrn Alfanzo ins Werk gesetzt werden. Sie zanken sich, wer der Vornehmere sei und Alfanzo zuerst bedienen dürfe, gehen in Thätlichkeiten über und prügeln ihren Herrn, der Frieden stiften will, durch [2]). Zu Alfanzo kommen zwei Bauern, welche er für verkleidete Prinzen hält. Die Diener bringen alte Stühle, irdene Gefässe und schlechten Wein zur Bewirtung und behaupten, dies sei die neueste Mode in dem Lande der Prinzen [3]). Ferner wurde Alfanzo in den Glauben gewiegt, er sei der grösste Mann; die beiden messen ihren Herrn auf eine komische Art; sie schleppen eine grosse Leiter herbei und eine Messschnur, der eine steigt auf jene und misst nun Alfanzo mittels der Schnur [4]). Bei einem Ständchen, das er bringen lässt, prügeln ihn die Diener, welche vorgeben, die Nachtruhe ihres Herrn werde gestört, samt den Musikanten [5]).

Bei Weise kommen sonst häufig zwei Narren vor, ein geistreicher und ein richtiger Hanswurst. Hier gleichen sich

---

[1]) Neue Proben von der vertrauten Redenskunst. Leipzig und Dresden 1700, p. 136.

[2]) Neue Proben von der vertrauten Redenskunst, p. 151.

[3]) d. p. 163.

[4]) d. p. 182.

[5]) d. p. 208.

die beiden Charaktere vollkommen; sie sind eins in ihrem Reden und Thun. Auf einen witzigen, geistreichen Dialog wird verzichtet, die Komik ist nur Situationskomik und zwar von einer recht derben Art, denn Prügel spielen die Hauptrolle bei den Ergötzlichkeiten. Trotzdem haben die beiden ein frisches, dramatisches Leben; die typischen Charakterzüge der komischen Figur tragen sie nicht.

Interessant ist noch folgende Stelle. Diego, der Leiter der Spässe gegen Alfanzo, sagt: „Don Alfanzo ist gleichwohl von mir so köstlich zugestutzt worden, dass ich nunmehr dem Könige selber einen perfecten Hoff-Narren hätte liefern können [1]), denn ein Narr muss einfältig sein und muss sich alles überreden lassen, dass er dem Könige die Meinung recht trocken vorbringet, wie sie ihm aus Angebung etlicher Staatsminister in den Mund gegeben wird [2]).

Man sieht hieraus, dass in den Zeiten Weises noch immer gern zu einem Hofnarren ein Halbverrückter genommen wurde.

In dem Stücke „eine Misculance vom König Wentzel" [3]), welches die Flucht Wenzels vor den Anschlägen seiner Mutter schildert, ist die komische Figur Bäbel, ein lustiger Gärtner, sehr eng mit der Handlung verflochten. Er wird bestochen, dass er Kirschen mit Gift bestreiche und damit den jungen König töte [4]). Das Vorhaben misslingt und seine Frau stirbt an dem Genusse der Früchte; auch der Versuch Bäbels, den König zu erschiessen, schlägt fehl [5]), und er soll vor Gericht gestellt werden. Eine alte Kinderfrau, die Vertraute der Königin, verspricht ihn loszubitten, wenn er sie heirate; doch Bäbel will lieber sterben, als auf diesen Vorschlag eingehen. Ebenso weiss er sich einer zweiten List der Alten, ihn zum Heiraten zu zwingen, schlau zu entziehen [6]). Er erhält den Auftrag, den entflohenen König zu suchen, und findet den

[1]) Neue Proben von der vertrauten Redenskunst, p. 234.
[2]) d. p. 236.
[3]) d. p. 16.
[4]) d. p. 41.
[5]) d. p. 55.
[6]) d. p. 90.

Narren Wazek, welcher sich in der Gesellschaft des Verfolgten befindet. Die beiden Narren zanken sich und prügeln dann tüchtig aufeinander los [1]). Wazek hat eine viel untergeordnetere Rolle; er ist dem König treu und begleitet ihn auf der Flucht; einem Haufen Bauern, welche den Flüchtigen nichts zu essen geben und sie verfolgen wollen, droht er, sie zu bezaubern. Nun erhält er Esswaren, welche er rasch selbst verschlingt, um seinem Gebieter nichts abgeben zu müssen [2]).

Die Komik der beiden Gestalten ist nicht bedeutend, der Witz Wazeks namentlich durchaus mittelmässig. Er erscheint als der gutmütige, harmlose Narr, während Weise in Bäbel den boshaften, heimtückischen verkörpert hat. Für Gold vollbringt er alles Schlechte; wie seine Frau, die durch ihn vergiftet wurde, im Sterben liegt, schiesst er voll Zorn nach dem König, weil er doch nicht verraten werden könne, denn die einzige Zeugin, seine Frau, pfeife auf dem letzten Loche. Er klagt, dass ihm sein Weib nicht schon vor 20 Jahren den Possen angethan habe, zu sterben, und macht gleich darauf, noch mit dem Trauermantel bekleidet, mit einem alten Weibe Spässe über das Heiraten. Es ist das einzige Mal bei Weise, dass der komischen Figur dieser boshafte Charakter beigelegt wird, der mit dem Wesen derselben im schärfsten Kontraste steht. Die Zuschauer sollen durch sie erheitert werden; aber aus dem Munde dessen, der zum Meuchelmorde bereit, klingen Spässe entsetzlich!

In der „unvergnügten Seele“ [3]) ist Passetemes, ein lustiger Diener, eigentlich nur dem Namen nach die komische Figur des Stückes, denn von Komik findet man in seinem Benehmen, einige Spässe am Schlusse ausgenommen, sehr wenig. Er wird als treuer Diener seines Herrn gezeichnet, der dessen Nutzen und Wohlergehen zu mehren, aber entgegen dem sonstigen Gebrauche nie durch Scherze die Schwermut des Gebieters zu vertreiben sucht. Alle typischen Züge der

---

[1]) Neue Proben von der vertrauten Redenskunst, p. 163.

[2]) d. p. 109.

[3]) Lust u. Nutz der spielenden Jugend. Dresden u. Leipzig.

komischen Figur fehlen ihm; er ist ein herzlich langweiliger Geselle ohne Witz und ohne dramatisches Leben.

Auch in dem „betrogenen Betrug“ [1]) zeichnet sich Flinckfleck, des Verwalters lustiger Tischpursche, weder durch Witz noch durch irgend welchen originellen Zug aus, so dass er keiner weiteren Erwähnung bedarf. Gegen alle Gewohnheit tritt im „keuschen Joseph“ [2]) die komische Figur, No, ein lustiger Diener, erst im III. Akte auf und zwar im Gefängnis, wohin er geworfen wurde, weil er den Schaden, der bei einigen Schelmenstreichen entstand, nicht zahlen konnte [3]). Er wird losgekauft, klagt aber später, es habe ihm im Zuchthause gar gut gefallen, da er dort für nichts habe sorgen müssen; nun liebe er ein Mädchen, das ihn quäle. Von Potiphars Weib erhält er einen Brief an Joseph zu tragen, den er einem Hofjunker übergibt [4]). Deshalb zur Rede gestellt, erwidert er endlich, er wolle der Wand bekennen, wohin er den Brief gebracht habe. Eine Tracht Prügel ist, wie gewöhnlich, der Lohn seiner Unfolgsamkeit [5]).

Dem Narren wird diesmal, zum Vorteil des Stückes eine kleine Rolle zugeteilt. Das fortwährende Auftreten der komischen Figur, die sich vielfach ähnlich sehenden Spässe und Witze, ermüden sonst gar leicht. Die Spottlust tritt nicht scharf hervor; sie ist gegen die Wahrsager gerichtet, denen er einen possierlichen Traum erzählt, welchen sie auslegen sollen. Das Liebesverhältnis Nos zum Kammermädchen wird sehr oberflächlich behandelt. Zu einer wirklichen Liebesscene zwischen beiden kommt es nicht.

In „Esau und Jakob“ [6]) hat Refaenel, der Koch, mit der Handlung nichts zu thun, ist überhaupt sehr langweilig und geistlos gezeichnet. Seine Witze bestehen meistens in albernen Wortspielen, von wahrer Komik findet man keine Spur. Er thut eigentlich nichts und fällt mit seinem breiten Geschwätz

[1]) Lust und Nutz der spielenden Jugend. Dresden u. Leipzig.

[2]) d. abgedruckt.

[3]) d. p. 119.

[4]) d. p. 160.

[5]) d. p. 183.

[6]) Christian Weisens Komödien-Probe. Leipzig 1696.

lästig. Nur eine witzige Stelle steht am Schlusse des III. Aktes; er treibt mehrere Kinder von der Bühne und sagt dabei: Fürwahr, wenn ein Pickelhäring die Personen nicht manchmal vom Theater schaffen könnte, sie wüssten nicht, wie sie mit Ehren davon kämen [1]).

„Der französische Betrug, der spanische Aberglaube, die engelländische Leichtgläubigkeit und die holländische Einfalt [2])“ wird von Ludwig Fulda als ein nicht Weise angehöriges Stück erklärt, das nur durch einen Zufall beigebunden worden sei.

Graf von Rochefort liebt Hispania, die Tochter des Grafen Merlina und gelangt durch Gift und Hilfe des Beichtvaters zum gewünschten Ziele, zur Heirat.

Trictract, des Grafen lustiger Diener, ist das Werkzeug, um die Handlung gewaltsam einen Schritt vorwärts zu schieben. Er erfährt jedesmal durch Zufall die Verbrechen seines Herrn und verrät dieselben seiner Geliebten, dem Kammermädchen der Hispania [3]). Komisch wirkt er weder durch seine Reden, die zum Teil endlose Monologe sind, noch durch sein Thun. Seine Einfalt kann kaum grösser sein; das Kammermädchen weiss ihm stets seine Geheimnisse zu entlocken, ohne ihm den versprochenen Lohn, einen Kuss, zu geben. Zum Schlusse heiratet er seine Geliebte und wird zugleich mit dem Grafen getraut, eine Scene, welche in dem ohnehin roh gearbeiteten Stück geradezu abstossend wirkt.

Zu den spätesten dramatischen Arbeiten Weises gehört „Ungleich und gleich gepaarte Liebes-Alliance“. Görlitz 1708.

Eine alte reiche Wittwe und ein alter reicher Mann wollen heiraten und wählen zwei junge Leute, die sich lieben, aber zu arm zum Heiraten sind. Auf Zureden des Geistlichen entschliessen sich die Alten zur gegenseitigen Vermählung und Annahme der Liebenden an Kindesstatt.

Nims, die lustige Person und „wohlbestallter Zinnschreiber bey den Hochzeiten“, dient als Vermittler der zuerst geplanten Heiraten zwischen der alten Witwe und dem jungen Manne

---

[1]) Christians Weisens Komödien-Probe. Leipzig 1696, p. 134.

[2]) d. abgedruckt.

[3]) d. p. 7. 42. 64.

und dem Gegenpaare. Er bittet von der Witwe Zinn zu einer Hochzeit, hört ihre Klagen über das Gesinde und schlägt den jungen Mann als Gemahl vor[1]). Das Gleiche hat seine Frau bei dem Alten gethan und die beiden freuen sich über die Hochzeiten, welche sie stiften[2]). Durch verschiedene Intriguen werden die Paare getrennt; Nims gelingt es jedoch, eine Versöhnung zustande zu bringen[3]) und die Hochzeit soll gefeiert werden. Da legt sich der Geistliche ins Mittel; auf sein Zureden heiraten sich die dem Alter nach passenden Paare. Nims erhält samt seiner Frau neue Kleider als Geschenk für die geleisteten Dienste.

Der Charakter Nims stimmt in nichts mit dem gewohnten der komischen Figur überein; alle die markanten Züge fehlen. Seine Kleidung wird aber wohl die der lustigen Person gewesen sein, denn nur im ersten Aufzug erscheint er ausdrücklich in einem „erbarn Mantel". Weise wollte also in diesem Stück die komische Figur wenigstens der äusseren Gestalt nach nicht entbehren, wenn er auch das Wesen derselben durchaus änderte.

Nims ist gutmütig; er beträgt sich durchaus vernünftig und gesetzt wie ein ehrbarer Spiessbürger. Nichts von lustigen Schelmenstreichen, nichts von witzigen, höhnischen Reden findet sich bei ihm. Er schürzt anfangs den Knoten, tritt aber dann gänzlich in den Hintergrund, bis er den sehr schleppend gewordenen Gang der Handlung später noch einmal beschleunigt und indirekt den Abschluss derselben herbeiführen hilft.

Wie bei Weise schon der Name der komischen Figur von den früheren verschieden ist und in jedem Stück wechselt, so ist auch die Auffassung derselben eine andere.

Die lustige Person heisst:

Potage, Courage, Nabal, Haso, Moph, Allegro, Maraveglio, Spavento, Bäbel, Wazek, Passetemes, Flinckfleck, No, Refaenel, Trictract.

---

[1]) Ungleich und gleich gepaarte Liebes-Alliance, p. 14.

[2]) d. p. 49.

[3]) d. p. 168, 177.

Sie ist Diener: gestürtzter Marggraf von Ancre, Jacobs Heyrath, Masaniello, Grossmüthiger Alfanzo, König Wentzel, unvergnügte Seele, keuscher Joseph, französischer Betrug.

Soldat: Tochter Mord.

Gärtner: König Wentzel.

Koch: Esau u. Jacob.

Stolz beträgt sich der Narr: im Marggraf von Ancre p. 30 ff. Grossmüthiger Alfanzo p. 151.

Prügeleien spielen eine grosse Rolle: Marggraf von Ancre p. 133. Tochter Mord p. 117. Jacobs Heyrath p. 44. Grossmüthiger Alfanzo p. 151. 208. König Wentzel p. 163. Keuscher Joseph p. 183.

Bittende bestechen ihn: Tochter Mord p. 12.

Die Spottlust tritt hervor: Marggraf von Ancre p. 105. Tochter Mord p. 81. Masaniello p. 77.

Essgierde; Marggraf von Ancre sagt Potage, er kümmere sich nur um seinen Suppentopf p. 50. König Wentzel isst er die Speisen schnell selbst, damit er nichts abzugeben braucht p. 109.

Einen Brief bestellt er verkehrt: Keuscher Joseph p. 160.

Schabernacke treibt er viele: Mehremal springt der Narr auf den Rücken des andern: Marggraf v. Ancre 13. 31. Der Narr hat seinen Sohn auf den Rücken gebunden. Jacobs Heyrath p. 127. Er macht ein Narrenverzeichniss, in das er den König setzt: Marggraf v. Ancre p. 105. Er wirbt Soldaten und beruhigt die Zürnenden durch Versprechungen: Tochter Mord p. 55. 99. Die Bauern werden unberechtigt zur Hochzeit geladen: Jacobs Heyrath p. 87; eine alte Frau in die Bassgeige gesteckt: Jacobs Heyrath p. 196. Er sät Narrenkraut und treibt mit den kleinen Narren Possen: Masaniello p. 61. 145. Der Gebieter, der sich gross dünkt, wird mit Leiter und Schnur gemessen: Grossmüthiger Alfanzo p. 182.

Verkleidungen sind ein beliebtes Motiv im Masaniello: der Narr wird ausgezogen, hat hinten einen Fuchsschwanz

p. 105; erscheint in stolzem Kleide, wirft es ab und steht als Pickelhäring da p. 121. Als altes Weib p. 191.

Verliebt ist der Narr: Keuscher Joseph in das Kammermädchen, ebenso im franz. Betrug: hier verrät er der Geliebten die Pläne seines Herrn p. 7. 42. 64.

Boshaft erscheint er in König Wentzel: Er soll den König vergiften p. 41. — er schiesst nach ihm p. 55.

Er ist Feind der Ehe: König Wentzel: Er will lieber sterben als heirathen p. 90.

Auch bei Weise stimmen, obgleich sich die komische Figur von der bisherigen unterscheidet, die Hauptzüge des Charakters mit den früheren überein.

Das Falschverstehen, welchem bei Herzog Julius eine so grosse Bedeutung eingeräumt war, findet sich bei Weise wieder, ebenso die alten Züge der

Essgierde und der Spottlust.

Als Verliebter tritt der Narr zweimal auf, einmal ist er glücklich; diese Situation kommt sowohl Schwieger der vermeintl. Prinz p. 37, als auch in anderen Stücken dieses Autors und früher bei den Engländern vor. Das zweite Mal kommt es nicht zu einer eigentlichen Liebesscene.

Das stolze Betragen fanden wir bei Schwieger, Erfreute Unschuld; bei Mitternacht, unglücksel. Soldat, und früher.

Die beliebten Prügelscenen, die schon in den Osterspielen erfreuten, sind bei Weise häufig angewendet.

Dass sich der Narr durch Trinkgeld bestechen lässt, ist wiederum ein alter Zug. Ayrer, Hofflebens kurtzer Begriff Bd. LXXIX p. 2595. fürstl. Räthe Bd. LXXIX p. 2293 und früher.

Durch Verkleidung der komischen Figur zu wirken war gleichfalls ein schon Ayrer bekanntes Mittel: schöne Sidea Tittmann p. 270.

Die früher so häufige Verwendung des Narren als Boten bei Ayrer u. s. w. wird von Weise nur einmal gebraucht.

Dagegen findet sich ein dem Wesen der lustigen Person widersprechender Zug wieder, der schon einmal bei Sachs aufgetreten ist, nämlich die Bosheit des Narren. Hier wie bei Sachs wird er als Bösewicht gebraucht; beidmal soll er Gift geben. Sachs CXLIX vier unglückhafften liebhabenden personen p. 205.

Neu dagegen sind sämtliche Schabernacke: Das Narrenverzeichnis — Brüderschaft machen — Auf den Rücken eines Spielers springen — Das Werben der Soldaten — Einladen der Bauern — Säen von Narrenkraut — Messen des Herrn mit Leiter und Schnur — Der Scherz, eine alte Frau in die Bassgeige zu stecken.

Bei Weise zeigt sich das Streben, der lustigen Person einen mehr individuellen Charakter zu geben. Es ist nicht die in allen Stücken gleiche Gestalt, welche die altbekannten Witze macht, sondern der Dichter ist bemüht, ihr neue Eigenschaften zu verleihen, Abwechselung in die komischen Handlungen zu bringen. Zeigt sich die Komik auch manchmal von einer etwas derben Art und bilden Prügel öfters den Hauptspass, so entschädigen dagegen prächtig ausgeführte, ergötzliche Scenen hierfür. Manchmal bedient sich Weise der komischen Figur, um bittere Ausfälle zu machen, die, weil sie einem Narren in den Mund gelegt werden, ruhig hingenommen werden mussten. Diese Art der Verwendung war zwar schon früher bekannt, wurde aber durch Weise erneuert und erweitert und hat dann bei Stranitzky eine sehr grosse Ausdehnung gewonnen. Aber nicht in allen Stücken unseres Dichters tritt die komische Figur auf; in dem besten, dem bäuerischen Machiavell, fehlt sie gänzlich, obgleich sich hier alles um die Besetzung der Pickelhäringsstelle in Querlequitsch dreht, und am Schlusse der langjährigen dramatischen Thätigkeit Weises kommt sie nur noch selten vor. Er arbeitete nicht nach der Schablone, sondern nach dem wirklichen Leben; er wollte nicht eine Figur zum Träger des Komischen machen, sondern Menschen, deren Fehler und Schwachheiten unser Lachen erregen.

Zehntes Kapitel.

Das ältere deutsche Kunstdrama hat mit Weise sein Ende erreicht, die Blütezeit der Wandertruppen und der extemporierten Komödie beginnt. Auf sie kann ich nur sehr kurz eingehen und ich führe sie nur an, um ein wenigstens einigermassen abgeschlossenes Bild zu gewinnen. Die Betrachtung der lustigen Person in ihnen sowie im Faustthema und den Haupt- und Staatsaktionen bildet, wie schon gesagt, eine Arbeit für sich.

Neben den stehenden Theatern wurde die dramatische Kunst durch die Wandertruppen gepflegt, unter denen sich drei besonders auszeichnen, nämlich diejenige von Johannes Velten, die Neubersche Truppe und die Ackermannsche[1]).

Ein festgestelltes, besseres Repertoir ist durch Velten geschaffen worden; die Stücke, welche die Wandertruppen aufführten, wurden zum grössten Teil von ihnen selbst verfertigt und waren meistens Bearbeitungen schon vorhandener Dramen. Diese Bearbeitungen zeigen viel Gemeinsames, nämlich die in den Dramen vorkommenden Motive und deren Verarbeitung[2]). Die auftretenden Personen waren hauptsächlich Fürsten; Pracht am Hofe und kriegerische Vorgänge wurden dargestellt und als Kontrast Schilderungen aus dem Hirten- und Bauernleben[3]). Die übrigen Motive sind: Herrsch-

---

[1]) Das Schauspiel der deutschen Wanderbühne von Carl Heine, p. 1.

[2]) d. p. 13.

[3]) d. p. 14 f.

sucht, Wollust und Liebesuntreue, treue Liebe, geplanter Mord und Selbstmord, Grossmut und Standhaftigkeit, Missverständnisse, Belauschungen, Verkleidungen, Verstellungen, Bilder, Prophezeiungen und Geistererscheinungen; sie fehlten, wie Heine ausführt, in keinem der Dramen der Wandertruppen [1]). Durch rasch vorschreitende Handlung, durch Verblüffung und Abwechslung suchte man eine Wirkung zu erzielen. Dass das beliebte komische Element in diesen Stücken nicht fehlen durfte, ist selbstverständlich; es giebt kein ernstes weltliches Drama ohne dasselbe [2]); jedoch in keinem Titel von Stücken der älteren Zeit wird auf dasselbe hingewiesen. Der Hanswurst tritt als solcher oder als Diener bezeichnet auf; er hat wenig oder gar keinen Zusammenhang mit der Handlung und ganze Possenscenen wurden in das ernste Drama eingeschoben [3]). In späterer Zeit führte man neben dem eigentlichen Titel noch einen Nebentitel auf, welcher auf die komische Handlung, oft von einem Charakter vertreten, hinwies.

Der Hanswurst wurde immer mehr typisch; die Verwendung desselben hat aber mit der früheren viel gemeinsam. Er tritt auf als Diener oder Knecht, Bote, Soldat, Spion, Intrigant und Hofschranze, Aufseher, Befehlshaber, Jurist, Sternseher, Krämer, Liebhaber, Bräutigam, Weiberhasser, Kuppler [4]). Eine neue Gestalt ist Hanswurst also nicht geworden, denn fast alle eben genannten Charaktere kommen in den älteren Stücken vor. Die komischen Scenen der Wandertruppen aber, wie die in den Haupt- und Staatsaktionen, wurden extemporiert [5]).

Unsere Hauptquelle für die extemporierte Komödie ist die Ollapotrida Stranitzkys, die 1711 erschienen ist.

Es ist nicht gewiss, ob Stranitzky, welcher die Universität besucht hatte, der Veltheimischen Truppe angehörte,

---

[1]) Das Schauspiel der deut. Wanderbühne von Heine, p. 15 ff.

[2]) d. p. 28.

[3]) d. p. 29.

[4]) d. p. 30.

[5]) d. p. 43. 45.

die zum grössten Teile aus studierten Leuten bestand, aber trotzdem ärgerliche Schwänke und Narrenpossen auf die Bühne brachte [1]. Der komischen Figur, jetzt Courtisan genannt [2], wurde ein immer grösserer Spielraum gegeben, sogar Possenspiele geistlichen Inhalts aufgeführt. So stellte 1692 eine kleine Schauspielergesellschaft in Berlin „die Geschichte des verlorenen Sohnes“ in einem Schauspiel dar, welches, der Ankündigung gemäss, anderswo mit Beifall aufgenommen war. Die Hauptperson des Stückes war Hanswurst, welcher sich im zweiten Akte mit einem Heiligen und zwei Teufeln herumprügelte. Die Vorstellung fiel aber so platt und elend aus, dass der Hof noch vor Schlusse derselben aufstand und den Schauplatz verliess [3].

Die Narren und die Schauspiele erregten am Anfange des 18. Jahrhunderts in Berlin so sehr den Groll der Geistlichen, dass das geistliche Ministerium, an dessen Spitze Spener stand, 1703 eine Beschwerde einreichte, „dass die Komödien nie ohne viel Aergernis abgegangen seien, indem nicht allein durch der aufgestellten Narren und Pickelhäringe viele Narrentheidungen, imgleichen auch durch die repräsentierte reizende Liebesgeschichte, sondern auch durch Doktor Faustus Tragödie in hiesiger Stadt viel wahrhaftig geärgert werden [4].“

Als Typus der Wiener dramatischen Poesie aus dem 17. Jahrhundert dient das dem Kaiser Leopold I. von Friedrich Scholzenberger im Jahre 1666 dedicierte Stück: die Widerwertig und glückselige Liebe des Cambyses eines königlich persischen Prinzen mit der Doralice einer Tochter des Königs Arsaces in Armenien [5].

„Es besteht aus 5 Akten und einem komischen, abwechselnd eingereichten Zwischenspiele von vier Akten, wo der

---

[1] Plümike. Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin p. 81.

[2] d. p. 62. Flögel, Geschichte des Grotesk. Komischen. p. 195. Geschichte des Theaters in Leipzig, p. 23.

[3] Plümike. Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin, p. 65.

[4] Plümike. Entwurf einer Theatergeschichte. Berlin, p. 77

[5] Schlager. Wiener Skizzen aus dem Mittelalter, Bd. III, p. 279.

komische Charakter des Courtisan und des Bauers Florian die Fahne des derben Witzes schwingt."

Nach dem von Schlager mitgeteilten Scenarium [1]) des Zwischenspiels kauft Florian, diesmal ein Bauernknecht, von dem Courtisan ein Liebespulver, mit dem er seine Liebste schwarz macht. Er will sie heiraten; der Vater giebt es jedoch nicht zu, bis er erfährt, dass seine Tochter von Florian schwanger sei. Dieser scheint inzwischen unter die Soldaten gegangen zu sein, denn als er beim Stehlen ertappt wird, übergiebt man ihn dem Profoss. Schliesslich kommt Florian frei, sagt dem Soldatenleben Valet und heiratet seine Liebste.

Neben den bisher gebrauchten Namen für die komische Figur kommt nun auch die Bezeichnung Harlekin auf; unter den Schauspielern der Witwe Veltheim war ein gewisser Bastiari, welcher den Harlekin zuerst auf das deutsche Theater brachte [2]). An einem Dekret vom 16. Oktober 1707, Wien, Verbot eines Stückes betreffend, findet sich ein gedruckter Theaterzettel in Querfolio:

In dem Franciscaner Ball Hauss wird von denen Hochfürstlich-Württembergischen Hoff-Comödianten sammbt ihrem berühmten Teuschen Arlechin heut Sonntag den 16. October zum erstenmahl vorgestellt werden: Die Hohe Vermählung zwischen Maria Stuart und Heinrich Darley, König von Schottland und Frankreich. Mit unvergleichlicher Arlechins Lustigkeit von Anfang bis zu Ende [3]).

Den italienischen Harlekin nahm sich Stranitzky zum Vorbilde und stellte den Hanswurst als die Karrikatur desselben in eigner Person vor [4]). Er wählte sich den Charakter und die Kleidung eines salzburgischen Bauers und suchte damit das Bergamaskische Goffo des Arlechin, freilich einen grossen Teil plumper, auszudrücken [5]). Etwas Neues hat er damit nicht geschaffen, sondern nur Vergessenes wieder be-

---

[1]) Schlager. Wiener Skizzen aus dem Mittelalter, Bd. III, p. 331.

[2]) Flögel. Geschichte des Grotesk. Komischen, p. 196.

[3]) Schlager. Wiener Skizzen aus dem Mittelalter, Bd. III, p. 352.

[4]) Flögel, Geschichte des Grotesk. Komischen, p. 188.

[5]) d. p. 189.

lebt; ich habe oft darauf hingewiesen, wie gerade der Bauer für die komische Figur wichtig war und häufig statt ihrer benutzt wurde.

Stranitzky hat für seine Ollapotrida des Durchgetriebenen Fuchsmundi [1]) als Hauptquellen Gherardis Theatre italien und die Werke Abraham à St. Claras benutzt [2]) und sich in den meisten Scenen fast wörtlich nach dem Französischen gerichtet, so dass er eigentlich nur ein bearbeitender Uebersetzer ist [3]). Er nahm die ohnedies unzusammenhängenden Scenen herüber und hatte gewöhnlich nicht einmal den Eingang dazu zu erfinden; freilich wird bei ihm manches erst ganz verständlich, wenn man das französische Original daneben hält [4]).

Die Ollapotrida besteht aus einer Reihe von Skizzen, welche bei der Aufführung weiter ausgeführt wurden; die hauptsächlichste komische Wirkung wurde also mit Improvisationen erzielt. Aus ihr entnahmen die Schauspieler in Norddeutschland komische Scenen, welche sich mit geringen Aenderungen leicht in verschiedene Stücke einlegen liessen, komisch und satirisch waren und dem Tone der damaligen Konversation trefflich entsprachen [5]).

Die meisten Schwänke bestehen aus einer sehr unbedeutenden, gewöhnlich gar nicht motivierten Handlung. Die Spässe und Witze zeugen von wenig künstlerischem Geschmack; sie sind oft ziemlich roh, in der Art der jetzigen Kasperltheater-Spässe. Unser Kasperl auf dem Jahrmarkt ist der damalige Fuchsmundi. In ihm sind alle Eigenschaften und verschiedenen Züge der komischen Figur zu einem Gesamtcharakter vereinigt. Fuchsmundi ist geil, fressgierig, stolz, führt gern Schabernacke aus, hält moralische Reden, spricht in Fa-

---

[1]) Der Wiener Hanswurst, hrsgeb. von Werner, II. Th.

[2]) d. p. XVII. — Diese Benutzung des „théatre italien" durch andre Truppen aus dieser Zeit bezeugt Weisse in seiner Selbstbiogr. 1806, S. 8. Förster, Friedr. Wilh. I., 1, 311 (1834) bezeugt dasselbe ebenfalls für die Eckenbergische Truppe.

[3]) Der Wiener Hanswurst v. Werner, II. Th., p. XVIII.

[4]) d. p. XX.

[5]) d. p. XIII.

beln, renommiert, kurz, thut alles, was die komische Figur bei diesem oder jenem Schriftsteller einzeln zu thun hatte. Ein grosser Teil der Schwänke bildet eine scharfe Satire auf die herrschenden Sitten der Zeit, einzelne Stände und Leidenschaften.

Obgleich Stranitzky nach Aussage Werners [1]) die Ausfälle der französischen Dichter zu mildern suchte, weil sie ihm unangenehm gewesen wären, so tritt doch der satirische Charakter ganz unverkennbar hervor.

Gegen die Mediziner wendet er sich am meisten. Kap. XIII giebt Fuchsmundi einem kranken Mädchen als Rezept extractum matrimonii; er hat eine Disputation mit einem Kollegen und erklärt diesem, was er für Rezepte schreibe, nämlich „Bälle, Gesellschaften, Spiel etc.“ [2]). Kap. XXII kommt ein Bauer zu Doktor Fuchsmundi und will eine Arznei von ihm haben, dass seine schwangere Frau schwarzen Speichel erhalte, denn dann werde sie einen Knaben gebären. Fuchsmundi antwortet, die Frau solle gebrannte Brotrinde essen, dann werde sie schwarzen Speichel erhalten [3]). Kap. XXXII wird er unterrichtet, auf welch leichte Art er Arzt werden und mit wenig Mühe und Wissen viel Geld verdienen könne [4]). Kap. XXXV kommt der verstorbene Galenus zu ihm, den er konsultiert; er verordnet ihm Blutabzapfen, Klystiere etc., um seine Hitze zu kühlen; aber Fuchsmundi lacht ihn aus und trinkt als beste Arznei Wein [5]). Kap. XXXVII ist er ein junger Arzt; er besucht einen alten Kollegen, um sich mit demselben zu besprechen, lässt aber den Alten nie zu Wort gelangen, so dass dieser ganz wütend darüber wird [6]). Kap. XLV kuriert er seine verliebte Patientin durch Auflegen seiner Hände auf ihr Herz; der Hauptwitz des Schwankes besteht darin, dass Fuchsmundi stets „Botztausend“ sagt [7]).

---

[1]) Wiener Hanswurst v. Werner, II. Th., p. XLVIII.
[2]) d. p. 85.
[3]) d. p. 144.
[4]) d. p. 189.
[5]) d. p. 212.
[6]) d. p. 217.
[7]) d. p. 265.

Gegen die Juristen ist die Satire weniger beissend und häufig; Fuchsmundi tritt zwar einigemal als Richter auf, aber eine eigentliche Verhöhnung des Standes findet nicht statt. Kap. X ist er Stadtrichter und hört die Klage eines Vaters, der seine Tochter an einen alten Mann verheiraten will; über diese Ungerechtigkeit hält die Tochter eine grosse Rede[1]). Kap. XXI will eine alte Frau, die durch mehrere Heiraten reich geworden, aber ihrem letzten Gatten all ihr Geld verschrieben hat, gegen diesen klagen, weil er sie sehr schlecht behandle. Fuchsmundi rät der Alten von der Klage ab und erzählt die Fabel vom Esel bei dem Gärtner, Müller und jungen Postillion; diese solle sie sich zu Herzen nehmen[2]). Kap. XXX verklagt ein Bauer seine Frau, die schon vor der Hochzeit mit einem Kinde von seinem besten Freunde schwanger ging, die er aber auf Betreiben desselben geheiratet hatte. Fuchsmundi antwortet wieder mit einer Fabel vom Fuchs und Bock, die in einen Brunnen sprangen, um zu trinken. Nachdem ihr Durst gestillt war, entkam der Fuchs über den Rücken des Bockes. Dies ist sein Urteil[3]). Kap. LIV wird Fuchsmundi Prokurator und belehrt, wie man als solcher viel Geld erwerben könne. Zum Schlusse wird wieder eine Fabel vom Kuckuck erzählt[4]). In Kap. VIII werden die Advokaten verhöhnt; Fuchsmundi will einen um Rat fragen, dieser sagt, er sei ein Feind vom Reden, lässt aber Fuchsmundi nicht zu Wort kommen, so dass er unverrichteter Sache abziehen muss[5]).

Gegen die Gelehrten im allgemeinen wendet sich der Schwank in Kap. XVII. Fuchsmundi kommt zu einem Doktor, welchem er sein Buch dedicieren will. Zuvor fragt er denselben, ob er etwas wisse. Der Gelehrte gerät in Wut und zeigt seine Kenntnisse in einer grossen Rede; als er jedoch hört, dass Fuchsmundi ihm sein Werk dedicieren will, wird er freundlicher. Er fragt nach dem Titel und Fuchsmundi

[1]) Der Wiener Hanswurst von Werner, II. Th., p. 67.
[2]) d. p. 131.
[3]) d. p. 183.
[4]) d. p. 231.
[5]) d. p. 50.

antwortet: es heisst „liber stultorum in folio darinnen noch ein leerer Platz ist, darein wird man den Herrn Doctor Stolzium rangieren können“ [1]).

Besonders scharf wird der Soldatenstand mitgenommen; die Protzerei der Offiziere, das Aufschneiden derselben und das sich Rühmen mit Liebeshändeln und Liebesglück aufs empfindlichste gegeisselt. Kap. XVI rühmt sich Fuchsmundi als Offizier seines Glückes bei den Frauen und giebt eine recht gelungene Schilderung der weiblichen Charaktere [2]). Kap. XLVII geht er zu einer Kaufmannsfrau und bittet diese um ein „klein adstringierend Remedium“, da er im Spiel alles verloren habe; er erzählt wieder von seinen vielen Liebschaften; als er zum Essen eingeladen wird, sagt er dem Bedienten, er solle für ihn doppelt zurichten lassen [3]). Kap. XLVII nimmt er von seiner Geliebten Abschied, um in den Krieg zu ziehen. Er glaubt, diese werde ihn zurückhalten; zu seinem Erstaunen lässt sie ihn aber gern ziehen und sagt ihm, er könne die Feinde leicht ohne Kampf besiegen, wenn er ihnen Spässe wie bei ihr vormache [4]). Kap. LIV trifft er mit einem Aufschneider zusammen, der grosse Kriegsthaten vollbracht haben und in allen Ländern gewesen sein will. Fuchsmundi übertrifft denselben mit noch ungeheuerlicheren Aufschneidereien [5]). Kap. LXIII kann Fuchsmundi eine Mietkutsche nicht bezahlen; er spricht eine Bekannte um Geld an und diese entrichtet den Fahrpreis! Er unterhält sich mit dem Mädchen, rühmt sich seines Adels, seiner Stellung als Offizier; seines Liebesglückes. Plötzlich fragt er das Mädchen, ob es sich mit ihm trauen lassen wolle und wie alt es sei. Das Mädchen entgegnet, es sei erst 14 Jahre alt, aber kein unverständiges Kind mehr, denn es habe schon 12 Liebesgeschichten von Talander durchgelesen und kenne mehr als 50 Lieder aus-

---

[1]) Der Wiener Hanswurst v. Werner. II. Th., p. 108.
[2]) d. p. 100.
[3]) d. p. 281.
[4]) d. p. 286.
[5]) d. p. 333.

wendig[1]). Das beliebte Thema vom Heiraten und von der Liebe wird sehr eingehend behandelt. Mehrmals ist Fuchsmundi selbst verliebt; Kap. VII, XIV, XXIX, XXXVIII, in letzterem warnt er seine Braut mit einer Fabel. Ein Mann habe seine Katze sehr lieb gehabt und auf sein Bitten Venus dieselbe in ein Weib verwandelt. In der ersten Nacht sei sie aber aus dem Bett gesprungen, sobald sie eine Maus gehört habe[2]). Kap. XL entwerfen Fuchsmundi und seine Geliebte Gesetze für den späteren Ehestand[3]). Kap. XLVI giebt er auf die Fragen eines Schneiders, der sich nach dem Weg erkundigt, Antworten, die seine eigne Liebesangelegenheit betreffen[4]). Dann warnt er andere vor der Heirat, Kap. III, LIV, macht Vorwürfe über Liebesangelegenheiten, in Kap. I, VI, stellt als Abgesandter eines imaginären Fürsten Heiratsanträge, Kap. XI und LXI, bei denen besonders im Kap. XI die Schilderung des betreffenden Landes recht gelungen ist. Zweimal tritt Fuchsmundi in der Maske eines Barons auf; derselbe ist ein halber Lump, der Kap. XXIV mit seinen Liebschaften renommiert[5]). Kap. LIII sagt er zehn Frauen, sein Schlafrock sei ihm verbrannt und jede schickt einen neuen. Eine Besuchende entdeckt aber den Betrug, denn Fuchsmundi zog in der Eile drei Röcke übereinander an, weil ihm sein Diener zuerst falsche Namen nannte und er doch bei jeder Dame den von ihr geschickten Rock anhaben wollte[6]).

Eine Verspottung von Gebräuchen und Gewohnheiten der damaligen Zeit wird in folgenden Kapiteln gegeben. Kap. XXXI spricht er gegen die Lebensart der Frauen in den Städten, namentlich über das Essen und Trinken im Wochenbette[7]). Kap. XLI ist ein Gespräch zwischen gelehrter Tochter und einfachem Vater. Erstere will nicht heiraten und antwortet dem darum bittenden Vater mit grosser Gelahrtheit.

---

[1]) Der Wiener Hanswurst v. Werner, II. Th., p. 375.
[2]) d. p. 225.
[3]) d. p. 232.
[4]) d. p. 273.
[5]) d. p. 145.
[6]) d. p. 315.
[7]) d. p. 188.

Fuchsmundi wirft nur hie da eine Phrase dazwischen[1]. Als Barbier peinigt er in Kap. XLIII einen Kunden aufs schlimmste; zum Schlusse spricht er gegen die Modethorheiten des Barttragens und meint, es wäre gut, wenn einer käme, der die Narren wie er quälte und zur Vernunft brächte[2]. Kap. XLIV tritt Fuchsmundi als Buchhändler auf und bietet einem Doktor und dessen Tochter Bücher an. Er nennt eine Reihe der neuesten Bücher, deren Inhalt Untersuchungen über die unergiebigsten Fragen sind, und preist der Tochter ein Buch an, das ein Original sei, dessen Titel sie kenne. Er meint damit einen Studenten, den die Tochter liebt und welchen sie nun heiraten darf[3].

Noch zu erwähnen sind Kap. XXVII, in welchem Fuchsmundi eine Beschreibung der Unsittlichkeit in Frankreich giebt, dagegen Italien und die dortigen Frauen lobt[4] und Kap. XII, worin das alte Thema von zwei Wirten behandelt wird, die Fuchsmundi drängen, bei ihnen Quartier zu nehmen, und sich gegenseitig als Betrüger hinstellen[5].

Ganz genau in der Art unserer Kasperltheater ist Kap. XVIII. Fuchsmundi will seinen Dienst als Kutscher aufsagen, weil ihm das Kammermädchen feind und ihn verleumde. Er erzählt, auf welche Art und Weise er engagiert worden sei[6]. Diesen Auftritt kann man fast wörtlich hören bei einem Kontrakte zwischen Kasperl und einem Werber oder Gerichtsdiener oder dergleichen.

Alle Scenen haben an und für sich wenig Komisches; die Hauptwitze wurden ihnen bei der Darstellung gegeben und Improvisationen und Lazzi bildeten, wie gesagt, den vorzüglichsten Reiz derselben. Zahlreiche etc. bezeichnen die Stellen, an denen bei der Aufführung Einlagen und weitere Ausführungen gemacht werden sollten, welche die hauptsäch-

---

[1] Der Wiener Hanswurst v. Werner, II. Th., p. 243.
[2] d. p. 257.
[3] d. p. 264.
[4] d. p. 166.
[5] d. p. 177.
[6] d. p. 111.

lichste komische Wirkung erzielten. So viel ist aber aus allen Zeugnissen zu entnehmen, dass die Mannigfaltigkeit der Rollen, die Verwandlungen im Charakter, das komische Element in den Stücken jener Zeit bildeten [1]. Ein festes Gerippe war die Grundlage, an der sich nicht viel änderte; es scheint aber, dass Stranitzky die Verbindung von ernsten Stücken mit den lustigen Scenen des Hanswursts vorzog [2].

Die extemporierte Komödie, zu welcher die Ollapotrida gehört, wurde immer beliebter und allgemeiner; in ihr, sowie in den Haupt- und Staatsaktionen war das Hauptfeld der Thätigkeit des Hanswurstes, der die erste Rolle spielte. Bildung und Geschmack des Publikums waren tief gesunken, der Sinn für echte dramatische Kunst erloschen. Man wollte Begebenheiten in bunter Abwechselung sehen, Ausstattungen, Feuerwerk, Chöre, Tänze, Festzüge, und sich an den rohen Witzen des Hanswursts, an seinen Albernheiten, Zoten und Gemeinheiten ergötzen. Er war der Liebling des Publikums und in keiner Komödie zu Zeiten Stranitzkys und seiner Nachfolger fehlt der mehrmalige Beisatz: „hier kann der Hanswurst seine Lazzi, Foppereien nach Belieben machen [3]“.

Bei Gottsched werden die Titel mehrerer Stücke angeführt, in denen der Hanswurst entweder mitwirkte oder die Hauptrolle spielte [4], ebenso bei Heine [5]. Diejenigen einer ganzen Reihe von Hanswurstkomödien werden von Schlager [6] angeführt und von Prutz [7] noch einmal abgedruckt. Sie sind einer Anmerkung zufolge aus dem Zettelkatalog der wertvollen, über 13000 Theaterstücke in sich fassenden Castellischen Sammlung genommen, vielleicht kaum der fünfzigste Teil der übrigen in Wien komponierten Hanswurststücke.

---

[1] Der Wiener Hanswurst v. Werner, I. Th., p. VI.

[2] d. p. VII.

[3] Schlager, Wiener Skizzen aus dem Mittelalter, Bd. III, p. 280.

[4] Gottsched, Nöthiger Vorrath etc., I. Th. p. 247, 296, 305, 317. II. Th. p. 269, 289, 299.

[5] Das Schauspiel der deutsch. Wanderbühne v. Heine, p. 30.

[6] Schlager, Wiener Skizzen Bd. III, p. 281 f. 364.

[7] Prutz, Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters, p. 214 f.

